A. lat. a. 509 Horatius

<36603438070016
<36603438070016
Bayer. Staatsbibliothek

A. lat. a. 244 d

Des

Quintus Horatius Flaccus

Briefe

und auserwählte Epoden

übersetzt

von

Ernst Günther.

Leipzig,
bei C. H. F. Hartmann.

1824.

13 D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

An den Leser.

„Verum ubi plura nitent in carmine, non ego paucis Offendar maculis, quas aut incuria fudit, Aut humana parum cavit natura.“ —

Hor. Ep. L. II. Ep. 3. v. 351.

Je reicher unsre Literatur an Uebersetzungen der lyrischen Poesien des Horaz ist, um so auffallender ist der Mangel an metrischen Nachbildungen seiner didaktischen Gedichte, der Briefe und Satyren. — Gleichwohl sind alle Kenner darin einverstanden, daß die Briefe, ein Muster dieser Gattung der Poesie, nicht minder als die Satyren, einen Schatz wahrer Lebensphilosophie enthalten, daß darin eine schmucklose Grazie, eine unübertreffliche Gediegenheit, ein edler, mit Witz und Laune gewürzter Ernst herrsche. — Es dürfte daher der wahre Grund ihrer seltnern Nachbildung in unsrer Muttersprache nicht sowohl in dem Mangel an innerm Werthe, als vielmehr in der Fülle eigenthümlicher, schwer nachzuahmender Schönheiten, vielleicht auch in unsrer Unbekanntschaft mit manchen persönlichen oder örtlichen Verhältnissen zu suchen seyn, die für das römische Publicum schon durch leise Andeutung verständlich waren, und worüber wir uns jetzt in Muthmaßungen verlieren. —

Allein, wozu bedarf es auch einer neuen Uebersetzung, nachdem zwei Meister der Kunst, ein Wieland und ein Voß die deutsche Literatur damit geziert haben? Es sey fern, diesen Bearbeitungen ihren für die Folgezeit fest begründeten Werth absprechen oder schmälern zu wollen; allein schon eine flüchtige Ansicht beider muß uns überzeugen, daß die Verfasser dabei von ganz verschiedenen An-

sichten ausgegangen sind; denn kaum wird man bei Gegeneinanderhaltung der einzelnen Stellen sich überreden, daß beide ein und dasselbe Original copiren wollten. — Wieland lieferte, nach meiner Meinung, ein eignes Product im Geiste des Horaz, dessen Ideen und Ansichten durch das vertrauteste Studium die seinigen geworden waren; Voß dagegen gab eine fast wörtlich treue und künstliche Nachbildung der horazischen Verse, die eben deshalb nicht selten gezwungen erscheint, und zuweilen erst durch Vergleichung mit der Urschrift verständlich wird. Man möchte sagen, daß diese zu wenig deutsch, jene zu wenig römisch sey. — Sind diese Bemerkungen nicht ohne Grund, so dürften die Ansprüche der Kritik an einen nochmaligen Uebersetzungsversuch darin bestehn: daß er in der, dem Originale eigenthümlichen leichten und kunstlosen Form verabfaßt, gedrängt und bündig, wie jenes, aber auch klar und verständlich für den deutschen Leser, treu, doch ohne ängstliches Nachbilden der lateinischen Wortfügung sey. —

Ob mir es wenigstens theilweise gelungen, diesen Ansprüchen Gnüge zu leisten, überlasse ich Kennern zu beurtheilen, und fühle mich im voraus jedem verpflichtet, der mich auf Mängel, Härten oder Unrichtigkeiten aufmerksam macht.

Der Anhang, welcher die Uebertragung einiger auserwählten Epoden in gereimten Versen enthält, wird vielleicht den Freunden der lyrischen Muse des Horaz eine nicht unwillkommne Zugabe seyn.

Leipzig den 28sten März 1824.

Erstes Buch.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

I.

An Mäcenas.

Du, dem ich weihte den ersten Gesang, dem ich weihe den letzten,
Rufst mich von neuem zurück in die vorigen Schranken, Mäcenas,
Mich, der genug sich gezeigt, und rühmlich entlassen vom Dienst ist?
Hin schwand Jugend und Jünglings-Sinn. An des Hercules Tempel
Hängt des Vejanius Schwert; er verbirgt in der ländlichen Flur sich,
Um nicht am Ende der Bahn sein Leben vom Volk zu erbetteln.
Ist es doch immer als hört' ich ins Ohr mir raunen die Warnung:
Klüglich spanne zur schicklichen Zeit den alternden Gaul aus,
Daß er nicht stolpre zuletzt und Gelächter dem keuchenden folge.
Sieh, drum leg' ich anjetzt Spielwerk und Lieder bei Seite,

Forsche nach dem was wahr ist und gut, und lebe darin nur,
Sammle mir Früchte, wovon ich dereinst zu zehren gedenke.
Fragst du, wen ich zum Führer, und wen ich erwählt zum Gewährsmann?—
— Keinem der Meister vertraut' ich mich blind, nie bet' ich sein Wort nach;
Wo mich der Sturm hintreibt, da lande, da kehr' ich als Gast ein;
Stürze mit Eifer mich jetzt in die Fluth des geschäftigen Lebens,
Treulich beschützend und streng die lautere Tugend bewachend;
Jetzt in des Aristippus System entgleit' ich verstohlen,
Nicht ein Sclave des Glücks weiß ich's mir dienstbar zu machen.
Wie dem, den die Geliebte getäuscht, langweilig die Nacht dünkt,
Und wie so langsam der Tag dem Lohnarbeiter, wie Mündeln
Träge das Jahr hinschleicht, die Strenge der Mütter im Zaum hält:
So auch rinnet die Zeit mir langsam und ohne Genuß hin,
Die mir vereitelt den Wunsch und das Streben nach höherem Wissen,

Welches den Armen so wie den Begüterten Nutzen und Heil bringt,
Und an dem Greise sich rächt und am Jüngling, ward es verabsäumt.
Trösten mögen fortan mich folgende Regeln der Weisheit:
Kannst du auch nicht mit den Blicken so weit hin reichen wie Lynceus,
Dennoch weigere nicht dem triefenden Auge die Salbe.
Oder, versagte Natur dir die Stärke des riesigen Glyco,
Wirst du dich dennoch bemühn den Körper zu heilen vom Gichtstoff.
Vorwärts dürfen wir gehn, ob auch unerreichbar das Ziel sey. —
Wallet im Herzen vielleicht Habsucht, unsel'ge Begierde?
—Zaubersprüchelchen giebt's, um d e r Art Schmerzen zu lindern,
Und, wo nicht ganz zu befrein vom Uebel die leidende Seele.
Schwillt dir von Liebe zum Ruhme die Brust? — Ein Büchlein, gelesen
Dreimahl mit reinem Gemüth ist sicheres Reinigungsmittel!
Liebst du die Wollust, den Trunk? bist du faul, mißgünstig, voll Rachsucht?

— Keiner verwildert so ganz, daß ihn nicht Pflege veredle,
Wenn er der Stimme des Bildners nur gern ein geneigtes Gehör leiht.
Laster zu meiden ist Tugend; die Thorheit fliehen, der Weisheit
Anfang. — Um zu entgehn dem vermeintlich größten der Uebel:
Wenig begütert zu seyn und umsonst sich um Aemter bewerben, —
Sieh, wie quälst du dich ab, wie strengst du den Körper und Geist an!
Rastlos steuert dein Schiff an die äußerste Küste der Inder,
Flüchtet durch Felsen und Flammen und Meer, zu entrinnen der Armuth;
Willst nicht hören Verständiger Rath, und verschmähest die Lehre:
Gern zu entbehren den Tand, den der Thor nur verlanget und anstaunt!
Möchtest du wohl auf dem Dorf, und am Kreuzweg lieber dich balgen,
Als in dem ehrenden Kampf als olympischer Sieger gekrönt seyn,
Wenn dir zumahl kein Staub zu verdunkeln drohet den Lorbeer?
Silber ist schlechter als Gold, und Tugend ist edler als Goldglanz. —

Doch bei uns heißt es: „ihr Herrn, erst Geld her, Geld ist die Losung,
„Tugend, — sie findet sich dann.“ So schallt es von Börse zu Börse;
Dieses Sprüchelchen singt — die Rechentafeln und Beutel
Unter dem linken Arm — der Haufe der alten und jungen.
Wärst du ein Edler an Bildung und Geist, an Kenntniß und Treue,
— Fehlten an sechzehntausenden dir noch einige hundert,
Bleibst du doch Pöbel. — Im Spiel ernennen die Knaben zum König
Den, der am *besten es macht*. — Das sey die eherne Mauer:
Reines Gewissens zu seyn, und ob keiner Vergeh'n zu erblassen.
Sage mir, Lieber, was dünkt dir nun besser, des Roscius Vorschrift,
Oder der kindische Spruch, der die Krone dem würdigsten darbeut, —
Einst der wackersten Männer, Camill's und des Curius Wahlspruch? —
Rathet dir besser, wer stets dich Geld zu erwerben veranlaßt,
Rechtlich, wenn es sich schickt, wo nicht — nur *Geld*, wie es seyn kann,

Um des Pupius Thränenspiel in der Nähe zu schauen,
Oder, wer kräftig dich mahnt, dich rüstet durch Wort und durch Beispiel,
Trotz zu bieten mit edelem Stolze den Launen des Schicksals? —

Sollte das römische Volk vielleicht mich fragen, warum ich
Nicht, wie der Hallen, mich auch bediene gemeinsamer Denkart,
Nicht, was es liebt, was es haßt, gleich billigend oder verachtend:
Würd' ich erwiedern dasselbe, was einst dem verwundeten Löwen
Sagte der listige Fuchs: „Mich schrecken die Spuren der Tritte,
Alle führen zu dir, kein einziger führet herauswärts."
Denn, vielköpfige Hydra, worin, wem soll ich es nachthun?
Einige trachten darnach die Zölle des Staates zu pachten,
Andere kirren mit Kuchen und Obst geldgeizige Wittwen,
Locken die Alten in's Garn, und füttern sie todt in der Hecke;
Viel' auch scharren sich Geld durch heimlichen Wucher zusammen.

Aber das möchte noch seyn, daß andere and'res begehren;
Aendert *derselbe* nicht oft nach wenigen Stunden die Neigung?
Aeußert ein reicher: „es gleicht doch an Pracht dem reizenden Bajä
Nichts auf dem Erdenrund," flugs fühlen des hastigen Baulust
Seen und Meeresgestade; doch weckt erst thörichte Laune
Andre Gedanken in ihm, dann traget nur morgen ihr Maurer
Euer Geräth nach Theanum fort. — Ist er Gatte geworden,
Preist er das ledige Leben, als sey es das höchste der Güter;
Ward er es nicht, so schwört er, es sey nur glücklich der Eh'mann.
Wie nun halt' ich ihn fest den ewig wechselnden Proteus? —
Selber der Arme, (ja lache!) er wechselt sein Stübchen, sein Bette,
Aendert das Bad, den Barbier, und wird die gemiethete Gondel
Eben so satt wie der stattlichste Herr sein bewimpeltes Fahrzeug.

Ward mir einmahl mein Haar uneben verschnitten, so lachst du
Wo ich dich treffe; du lachst, wenn etwa die Toga mir schief sitzt,
Oder wenn unter dem wolligen Rock der zerrissene Latz guckt.
Wie? wenn aber der Geist, mit sich selber zerfallen in Zwiespalt,
Was er begehrte, verschmäht, und was er verworfen, zurückwünscht,
Wenn mir das Leben verfließt planlos, in ewigem Schwanken,
Wenn ich zerstöre den eigenen Bau, und runde das Viereck, —
Sieh, dann schein' ich dir blos ein Narr nach der Mode, du lachst nicht,
Glaubst nicht, daß ich des Arztes bedarf und der Pflege des Vormunds,
Welchen der Prätor bestellt: und gleichwohl waltest du sorgsam
Ueber des Freundes Glück, der an dir nur hangt, und dich hochschätzt,
Daß du ihm zürnst, wenn er schief den Nagel am Finger verschnitten. —

Kurz: es stehet der Weise zunächst an Jupiters Throne,

Frei und edel, und reich und schön, als der Könige
König,
Und vor allem gesund, so lang' er vom Schnupfen
befreit ist.

Anmerkungen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Horaz entweder vom Mäcenas selbst, oder einem andren Gönner und Freunde dringend aufgefodert worden war, seiner Sammlung lyrischer Gedichte, welche allgemeinen Beifall gefunden hatten, noch mehrere ähnlichen Inhalts hinzuzufügen. Sey es nun, daß er in seinem höhren Alter keinen Sinn mehr für die scherzende Poesie hatte, oder daß es seinen Dichterstolz beleidigte, wenn man ihn für berufen oder für verpflichtet hielt, das römische Publicum zu amüsiren: kurz er erklärt in dieser Einleitung zu seinen poetischen Episteln, welche er so wie die lyrischen Gedichte dem Mäcenas zueignet, (s. v. 1.) daß das herannahende Alter ihn mahne, vom Schauplatze abzutreten, und seine noch übrige Lebenszeit der Veredlung seines innern Wesens und der practischen Philosophie zu widmen, deren Unkenntniß zu den mannichfachen Widersprüchen, Verirrungen und Thorheiten führe, die der großen Welt eigenthümlich seyen.

Diese Vorerinnerung des Dichters läßt den Leser über das, was er in seinen Briefen zu erwarten habe, außer Zweifel. Fast keiner unter ihnen verleugnet seine didaktische Natur, und die darin ausgesprochenen allgemeinen Wahrheiten scheinen oft nur darum auf die Verhältnisse einer bestimmten Person angewendet zu seyn, um sie deutlicher, anschaulicher und interessanter zu machen.

V. 1 — 6. Horaz vergleicht sich mit einem Gladiator, welcher in den öffentlichen Schauspielen zu Rom das Volk durch Kampfspiele belustigte. Die Gladiatoren bildeten förmliche Innungen; die ausgedienten wurden zum Zeichen ihrer Befreiung vom öffentlichen Dienst mit einem Fechterstabe beschenkt, und hingen dann nicht selten ihre Waffen als Anathema in dem Tempel ihres Schutzgottes auf. —

V. 16 — 19. Diese Stelle ist, wie man aus Wieland's Anmerkungen z. d. Br. sieht, sehr verschieden ausgelegt worden. Alle Interpreten, so viel ich weiß, haben in den Worten: „res mihi, non me rebus subiungere conor" einen Gegensatz der stoischen Philosophie gefunden. Allein mir scheint als ob dieser,

im Geiste des Aristipp ausgesprochene Grundsatz: „res mihi subinngo“ durch den Beisatz nur erläutert und gegen einen Vorwurf gerechtfertigt werden sollte, den besonders die Cyniker dem Aristipp machten, daß er nehmlich ein Sclave der Verhältnisse und von der Gunst der Reichen abhängig sey. Man vergl. deshalb den 16. Brief d. B. v. 14. u. f. V. welcher als Commentar für gegenwärtige Stelle dienen kann. — Als Anhänger des Aristippischen Systems (sagt Horaz) mache ich nicht **mich** zum Sclaven der Verhältnisse, nein das Glück muß **mir** dienstbar werden; ich weiß mich in jede Lage mit Anstand zu **fügen**, ohne von ihr **abhängig** zu seyn, und die Gunst der Großen zu benutzen, ohne ihnen zu fröhnen. — Diese, wie mich dünkt, natürliche und ungezwungene Erklärung wird auch durch die Bedeutung des Wortes: „Res“ gerechtfertigt, das beim Horaz gewöhnlich für Vermögen, Glücksumstände, gebraucht wird. z. B. Ep. I. 15. v. 43. und 16. v. 23.

V. 28. **Lynceus** war ein Argonaut, so berühmt durch die Schärfe seines Gesichts, daß er zum Sprüchwort geworden.

V. 30. Glyco: wahrscheinlich ein bekannter Athlet der damaligen Zeit.

V. 33 — 38. eine scherzhafte Vergleichung der Philosophie, als der Heilkunst der Seele mit der magischen Heilkunst durch Beschwörungen und Zauberformeln.

V. 42 — 70. Dieß **Selbstgespräch** wird bis zum 70 Verse fortgesetzt. —

V. 58. Nach einer Bill des L. Roscius Otho mußte ein römischer Ritter wenigstens 400,000 Sestertien, d. i. nach unserm Gelde ohngefähr 16000 thlr. — (den Sestertius zu 1 gr. gerechnet) im Vermögen haben. — Sie hatten im Theater einen ausgezeichneten Platz über der orchestra, wo die Sitze der Senatoren sich befanden.

V. 67. **Pupius**: ein Trauerspieldichter, dessen Werke ihn nicht überlebt zu haben scheinen.

V. 83. **Bajä** und **Theanum**, beide Städte in Campanien, erstere besonders durch ihre Bäder berühmt.

V. 106 — 107. Es gehörte zu den bekannten Paradoxis der stoischen Philosophie, daß nur der Weise frei, schön, reich u. s. w. zu nennen sey.

II.

An Maximus Lollius.

Während in Rom dein Rednertalent du, Lollius, übtest,
Las ich noch einmahl den Sänger des Troischen Kriegs in Präneste,
Der, was edel, was schlecht, was nutzvoll ist, was da schädlich,
Besser und deutlicher uns als Crantor lehrt und Crysippus.
Höre, wenn Muße dir ist, die Gründe für meine Behauptung!
Jenes Gedicht, das erzählt, wie wegen der Liebe des Paris
Gräcia mit den Barbaren gerieth in dauernden Zweikampf,
Mahlet die Leidenschaft uns der bethöreten Fürsten und Völker.
Auszurotten die Wurzel des Kriegs räth warnend Antenor;
Paris hingegen? — „Zum Glück des Lebens, zu friedlicher Herrschaft
(Meint er) könne man ihn nicht zwingen.“ — Den Streit zu vermitteln
Zwischen des Atreus Sohn und des Peleus mühet sich Nestor;

Jenen entflammt die Liebe, der Zorn ist beiden gemeinsam;
Fürstliche Thorheit muß das Volk der Achäer entgelten.
Zwietracht, List und Betrug, Rachsucht und freche Begier hat
In und außer der Burg von Ilium Böses gestiftet.

Wiederum stellt er uns dar im Ulyß ein treffliches Vorbild,
Das uns belehre, wie viel Weisheit und Tugend vermögen.
Denn es erforschte, der Troja besiegt, mit prüfendem Blicke
Sitten der Völker und viel der Städte, manch Ungemach duldend,
Auf ungünstigem Meer, als er sich und den Seinen den Rückweg
Bahnte, doch nimmer versank er im drohenden Strudel des Unglücks!
Auch der Sirenen Gesang kennst du, wie die Becher der Circe;
Hätt' er, wie seine Gefährten, daraus blindthöricht getrunken,
Nun, dann lebt' er, der Buhlerin Sclav, verächtlich und herzlos,
Gleich dem unreinlichen Hund und dem Unflath liebenden Schweine.

Nullen sind wir, von der Frucht der Erde zu zehren geboren,
Freier Penelope's nur, armselige Wichte, die Herrchen
An des Alcinous Hof, nur besorgt für die Pflege des Leibes,
Denen für rühmlich es galt, den Schlaf zu verlängern bis Mittag,
Und bei der Cither Getön die Sorgen in Schlummer zu wiegen.
Menschen zu würgen verläßt bei Nacht sein Lager der Räuber, —
Und du wachtest nicht auf, dich selbst zu erhalten? — Wohlan dann,
Will der gesunde nicht gehn, der wassersüchtige muß es!
Wer nicht Bücher verlangt und Licht, noch ehe der Tag graut,
Nicht die geistige Kraft zu edlen Forschungen anstrengt,
Den wird wachend der Neid abmartern oder die Liebe.
Was in den Augen dich drückt, entfernst du so hastig, — warum denn
Zögerst du Jahre hindurch, eh' du heilest den Schaden am Herzen?
Muthig begonnen ist halb schon gethan! Auf, wag' es, beginne

Weise zu seyn! — Wer die Zeit zum vernünftigen Leben hinausschiebt,
Harrt wie der Bauer am Strom, bis das Wasser vorübergeflossen;
Aber das rinnet und rinnt, und die Welle wird ewig nicht still stehn! —

Geld nur sucht man, ein reizendes Weib, um Kinder zu zeugen,
Und den verwilderten Forst bemüht man sich urbar zu pflügen. —
Wem, soviel er bedarf, das Glück gab, wünsche sich mehr nicht!
Weder das Haus und das Feld, noch Haufen von Gold und von Silber
Können vom Fieber den Leib des kranken Beherrschers erlösen,
Noch von Sorgen den Geist. — Es muß der Besitzer gesund seyn,
Der sich zu freuen gedenkt der zusammengetragenen Habe.
Dem, der fürchtet und geizt, hilft mehr nicht Haus und Vermögen,
Als halbblinden ein Bild, und dem Podagristen ein Umschlag,
Oder ein Lautenconcert von Unrath — strotzenden Ohren!
Ist nicht *rein* das *Gefäß*, wird säuerlich, was man hineingießt! —

Fliehe die Wollust, sie wird zur Qual, erkaufst du mit Schmerz sie.
Ewig wird darben der Geiz: beschränke den Kreis deiner Wünsche. —
Neidische magern sich ab bei dem wachsenden Glücke des Nachbars.
Aergere Qual als den Neid hat selbst Siciliens Herrscher
Nimmer erfunden. — Der Mann, der nicht zu bezähmen den Zorn weiß,
Machte wie gern ungeschehn, wozu der beleidigte Stolz rieth,
Als er mit ungesättigtem Haß die Rache beschleunigt.
Zorn ist flüchtige Wuth; bezähme die Neigung — sie herrschet,
Wenn sie nicht unterthan ist — mit Zügeln und leg' ihr Gebiß an!
Lehret der Meister doch bald das Füllen mit schmiegsamen Nacken
Nach dem Befehle des Reiters zu gehn; es dienet das Windspiel
Gegen den Feind des Waldes, seitdem es im Hofe die Hirschhaut
Anzubellen gelernt. — Jetzt, Jüngling, tränke der Weisheit
Lehre das reine Gemüth, jetzt schließe dich an an die Bessern!

Lange bewahrt ein Geschirr den Geruch, den im Anfang es einsog! —
Uebrigens, — magst du voran rasch eilen, oder zurückstehn,
Harr' ich des zögendern nicht, noch werd' ich dem eilenden folgen. —

Anmerkungen.

Der vorstehende Brief enthält Warnungen und Lehren eines väterlichen Freundes, veranlaßt durch die Lectüre der Gesänge des Homer, denen Horaz eine moralische Tendenz unterlegt. — Der junge Lollius, an welchen der Brief gerichtet ist, zum Unterschiede von seinen jüngern Brüdern Maximus genannt, war aller Wahrscheinlichkeit nach der Sohn des gleichnahmigen Proconsuls, welchem die 9 Ode des IV. Buchs gewidmet ist. —

V. 4. Chrysippus ein Stoischer, Crantor ein academischer Philosoph.

V. 9. Antenor rieth, die Helena zurückzugeben, deren Raub den trojanischen Krieg entzündet hatte.

V. 23. Bekannt ist die Zauberin Circe, auf deren Insel Ulysses verschlagen wurde; ihre Zaubertränke verwandelten die Begleiter des Ulysses in Schweine. S. Homer Odyssee B. X. v. 135. u. f.

V. 27. Horaz fährt fort in den homerischen Characterschilderungen eine moralische Tendenz zu suchen. Homer wollte, nach seiner Meinung, unter dem Bilde der Freier der Penelope und der Höflinge des Alcinous, (eines Königs der Phäacier) die Mehrzahl der gewöhnlichen Menschen darstellen, die nicht den Pfad der Weisheit und Tugend verfolgen, sondern in ihrer frühen Jugend sich an ein üppiges, weichliches Leben gewöhnen, und nur dazu geboren zu seyn scheinen, um die Zahl voll zu machen, und die Früchte der Erde zu genießen. — Diese Idee bahnt unsrem Dichter den Weg zu dem eigentlichen Inhalte seines Briefs, welcher oben kürzlich angedeutet ist.

V. 54. In diesem einzigen kraftvollen Gleichnisse liegt Stoff genug zu einem langen poetisch-moralischen Sermon. Ist das Gemüth nicht rein, nicht frei von Sorgen und Leidenschaften, so wird jedes irdische Glück uns in einem getrübten Lichte erscheinen, so

ist kein reiner Genuß der Güter des Lebens möglich; der neidische wird nie froh, der habsüchtige nie zufrieden seyn u. s. w.

V. 58. Unter den Beherrschern Siciliens waren mehrere durch Grausamkeit ausgezeichnet, besonders Dionysius und Phalaris, welcher letztere einen ehernen Ochsen verfertigen, und Verbrecher darin lebendig verbrennen ließ.

III.

An Julius Florus.

Florus, an welchem Gestade der Sohn des Kaisers Augustus,
Claudius, jetzo gepflanzt sein Panier, begehr' ich zu wissen.
Hält euch Thracien auf, und des Hebrus eisige Fessel?
Oder die strömende Fluth durch nachbarlich liegende Burgen?
Weilt ihr auf Asiens Flur, auf Asiens reizenden Hügeln?
Welcherlei Werke beginnt die gelehrte Begleitung? auch daran
Ist mir gelegen. — Wer wählte zum Stoff sich die Thaten des Kaisers?
Welcher wird Frieden und Krieg vertrauen der spätesten Nachwelt?
Was macht Titius, — bald nennt jeder römische Mund ihn —

Der aus Pindarischem Quell zu schöpfen sich nimmer entblödet,
Stolz verachtend die Seen und die Teiche, die allen sich öffnen?
Sage, wie lebt er? wie denket er mein, und gewährt ihm die Muse
Zu des Thebaners Gesang die römischen Saiten zu stimmen?
Oder sprudelt und tobt er im Reiche der tragischen Dichtkunst? —
Celsus, — wie geht es mit ihm? nicht oft genug kann ich ihm rathen
Schätze zu sammeln in sich, und nicht zu benutzen die Werke,
Welche verwahret Apoll in dem Palatinischen Tempel;
Daß, nimmt einst ihr Gefieder die Schaar der Vögel in Anspruch,
Dann dem Gelächter sich nicht blosstelle die winzige Krähe,
Ihres gestohlenen Schmuckes beraubt. — Du selber, was treibst du?
Welche der würzigen Blumen umschwärmst du? — Wahrlich gering nicht
Ist dein Talent; du hast es gepflegt, und den Boden veredelt. —
Ob du im Foro zum Streit als Anwald wetzest die Zunge,

Oder die Zweifel des Rechts auflösest, oder ein Liedchen
Dichtest, — es wird dich der Sieg stets krönen mit lohnendem Epheu!
Könntest du meiden was doch nur scheinbar lindert die Sorgen,
Immer würdest du gehen den Pfad der himmlischen Weisheit.
Das sey der ernste Beruf, und das Streben des hohen und niedern,
Wollen wir theuer uns selbst, und theuer dem Vaterland werden!
Eins noch mußt du mir melden: ob dir Numatius wieder
Lieb ist, wie er's verdient, — ob locker nur der Verband ist,
Und ob die Wunde sich trennt und aufbricht statt zu vernarben?
Sey's, daß euch hitziges Blut, daß ein Mißverständniß euch reizte —
Euch, die den Nacken noch nimmer gebeugt, — an jeglichem Orte,
Wo ihr auch seyd, ihr verdient als Brüder verbunden zu leben. —
Schon ist das Kälbchen geweiht auf der Flur zur fröhlichen Rückkehr. —

Anmerkungen.

Tiberius Claudius Nero, der Stiefsohn des Kaisers Augustus, ward im Jahr 734 n. R. E. nach Armenien gesandt, um den Tigranes in die königliche Würde wieder einzusetzen. In seinem Geleite befand sich der Freund des Dichters, an welchen dieser Brief gerichtet ist.

V. 4. Die benachbarten Burgen, Sestos und Abydos, die heutigen Dardanellen, an der Mündung des Propontis und Hellespont.

V. 6. Die römischen Großen pflegten auf ihren Reisen theils zu ihrer Unterhaltung, theils zur Besorgung ihrer Privatgeschäfte junge freygeborne und wissenschaftlich gebildete Römer mit sich zu führen.

V. 17. In dem Tempel des Apollo auf dem Palatinischen Hügel befand sich eine Bibliothek, welche der Kaiser Augustus zum öffentlichen Gebrauch daselbst errichtet hatte. —

V. 18. Anspielung auf die bekannte Fabel des Phädrus B. I. 3.

V. 36. Eine bekannte Sitte der Römer, die Rückkehr entfernter Freunde zu feiern. Vergl. I. Buch der Oden, Od. 36.

IV.

An Albius Tibullus.

Albius, der du so mild mein Buch der Sermonen beurtheilst,
Was wohl beginnest du jetzt auf deinem Pedanischen Landguth?
Dichtest du Liedchen, noch schöner vielleicht als der Sänger von Parma?
Oder schleichest du still und einsam im duftenden Walde,

Sinnend im Geiste, was würdig nur ist des Weisen und Guten?
Ja, es schlägt in der Brust dir ein Herz, es gaben dir Schönheit,
Reichthum gaben die Himmlischen dir und die Kunst zu genießen.
Kann dem geliebten Zöglinge mehr die Wärterin wünschen,
Als zu dem hellen Verstand und Gefühle die Gabe des Ausdrucks,
Ehre, der Mächtigen Gunst, im Verein mit Fülle des Wohlseyns,
Reinlich mäßige Kost und niemals darbenden Beutel?

Hoffend und sorgend, im Rausche des Glücks und im ängstlichen Zagen
Denk' es sey jeglicher Tag der letzte, der über dir aufgeht; —
Froh überrascht dich alsdann die Stunde, die dir unverhofft kommt.

Mich, mit dem stattlichen Bauch' und feistem Gesichte besuche,
Willst du belachen das Thier aus Epicureischem Stalle!

Anmerkungen.

Der vorstehende Brief ist an den bekannten Elegien-Dichter Tibull zu einer Zeit geschrieben, wo dieser auf seinem Landguthe in der Gegend von Pedum, zwischen Tibur und Praeneste in stiller Zurückgezogenheit den Musen lebte.

V. 3. Cassius von Parma, der, wie man aus dieser Stelle sieht, in dem Fache der scherzhaften, erotischen Dichtung sich auszeichnete.

V. 15. Die Secte der Epicureischen Philosophen setzte das höchste Gut in sinnliche Genüsse, oder richtiger: in einen von allen schmerzlichen Empfindungen freien Zustand. (Cicero de Fin. I, 11.) Dieses von den meisten Menschen mißverstandne System machte die Epicureischen Philosophen so verächtlich, daß man sie oft mit den Thieren in Parallele stellte, auf welche Horaz hier, sich selbst bespöttelnd, anspielt.

V.

An Torquatus.

Gnügt dir von Archias Hand ein Ruhbett während des Gastmahls,
Nimmst du mit jedem Gemüße vorlieb aus mäßigen Schüsseln,
Werd' ich zum Abend daheim bei mir dich erwarten, Torquatus!
Spenden werd' ich dir Wein von dem zweiten Jahre des Taurus,
Zwischen Minturnäs Sumpf und Petrinums Hügeln gekeltert.
Hast du was beßres, so bring's, wo nicht, so füge dich willig.

Längst schon funkelt der Heerd dir entgegen, und reinlicher Hausrath;
Laß den Streit um Gewinn, laß täuschende Hoffnungen fahren,
Fort mit des Moschus Proceß! — Da morgen des Cäsar Geburtsfest
Schlaf und Muße vergönnt, so dürfen wir ohne Bedenken
Fröhlich die laulige Nacht hinkosen im traulichen Kreise.
Was hilft Segen des Glücks, wenn dessen Genuß mir versagt ist?
Wer, für den Erben besorgt, nur spart und sich selber kasteiet,
Der ist dem Rasenden gleich. — Ich will mit Blumen den Pfad streu'n,
Ich will trinken, mag auch die Welt mich zeihen des Leichtsinns.
Was vollbringt nicht alles ein Rausch! Er enthüllt das Geheimniß,
Hoffnungen leiht er Erfolg; er treibt in die Schlachten den Weichling,
Nimmt von bekümmerter Brust die Beschwerd' und macht uns erfindsam.
Wen hat der volle Pocal nicht schon zum Redner geschaffen?
Wem erleichtert' er nicht das Herz bei dem Drucke der Armuth?

Was mir gebühret als Wirth, und was ich mit Freuden besorge,
Ist: daß nicht ein unreinlicher Pfühl, noch besudeltes Tischzeug
Zwinge die Nase zu rümpfen, und daß so Schüssel als Weinkrug
Spiegle zurück dein Bild; daß aus dem vertraulichen Kreise
Keiner des anderen Wort ausplaudere; daß mit dem gleichen
Gleiches sich paare. Dir ist Septiz und Butra geladen,
Auch Sabinus, wenn nicht ein besseres Schmäuschen ihn abhält,
Oder ein liebliches Kind. — Auch ist für Begleiter noch Raum da.
(Lagern die Gäste zu dicht, dann wird nur die Nase beleidigt.)
Schreibe mir also: wie stark du wohl kommst; laß ruhen die Arbeit,
Schlüpfe durch's hintere Thor, wenn am Vorhof harren Clienten. —

Anmerkungen.

V. 1. Die Ruhbetten, welche den Speisetisch an drei Seiten umgaben, waren in den Häusern der vornehmen Römer oft aus dem theuersten, mit Elfenbein ausgelegten Holz gezimmert. Daß diese Pracht in der Haushaltung unsres Dichters nicht herrschte, sieht man aus der 18 Ode des I B. Auf jedem Ruhbett lagen gewöhn-

lich 3 Polster (pulvinaria) für 3 Gäste, und mehrere verbittet sich Horaz aus dem im 29 V. angegebenen Grunde.

V. 4. d. i. Wein, der unter dem zweiten Consulat des Statilius Taurus, also im Jahre R. 728 eingelegt worden, ohngefähr 6 — 7 jähriger Wein, nach Bentleys Berechnung.

VI.

An Numicius.

„Nichts anstaunen,“ o Freund, ist fast das einzige Mittel,
Und das erste, das uns zum wahren, dauernden Glück führt. —
Mancher betrachtet den Lauf der Gestirne, betrachtet die Sonne,
Und die in ewiger Bahn rastlos hinwandelnden Zeiten
Furchtlos; — um wie viel mehr die Gaben der Erde, des Meeres,
Das dem entfernten Arabien Gold, und dem Indier Gold bringt,
Festliche Spiele, die Gunst der Quiriten und rauschenden Beifall?
Wie, mit welchem Gefühl und Blick wird dieses er anschaun?
Wem das Gegentheil Furcht einflößt, der staunet nicht minder,

Wie der, welcher begehrt; denn beide sind starr vor Entsetzen,
Diesen wie jenen erschreckt ein ungeahntes Ereigniß.
Denn gleich gilt's, ob er Freud', ob Schmerz, Furcht oder Begier fühlt,
Wenn unerwartetes Glück und ein unbefürchtetes Unheil
Fesselt den Blick, und Körper und Geist in betäubenden Schlaf wiegt!
Grausam wird der gerechte, zum thörichten Schwärmer der weise,
Wenn er im Streben nach Tugend sogar nicht Grenze noch Maas kennt.
Geh nun, Silber und Erz und künstliche Wasen von Marmor
Staune bewundernd an, Juweelen und Tyrischen Purpur,
Freue dich, daß ringsum, wenn du sprichst, dich tausende anschaun;
Eile schon früh auf den Markt, geh spät am Abend nach Hause,
Daß sich ein Mutus nicht erschleiche die reichere Mitgift,
Und, (unerträglich wär's, da er nur von geringer Geburt ist),
Selbst der bewunderte sey, statt dir Bewundrung zu zollen. —

Was sich in Dunkel verhüllt, wird die kommende Zeit an das Licht ziehn,
Wird vergraben in Nacht das glänzende. — Wenn des Agrippa
Porticus dich und der Weg des Appius lange gesehn hat,
Gehst du doch endlich den Pfad, den Numa gewandelt und Ancus!
Schaffe dir, wenn's in der Seite dich drückt, und wenn dich die Milz sticht,
Linderung. — Willst du, — wer wollte das nicht — ein glückliches Leben?
Nun, wenn die Tugend allein es gewährt, so fliehe die Wollust,
Weihe der Tugend dich ganz; doch ist sie dir eiteler Nahme,
Holz nur der heilige Hain, dann steuere schnell nach dem Hafen,
Daß dir kein andrer zuvor den bithynischen Handel verderbe.
Rolle dir tausend Talente zusammen, und abermal tausend,
Lege das dritte hinzu, bald wird das Sümmchen vervierfacht.
Freilich, das Gold ist allmächtig, Credit und Freunde verschafft es,
Adel und Schönheit, dazu ein Weibchen mit reichlichem Brautschatz.

Venus und Suada sind hold, sobald nur der Beutel gefüllt ist.
Reich an Sclaven, ist doch geldarm Cappadociens König;
Sey du nicht so. — Lucull ward einst, so sagt man, um hundert
Purpurmäntel ersucht, sie zu leihn, wo möglich, dem Schauspiel.
„Was? woher nähm' ich so viel?" (erwiedert er,) doch ich will nachsehn,
„Und was ich habe sogleich hinsenden." Dann schreibt er: es wären
Doch fünftausend daheim, im ganzen und einzeln zu haben. —
Aermlich ist mir ein Haus, wo nicht von Manchem zu viel ist,
Was dem Besitzer entging, und den Dieben nur nützet. — Wenn also
Uns das Vermögen allein ein wahres und dauerndes Glück schafft,
Wohl, dann sey dies dein erstes Geschäft, dann sey dies dein letztes!
Doch kann Rang nur und Gunst ein seliges Loos dir bereiten,
Nun dann schaffe den Sclaven dir an, der die Nahmen in's Ohr raunt,
Der dich zupft, und erinnert, bekämst du das Uebergewicht auch,

Gönnern die Hand zu reichen; der gilt in der Fabischen Zunft viel,
In der Velinischen jener; er nimmt und vertheilet nach Willkühr
Praetor= und Consulwürde; begrüß ihn „Vater,“ „Herr Bruder,“
Wie es sein Alter erheischt, und drechsle heraus die Verwandtschaft!
Zählst du zum Lebensglück „gut Essen,“ so komm, wenn der Tag graut,
Wo uns der Gaumen hinlockt, laß Vögel uns fangen und Fische,
Wie Gargilius einst, der über den wimmelnden Marktplatz
Früh schon sandte die Sclaven, gerüstet mit Netzen und Spießen,
Um vor dem gaffenden Volke bepackt mit erhandeltem Wildpret
Heim zu führen ein einziges Maulthier. — Geh'n wir mit vollem
Magen ins Bad, ob schicklich es sey, ob nicht, unbekümmert;
Gleichend gemeinem Gesindel und gleichend des Ithakers Schiffsvolk,
Welchem verbotene Lust mehr werth als das heimische Land war.
Endlich, wenn, wie Mimnermus es singt, uns außer der Liebe,

Außer dem Scherz kein Genuß uns blüht, so scherze, so liebe!

Nun leb wohl und gesund, und weißt du was beß'res als dies war,
Theil es freundlich mir mit: wo nicht, laß dies uns genügen!

Anmerkungen.

Der Hauptinhalt dieses Briefs ist ohngefähr kürzlich dieser: Diejenigen, welche alles neue, ungewohnte, auffallende anstaunen, und entweder, ohne zu prüfen, ob es ihrer Individualität angemessen sey, mit unmäßiger Begierde darnach verlangen, oder einer thörichten Furcht Raum geben, verfehlen das einzige und sicherste Mittel zum wahren Lebensgenuß. — Wer glücklich leben will, muß darüber, was ihm zusage, mit sich selbst **einig**, dann aber consequent seyn. —

V. 25. M. Vipsanius Agrippa, welcher Rom durch die größten Werke der Baukunst verschönerte, zierte auch das von ihm gebaute Pantheon durch eine prächtige Säulenhalle, welche bald der Sammelplatz des Publicums wurde. — Die **Via Appia** war eine der schönsten und besuchtesten Straßen.

V. 50. Eine eigene Art von Sclavendiensten bestand in der Pflicht, den Gebieter zu begleiten, und ihm die Nahmen der Begegnenden ins Ohr zu flüstern. Dergleichen Diener (Nomenclatores) nahmen besonders diejenigen, welche um ein öffentliches Amt sich bewarben, als Begleiter mit sich, um Bekanntschaft mit den Bürgern zu machen, von deren Abstimmung ihre Wahl abhing.

V. 51. trans pondera, nach Geßners scharfsinniger Conjectur soviel als: aus Gefahr das Gleichgewicht zu verlieren.

V. 63. **des Ithakers Schiffsvolk**: die Gefährten des Ulysses. S. den II. Brief V. 22. u. f.

V. 65. **Mimnermus**: ein elegischer Dichter, Zeitgenosse des Solon.

VII.

An Mäcenas.

Nur fünf Tage versprach ich dir jüngst auf dem Lande zu weilen,
Und du erwartest umsonst mich Lügner im ganzen Augustmond.
Aber, liegt dir mein Wohl, mein Leben am Herzen, so giebst du
Dem, der nur krank zu werden *besorgt*, wie dem kranken für jetzt noch
Urlaub, wo in der Gluth des Sommers die Feige heranreift,
Und mit dem schwarzen Gefolge der Herold Leichengepränge
Ordnet, wo Vater und Mutter vor Angst um die ihrigen zittern,
Wo dem Patron sein Schutz vor Gericht, dem Clienten die Dienstpflicht
Leicht ein Fieberchen bringt, und die letzten Willen eröffnet. —
Wenn die Albanische Flur der kommende Winter in Schnee hüllt,
Zieht dein Sänger hinab zum Seestrand; um sich zu schonen
Spinnt er sich ein und liest. — Dich, theuerster, wird er begrüßen,

Wenn du vergönnst, mit dem Frühlingswehn und der ersten der Schwalben.
So nicht wie der Calabrische Wirth, wenn er Birnen dem Gaste
Vorsetzt, wolltest du mich ja beschenken: „Herr Bruder, so iß doch;“
„Nein, ich habe genug!“ „Steck ein nach Gefallen!“ „zu gütig.“
„Bring es den Kinderchen mit, sie werden die Gabe nicht schmähen.“
„Sehr verbunden, es gilt als ging' ich beladen nach Hause.“
„Wie es beliebt, es dienet der Rest nur den Schweinen zum Futter.“ —
Nur der Verschwender und Thor verschenkt was er selber nicht achtet,
Immer und ewig erwuchs aus diesem Saamen der Undank.
Würdigen stehet der redliche gern und der weise zu Diensten,
Doch Zahlpfennige wird mit Gold' er nimmer verwechseln. —
Stets werd' ich mich bemühn mich würdig zu zeigen der Wohlthat;
Aber begehrst du daß wir niemals uns trennen, so gieb mir
Wieder die Jugendkraft und die Lockenumschattete Stirne,

Wieder den fröhlichen Witz und das harmlos heitere Lächeln,
Oder des trinkenden Schmerz um die Flucht des schelmischen Mädchens!

Einstmal kroch in ein Kornmagazin ein hungriges Mäuschen
Durch gar winzigen Spalt, und da es recht satt sich gefressen,
Sucht' es mit vollerem Leib umsonst zu gewinnen den Ausgang.
Willst du, rief ein Wiesel ihm zu, hier glücklich entrinnen,
Suche, wenn *mager* du bist, das Loch, wo du mager hineinkrochst.
Deutet das Gleichniß auf mich, so will ich auf alles Verzicht thun.
Nicht, weil ich satt vom Kapaun, lob' ich jetzt die Ruhe des Landmanns,
Nicht um Arabiens Gold vertauscht' ich die Freiheit und Muße.
Rühmtest ja selbst den genügsamen oft, oft nannte mein Mund dich
„Fürst und Vater;" entfernt bin ich nicht karger mit Worten.
Sieh nun ob dein Geschenk ich freudigen Sinnes entbehre!

Wohl sprach Telemach einst, der Sohn des tapfern Ulysses:
„Ithaca ist zu der Zucht der Pferde nicht passend, es fehlen
„Weitere Ebenen ihm und üppig wuchernde Gräser;
„Nimm dein Geschenk, Atride, du weißt es besser zu nützen."
Kleinen gebührt das kleine. Mir taugt das fürstliche Rom nicht,
Tiburs Ruhe behagt mir wohl und das milde Tarentum.

Jener berühmte Philipp, ein wackerer, tüchtiger Anwald,
Ging von seinem Geschäft um zwei Uhr eben nach Hause,
Und beklagte für sich (denn hoch schon war er bei Jahren)
Daß vom Markte sein Haus so weit entlegen; da sah er
Wie in eines Barbiers verlassener Bude gemächlich
Unter dem Kratzen des Messers ein Mann die Nägel sich putzte.
„Geh Demetrius, (schnell und richtig begriff des Philippus
Sclav des Gebieters Befehl) erkundige dich, wer der Mann sey,

Wo er zu Hause, weß Stand's und Herkunft, wessen Client er?"
Bald kehrt jener zurück, und meldet: „Mena Vulteijus
Heißt er, ist Stadtausrufer, sehr arm, doch gilt er für rechtlich,
Regsam und wieder bequem, verdient gern Geld und verthut es,
Fühlet sich glücklich am eigenen Heerd und in muntrer Gesellschaft,
Liebt das Theater und geht nach verrichteter Arbeit ins Marsfeld."
„Was du da sagst wünscht' ich aus seinem Munde zu hören,
Bitt' ihn zur Mahlzeit her!" Es mißtraut Mena den Worten,
Stehet verwundert, verstummt, und kurz, er erwiedert: „Ich danke."
„Was, er schlüg' es mir ab?" „Rund ab, entweder aus Ehrfurcht,
Oder Geringschätzung." Tags d'rauf überrascht ihn Philippus,
Wie an gemeines Volk er altes Gerümpel verhandelt,
Geht auf ihn zu, und begrüßt ihn zuerst; doch dieser entschuldigt
Sich bei Philipp mit dem mühsamen Joch des Werkelgeschäftes,

Daß er am Morgen ihm nicht schon aufgewartet, und endlich
Daß er ihn jetzt übersehn. — „Ich verzeihe dir mit der Bedingung,
Wenn du mein Gast heut bist.“ „Zu Befehl.“ „So komm in der dritten
Stunde zu mir; jetzt geh, und mache recht gute Geschäfte.“
Wie es zur Tafel nun ging, schwatzt Mena bunt durcheinander,
Endlich wird er entlassen, den Rausch zu verschlafen. Von nun an
Sah man das Fischchen von selbst der verborgenen Angel sich nähern,
Früh als Client, Mittags als Gast. — Drauf wird er beordert
In der Lateinischen Ferienzeit zur Begleitung aufs Landguth.
Kaum hinrollet der Wagen, so preißt er ohn' Ende die Fluren
Und die Sabinische Luft. Das höret Philippus und lächelt;
Und, da Erheiterung nur und Stoff zum Lachen sein Zweck war,
Da er dreihundert Thaler ihm schenkt, und andre dreihundert
Borgt, so beredet er ihn gar bald sich ein Güthchen zu kaufen.

Kurz, damit ich dich nicht ermüde durch längeren Umschweif —
Mena kaufet sich an, der städtische macht sich zum Bauer,
Plaudert von nichts als von Saat und von Reben, beschneidet den Ulmbaum,
Quälet und plagt sich und welket dahin vor Sorgen und Habsucht.
Doch als die Schafe der Dieb, als Seuche die Ziegen hinwegrafft,
Als ihn die Saat um die Hoffnung betrog, und der Stier an dem Pflug fiel,
Sattelt in finstrer Nacht er den Gaul, — ob solcher Verluste
Höchlich entrüstet — und sprengt im Zorn vor das Haus des Philippus.
Als ihn dieser gewahrt, so bespritzt, mit struppigen Haaren,
Ruft er: „Vultejus, mir dünkt, du bist fast allzubetriebsam,
Grausam gegen dich selbst.“ „Ach nenne mich elend, mein Gönner,
(Jammerte jener) willst du beim rechten Nahmen mich nennen;
„Herr bei deinem und deines Geschlechts Schutzgott und Penaten
„Bitt' ich, beschwör' ich dich, gieb dem vorigen Leben mich wieder! —“

Merktest du einmahl, wie viel ein neues Verhältniß dem alten
Nachsteh', kehre bei Zeiten zurück das verlohrne zu suchen,
Messe nach eigenem Maaß sich jeglicher; das ist das wahre!

Anmerkungen.

Die in den drei letzten Versen enthaltene Moral ist der Schlüssel zu dem ganzen vorstehenden Briefe, und namentlich zu der Fabel, die vom 46 bis 95 Verse erzählt wird. — Horaz, durch viele und ausgezeichnete Gunsterweisungen dem Mäcenas verpflichtet, war auch dem letztern durch geistreiche Unterhaltung, Witz und heitere Laune unentbehrlich geworden. Mäcenas an den Umgang des Dichters gewöhnt, wünschte, daß dieser sich nie oder doch nur auf kurze Zeit von ihm trennen möchte, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine wiederholte längere Unterbrechung der persönlichen Besuche dem Dichter leise Vorwürfe von Undank, Mangel an Theilnahme u. dg. von seinem mächtigen Freunde zugezogen haben mochte. Je mehr dieser Vorwurf seinem Herzen wehe that, und je weniger er gleichwohl seine Freiheit verkaufen, und der Convenienz zum Opfer bringen wollte, desto schwieriger war es, sich theils zu rechtfertigen, theils seine Selbstständigkeit zu retten, ohne die Gunst des verehrten Freundes zu verscherzen. — Mit der edelsten Freimüthigkeit und zugleich mit der feinsten Urbanität hören wir den Dichter diese Aufgabe glücklich lösen, und Ernst und Scherz so richtig abwägen und so künstlich mischen, daß der erstre nicht beleidigen und verwunden, der letztre nicht den Eindruck verwischen konnte, den nach dem Plane des Briefstellers sein Brief beabsichtigte. —

V. 70. Im Original: in der „neunten Stunde." Die Stunden des dies naturalis wurden nehmlich bei den Römern vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergange gezählt. Die erste Stunde des Tages fieng mit Sonnenaufgang an, die 6te war um Mittag, und die 12te endigte sich mit Sonnenuntergang. Um die 9te oder 10te Stunde (also nach Mittag um 3 oder 4 Uhr wurde die Hauptmahlzeit gehalten.

V. 76. Zur Erinnerung an das Bündniß, welches der König Tarquinius Superbus mit den Bewohnern Latiums schloß, wurden die

von ihm gestifteten Feriae Latinae auf dem Albanischen Berge von den gesammten Völkerschaften Latiums jährlich gefeiert.

VIII.

An Celsus Albinovanus.

Muse, dich bitt' ich, o bring dem Gefährten und Schreiber des Nero,
Celsus, herzliche Grüße von mir und freundlichen Glückwunsch!
Fragt er: was macht mein Flaccus? so sprich: viel herrliche Pläne,
Aber er lebt nicht glücklich und froh; nicht weil ihm der Hagel
Etwa die Reben zerstört, und die Gluth ihm beschädigt den Oelbaum,
Nicht weil auf der entlegenen Trift ihm siechet die Heerde,
Nein, weil eben so krank er am Geist als kränklich am Körper
Nichts will hören und wissen, was ihm verscheuche den Trübsinn;
Weil er grollt mit dem redlichen Arzt, und zürnet den Freunden,
Daß sie der tödtlichen Schlafsucht ihn zu entreißen bemüht sind;
Weil er das schädliche sucht, und flieht, was er achtet für heilsam,

Sich aus Tibur nach Rom, von Rom wegwünschet nach Tibur. —
Endlich erforsche von ihm: was er treibt, wie er selbst sich befindet,
Ob er dem Prinzen gefällt, und dessen Umgebungen zusagt?
Spricht er: „recht wohl,“ so sag' ihm vorerst: wie sehr es mich freue,
Aber vergiß dann nicht ins Ohr ihm die Lehre zu flüstern:
Dich wird, Celsus, ertragen die Welt wie du selber dein Glück trägst!

Anmerkungen.

Das Gemählde, welches Horaz in diesem Briefe von seinem Gemüthszustande entwirft, ist das eines vollendeten Hypochondristen, der, mit sich selbst uneins, nicht weiß was er will, und guten Rath nicht hören mag. — Celsus, an welchen der Brief gerichtet ist, war Geheimschreiber des Tiberius Claudius Nero, und in dessen Gefolge. (S. den 3 Br.)

IX.

An Claudius Nero.

Außer Septimius hat wohl niemand ergründet wie viel ich
Gelte bei dir; bestürmt er mich doch mit dringenden Bitten:

Daß ich ihn rühme, dir ihn als würdig empfehle des Zutritts

Zu dem Herzen und Haus der Neronen, der Freunde des Edlen.

Denn, wenn er meinet, daß mir das Geschäft des Vertrauten zu Theil ward, —

Freilich, dann kennt er weit besser als ich, wie kräftig mein Schutz sey.

Mancherlei diente mir schon, um los mich zu winden als Vorwand;

Dennoch befürcht' ich er glaubt, daß ich unbedeutend mich stelle,

Und aus kleinlicher Selbstsucht blos verleugne den Einfluß.

Darum, und daß den Verdacht des größeren Fehlers ich miede,

Rüstet' ich mich mit der Stirn' des Hofmanns. Wenn du es billigst,

Daß ich auf Freundes Geheiß verletze die Sitte, so nimm ihn

Unter die deinigen auf, denn gewiß er ist redlich und bieder!

Anmerkungen.

Der Wunsch, einem Freunde gefällig zu sein, der unter die Begleiter des Tiberius Claudius Nero aufgenommen, und deshalb diesem empfohlen zu werden wünschte, war die Veranlassung dieses kurzen, aber an Feinheit, vorsichtiger Wahl der Ausdrücke und Eleganz ausgezeichneten Sendschreibens. Die Empfehlung selbst nimmt nur eine Zeile

ein; aber der Empfänger des Briefs wird durch die Bescheidenheit des Fürsprechers, durch die feine Schmeichelei, durch den schüchternen Ton, in welchem die Bitte vorgetragen wird, und zugleich durch die Wärme, mit welcher er sich auf die Gefahr, für zudringlich gehalten zu werden, des Freundes annimmt, so vortheilhaft für diesen eingenommen, daß die Bitte nicht leicht ihren Zweck verfehlen konnte. —

X.

An Aristius Fuscus.

Dir, dem Verehrer der Stadt entbiet' ich, Verehrer des Landes
Herzliche Grüße zuvor. Denn nur in dem einzigen Punkte
Sind wir verschieden gesinnt, sonst wahrhaft Zwillingsgeschwister.
Brüderlich wird, was der eine verneint, auch verneint von dem andren,
Eben so nicken wir zu, zwei alte vertrauliche Tauber,
Du dort hütest das Nest, ich lobe der herrlichen Fluren
Bäche, den blühenden Hain, und Moos umwachsene Felsen.
Fragst du: warum? Ich bin wie ein Fürst, ist hinter mir alles
Was ihr zum Himmel erhebt mit lautaufjauchzendem Beifall.
Wie der entlaufene Sclav' des Priesters entsag' ich dem Kuchen,

Köstlicher dünkt mir das Brod als Fladen von würzigem Honig.
Denn, wenn die Pflicht es erheischt, der Natur entsprechend zu leben,
Wenn, wer ein Haus will baun, zuförderst den Platz sich ersehn muß:
Kennst du dann einen so schicklichen Ort als reizende Fluren?
Ist wo lauer der Winter? Sind wo noch mildere Lüfte,
Um zu kühlen des Sirius Gluth und des drohenden Löwen,
Welchen der Strahl des Phöbus entflammt zum rasenden Ingrimm?
Stöhrt wo minder den Schlaf die neidisch lauernde Sorge?
Glänzet und riecht nicht das Gras so gut wie Libyscher Marmor?
Oder entquillt in der Stadt ein reineres Wasser den Röhren
Als in dem rieselnden Bach mit leisem Gemurmel vorbeirauscht?
Pflanzt ihr doch selber Gebüsch zur Zierde des Säulengewölbes,
Rühmt es, wenn weit auf das Feld ein Haus euch gewähret die Aussicht!
Ob mit Gewalt ihr verstießt die Natur, doch kehret sie wieder,

Und durchbricht mit siegender Kraft die Werke der Hoffarth!
Wer, nicht Kenner genug, beim Kaufe Sidonischen Purpur
Tauscht für das schlechte Gewand, das Aquinums Farbe gefälscht hat,
Der fühlt nicht so gewiß, so tief im Innern den Schaden,
Als der verblendete, der mit dem Scheine das wahre verwechselt.
Hat dir ein glückliches Loos zu reizend geschienen, so schmerzt dich
Doppelt der Wechsel des Glücks. Höchst ungern wirst du verlassen
Was dich entzückt. Drum flieh das große. Seliger lebt man
Unter dem ärmlichen Dach als Fürsten und fürstliche Freunde!

Ein in Kämpfen geübterer Hirsch verjagte das Roß oft
Von der gemeinsamen Trift, bis es matt vom dauernden Kriege
Menschlichen Schutz anrief, in den Zaum und den Zügel sich fügend;
Jetzt zwar kehrt' es mit Stolz als Sieger zurück von dem Kampfplatz,
Aber ihm blieb in dem Maule der Zaum, auf dem Rücken der Reiter. —

Wer aus Furcht vor der Armuth Druck aufopfert die Freiheit,
— Edler als alles Metall, muß tragen das Joch des Gebieters,
Ewig ein Sclav, weil er nicht sich mit wenigem lernte begnügen.
Lagen die nicht uns passen, sind gleich unpassenden Schuhen;
Sind sie zu groß, so strauchelt der Fuß, zu enge, — so drückt es!
In der Zufriedenheit liegt des Lebens höhere Weisheit.
Tadle darum auch mich, Aristius, wenn es dir vorkommt,
Daß ich ein mehreres als ich bedarf, nie rastend mir sammle.
Herrschen nur kann oder dienen das Gold, das in Fülle gehäuft ist.
Schicklicher ist's, wir gängeln das Geld, als daß es uns fortzieht. —
Dieses schrieb ich dir Freund im verfall'nen Tempel Vacuna's,
Außer daß du mir zur Seite nicht warst, in fröhlicher Stimmung.

Anmerkungen.

Ein treffliches Gemählde des stillen, ländlichen Lebens und seiner Vorzüge vor dem schimmernden Tand und dem Getümmel der Städte, in welchem Aristius sich glücklich fühlte.

V. 10. Die Sclaven der Priester bekamen statt des Brodes wahrscheinlich die in Menge sich anhäufenden Ueberbleibsel der Opferkuchen.

V. 27. In Aquinum, einer Stadt der Volsker, wurde eine dem Sidonischen Purpur ähnliche Farbe zubereitet.

V. 49. Vacuna: eine alte Göttin der Sabiner, welche in der Gegend des Horazischen Landguthes einen Tempel hatte.

XI.

An Bullatius.

Freund, wie fandest du Chios, und wie das gepriesene Lesbos?
Wie das niedliche Samos? wie Crösus' fürstliches Sardes?
Smyrna und Colophon, wie? ob über ob unter dem Rufe?
Eckelt noch alles dir an, wo die Tiber nicht ist und das Marsfeld,
Oder behagte vielleicht dir eine von Attalus' Städten?
Lobst du dir Lebedos gar, ermüdet von Wasser= und Landfahrt?
Wirst es wohl kennen das Nest, so öde wie nimmer Fidenä,
Gabii selber nicht ist; und dennoch wollt' ich dort leben,
Könnte vergessend der meinigen wohl und von ihnen vergessen

Ruhig vom Strande herab zuschaun der Wuth des Neptunus.
Aber es siedelt sich nicht gleich an in der Schenke der Wand'rer,
Den auf der Reise nach Rom von Capua Regen durchnäßt hat;
Und wen der Frost geschüttelt, der lobt drum Oefen und Bäder
Nicht als das einzige Gut, das irdisches Leben beseligt. —
Eben so wirst du, weil dich ein Orcan in den Fluthen umhertrieb,
Nimmer verkaufen dein Schiff jenseit des Aegäischen Meeres!
Ist doch Rhodus, die Pracht Mitylene's für den, dem es wohl geht,
Just wie ein Pelz im Sommer, ein Schurz beim Heulen des Nordwind's,
Oder im Monat August ein Kamin, und im Winter ein Flußbad!
Nein, so lange das Glück mir lächelt, so lang' es vergönnt ist,
Laß uns Samos in Rom lobpreisen und Chios und Rhodus.
Jede der fröhlichen Stunden, mit welcher ein Gott dich beseligt,
Nimm du mit dankender Hand, und nimmer vertage die Freude,

Daß du dir überall mögest gestehn: hier lebt' ich zufrieden!
Denn ist Klugheit es nur und Vernunft, die die Sorgen hinwegscheucht,
Niemals aber der Ort, ob er auch die Küste beherrsche:
Dann verändert der Schiffer die Luft wohl, doch das Gemüth nicht.
Nur ein geschäftiger Müßigang quält die Menschen. Dem Wohlseyn
Jagen wir nach zu Schiff und zu Roß; und doch, was du suchtest, —
Hier und in Ulubrä ist's, so dir nicht der ruhige Geist fehlt!

Anmerkungen.

Nicht der Ort, wo wir sind, sondern das Herz und Gemüth, das wir an einen Ort mitbringen, kann den Aufenthalt uns versüßen.

V. 1. Chios, Samos, Lesbos, Inseln des Aegäischen Meeres; Lesbos heißt das „gepriesene," weil es die Geburtsstadt des Alcäus und der Sappho war. Smyrna und Colophon: Städte Joniens.

V. 5. Attalus, König von Pergamos in Mysien, einer Landschaft Kleinasiens.

V. 6. Lebedos: eine sonst berühmte Seestadt Joniens, wurde vom Lysimachus, der die Einwohner gefangen nach Ephesus führte, zerstört, und war seitdem ein öder Flecken.

V. 7. 8. Gabii: ein Städtchen zwischen Rom und Präneste. Fidenä, eine Stadt in Sabinum.

V. 17. Rhodos und Mitylene, wegen ihrer Bauart und Kunstwerke berühmt, wurden häufig von vornehmen Römern bereist.

V. 30. Ulubrä: ein kleiner Flecken in der Gegend der Pontinischen Sümpfe.

XII.

An Iccius.

Iccius, wenn du die Kunst: des Agrippa Sicilische Ernten
Weislich zu nützen verstehst, so kann dir ein Jupiter selbst nicht
Größere Fülle des Glückes verleihn. Drum klage nicht fürder;
Arm ist nimmer der Mann, dem genügt, was er braucht, um zu leben.
Ist nur der Magen gesund, sind Lungen und Füße noch tüchtig,
Dann ist fürstliche Pracht unfähig dein Glück zu erhöhen.
Bist du von Nesseln zu leben gewohnt, und von Kräutern des Feldes,
Darbend am Speisen-beladenen Tisch, dann lebst du hinfort so,
Ob dich auch plötzlich das Glück mit goldenen Wellen bethaute:
Sey es, weil die Natur durch Goldglanz nie sich verändert,
Oder weil alles dir nichtig und klein dünkt gegen die Tugend.

Staunen wir, wenn Democrit in der Saat ließ weiden die Heerde,

Während auf Flügeln sein Geist hinschwebte des Körpers entledigt,
Da die Begierde nach Gold und die Seuche der schnöden Gewinnsucht
Dich nicht hindert am Flug der Gedanken und höherer Forschung:
„Welchen Gesetzen das Meer und Jahre und Tage gehorchen?
„Ob die Planeten sich selbst, ob höh're Gewalten sie leiten?
„Was wohl verfinstert und was die Scheibe des Mondes erhellet?
„Was wohl bezwecket und will der Natur mißhelliger Einklang?
Ob ein Empedocles, ob der gelehrte Stertinius irrte?
Uebrigens, ob du nun Fisch, ob Lauch du würgest und Zwiebeln,
Nimm des Grosphus dich an; gieb willig, um was er dich bittet;
Denn nichts wird er begehren, was dir nicht billig und recht scheint.
Wohlfeil kauft man den Freund, wenn redliche Männer in Noth sind.
Doch damit du erfahrest, wie hier die Sachen in Rom stehn:
Wisse: die Cantabrer zwang Agrippa; des Claudius Nero

Tapferes Schwert den Armenier; schon hört knieend Phraates
Cäsars Befehl und Gesetz; es hat sein strahlendes Füllhorn
Ueber Italiens Fluren der Segen des Himmels ergossen. —

Anmerkungen.

Der Philosoph Iccius ist den Lesern aus der satyrischen Ode (I. 29.) bekannt. Schon damals spottete Horaz über den Weltweisen, der seine Bücher mit dem Panzer vertauschen und in Hoffnung reicher Beute dem Feldzuge gegen die Parther beiwohnen wollte. Auch in diesem Briefe giebt die Ungenügsamkeit und Habsucht des Iccius, [welcher nach der schnellen Beendigung des Parthischen Feldzugs die Stelle eines Oberaufsehers über die in Sicilien gelegenen Güter des Agrippa angenommen hatte] dem Dichter Stoff zur Satyre. —

V. 12. Der Philosoph Demokritus vertiefte sich so in seine Forschungen und war gegen irdischen Gewinn so gleichgültig, daß die Nachbarn ungestört ihre Heerden auf seinen Fluren weiden ließen.

V. 20. Empedocles: ein Pythagoräischer Philosoph aus Agrigent wird spottweise dem Stertinius, einem Pfuscher in der stoischen Philosophie, gegenüber gestellt.

XIII.

An Vinius Asella.

Wie schon öfters ich dich umständlich vermahnte beim Weggang,
Vinius, gieb dem August dies versiegelte Päckchen mit Schriften,

Laß uns versuchen, ob ich aus dem Herzen, ob du aus dem Acker
Rascher die Dornen ziehst, und ob besser Horaz als sein Feld sey!
Jetzt zwar fesselt in Rom mich um Lamia zärtliche Sorge,
Der den verlorenen Bruder beweint und untröstlich im Schmerz ist:
Dennoch ziehet das Herz und ein inneres Sehnen mich dorthin;
Gern durchbräch ich die Schranken, worin mein Streben gehemmt ist. —

Du nennst glücklich den Städter, und *ich* den Flurenbewohner;
Also wird lästig das eigene Loos, weil fremdes uns anspricht.—
Thöricht klagen wir beide den unverschuldeten *Ort* an;
Unser *Gemüth* nur ist schuld, das nirgends sich selber entfliehn kann.
Sehntest dich oft im Geheim mit dem Pflug zu vertauschen den Besen,
Jetzt, als Verwalter, begehrst du die Stadt und Bäder und Spiele.
Doch (du weißt es) *ich* bleibe mir treu; stets scheid' ich bekümmert,
Wenn ein verhaßtes Geschäft mich zwingt zu besuchen die Hauptstadt.

Weil uns beiden nun nicht dasselbe gefällt, so gerathen
Wir in Disharmonie; denn was du Steppen und Wüste
Nennst, dünkt jedem, der fühlet wie ich, ein reizendes Plätzchen,
Aber was Du schön findest, das haßt er! — Bordell und ein Wirthshaus
Ist es, das merk' ich, was dir nach der Stadtluft lüstern das Herz macht;
Weil in dem Winkelchen hier wohl eher der Pfeffer als Wein wächst,
Auch kein nachbarlich Gasthaus dich einladet zum Weinkrug,
Weil ihr Stückchen dir nicht vorbläßt ein gefälliges Dirnchen,
Um nach ihrem Gedudel herum zu springen; — indessen
Harren die Felder, schon längst von keiner Egge bestrichen,
Harret auf Futter und Streu des Joches entledigt der Pflugstier;
Auch giebt Trägen das Bächlein zu thun; wenn Regen herabströmt,
Muß ihn zwingen ein Damm zu verschonen die grünende Aue. —
Doch, jetzt höre, warum wir stets so verschieden gestimmt sind:

Wenn er gesund und heiter gestimmt, und wenn er sie sehn will.
Hüte dich wohl aus Liebe für mich zu verstoßen, damit nicht
Durch zudringlichen Eifer mein Werk den Empfänger beläst'ge.
Wenn dir im Gehen vielleicht das Bündel Papiere zu schwer wird,
Wirf es lieber hinweg, eh' du dort, wohin du bestellt bist,
Plump mit dem Sack' anprallst, und so die Benennung des Vaters
„Asina" werde zum Spott, und du dich zum Mährchen der Stadt machst.
Strenge die Kräfte wohl an bei Morästen und Flüssen und Bergen;
Hast du gewonnen das Ziel und bist nun am Ende der Wallfahrt:
Halte fein zierlich das Pack, urd schleppe nicht unter dem Arme
Du dein Büchergebund, wie etwa der Bauer das Milchlamm,
Oder den Ballen gestohlenen Garns die betrunkene Pyrrha,
Oder ein Gast vom Dorfe den Hut und die Socken im Arm trägt.
Schwatze den Leuten nicht vor, wie sehr du beim Gehen geschwitzt hast,

Um für Augen und Ohr ergötzliche Lieder dem Kaiser
Darzubringen; mag fragen wer will, — du steuere fürbaß!
Fort, leb' wohl und stolpre mir nicht, und brich mein Gebot nicht!

Anmerkungen.

Der vorstehende Brief enthält eine launige Instruction an den Vinius, einen Sabinischen Bauer, welchen Horaz nach der Stadt schickte, um dem Kaiser ein Exemplar seiner Gedichte zu überbringen. Der ehrliche Mann mochte den auf ihn fortgeerbten väterlichen Zunahmen Asina mit der That führen, und war gutmüthig genug, ein solches Späschen, wie es sich sein Nachbar hier erlaubte, nicht übel zu nehmen.

V. 14. Pyrrha: die Rolle einer dem Trunk ergebenen Diebin aus einem damals bekannten Possenspiel, welche im Rausch vergessend, daß sie gestohlen hatte, die entwendeten Sachen offen zur Schau trug. —

XIV.

An den Verwalter des Landguthes.

Förster und Voigt des Güthchen, das mich mir selber zurückgiebt,
(Das du verachtest, obschon fünf Feuerstellen darin sind,
Welche nach Varia sonst fünf zünftige Männer gestellten)

Laß uns versuchen, ob ich aus dem Herzen, ob du aus dem Acker
Rascher die Dornen ziehst, und ob besser Horaz als sein Feld sey!
Jetzt zwar fesselt in Rom mich um Lamia zärtliche Sorge,
Der den verlorenen Bruder beweint und untröstlich im Schmerz ist:
Dennoch ziehet das Herz und ein inneres Sehnen mich dorthin;
Gern durchbräch ich die Schranken, worin mein Streben gehemmt ist. —

Du nennst glücklich den Städter, und ich den Flurenbewohner;
Also wird lästig das eigene Loos, weil fremdes uns anspricht. —
Thöricht klagen wir beide den unverschuldeten Ort an;
Unser Gemüth nur ist schuld, das nirgends sich selber entfliehn kann.
Sehntest dich oft im Geheim mit dem Pflug zu vertauschen den Besen,
Jetzt, als Verwalter, begehrst du die Stadt und Bäder und Spiele.
Doch (du weißt es) ich bleibe mir treu; stets scheid' ich bekümmert,
Wenn ein verhaßtes Geschäft mich zwingt zu besuchen die Hauptstadt.

Weil uns beiden nun nicht dasselbe gefällt, so gerathen
Wir in Disharmonie; denn was du Steppen und Wüste
Nennst, dünkt jedem, der fühlet wie ich, ein reizendes Plätzchen,
Aber was Du schön findest, das haßt er! — Bordell und ein Wirthshaus
Ist es, das merk' ich, was dir nach der Stadtluft lüstern das Herz macht;
Weil in dem Winkelchen hier wohl eher der Pfeffer als Wein wächst,
Auch kein nachbarlich Gasthaus dich einladet zum Weinkrug,
Weil ihr Stückchen dir nicht vorbläßt ein gefälliges Dirnchen,
Um nach ihrem Gedudel herum zu springen; — indessen
Harren die Felder, schon längst von keiner Egge bestrichen,
Harret auf Futter und Streu des Joches entledigt der Pflugstier;
Auch giebt Trägen das Bächlein zu thun; wenn Regen herabströmt,
Muß ihn zwingen ein Damm zu verschonen die grünende Aue. —
Doch, jetzt höre, warum wir stets so verschieden gestimmt sind:

Ich, den duftende Locken geziert und leichtes Gewand einst,
Den, auch ohne Geschenk, die geizige Cynara liebte,
Der sich von Mittag an, wie du weißt, mit Falerner beträufelt,
Liebt jetzt kärgliche Kost, und ein Schläfchen im Rasen am Bache;
Nicht, daß er spielte, bereuend, doch schämt er sich ewig zu spielen.
D o r t nagt nimmer der schielende Neid an meinem Besitzthum,
Nimmer verletzt mich der giftige Biß der lauernden Nachsucht,
Nachbarn lächeln vielleicht, wenn Stein' und Schollen ich wälze.
D u willst lieber in Rom mit Sclaven die magere Kost kau'n,
Sehnsucht ziehet zu ihnen dich hin, dagegen beneidet
Dich um Garben und Heerden und Holz der geschwätzige Kellner.
Pflügen möchte das Pferd, es wünschet der Ochse den Sattel,
Uebe doch jeder von uns die Kunst gern, die er erlernt hat!

A n m e r k u n g e n.

V. 3. Varia: eine kleine Municipalstadt am Anio in der Nähe der Horazischen Villa.

V. 6. Lamia: ein vertrauter Freund des Dichters, wie die 26 Ode des I und die 17 Ode des III Buchs beweist.

V. 33. Cynara, S. Ode I v. 3. des IV Buchs.

XV.

An Numonius Vala.

Melden mußt du mir, Freund: (gern werd' ich Glauben dir schenken,)
Was für ein Winter zu Velia sey, wie die Luft zu Salernum,
Was für ein Schlag von Menschen daselbst, wie beschaffen die Luft sey?
Musa, der Arzt, verweigerte mir die Quellen von Bajä,
Bringt mich dort in Verruf, weil ich brauche das kältende Flußbad
Mitten im Winter. Denn freilich das Myrtengebüsch zu verlassen,
Und zu verachten den Schwefeldampf, der das schleichende Uebel
Treibt aus dem Körper, das schmerzt die Leutchen; sie zürnen dem Kranken,
Der sich erdreistet den Magen und Kopf Clusinischem Quellbad
Unterzulegen, nach Gabii zieht und in kältere Länder.

Aendern soll ich den Ort; vor manchem befreundeten Plätzchen
Lenk' ich vorbei mein Roß. „Nun wohin? nicht Cumä noch Bajä
Darf ich besuchen" so spricht unwillig der Reiter, den Rappen
Links anziehend, (es hat das Pferd im Gebisse die Ohren!)

Welcher von obigen Orten erbaut wohl das mehrste Getraide?
Trinkt man gesammelten Regen? genießt man sprudelndes Wasser
Nie versiegenden Quells? — Der Wein dort kümmert mich wenig. —
Hier auf dem Güthchen kann ich zur Noth mich mit jedem behelfen;
Aber komm ich ans Meer, so verlang' ich ihn edler und milder,
Daß er verscheuche die Sorgen, in Herz und Adern ergieße
Fröhliche Hoffnung; er muß die Fessel der Zunge mir lösen,
Und bei der schönen Lucanerin mich umwandeln zum Jüngling. —
Welches von beiden Revieren hat mehr an Haasen und Ebern?

Welches Gewässer enthält mehr Fisch' und Austern? Ich möchte
Dicker und fetter nach Haus', ein ächter Phäacier, kehren!

Maenius, als er das Geld, das Vater und Mutter ihm nachließ,
Tapfer vergeudet, begann zu spielen die Rolle des Weltmanns,
Trieb sein Späßchen bald hier, bald dort, war nirgends zu Hause,
Sah mit nüchternem Magen den Nachbar und Freund für den Feind an,
Schmähend und lästernd auf allerlei Art den ersten den besten;
Opferte, was er erschnappt, dem unersättlichen Bauche,
Traun, ein verheerender Sturm und ein reißender Strudel dem Fleischmarkt.
Stopfte den hungrigen Leib kein Prasser seines Gelichters,
Kein gutmüthiger Narr, so schmaußt' er das magerste Schaffleisch,
Schmaußte Kaldaunen, — genug drei Bären den Hunger zu stillen, —
Meinend, (wie Bestius jüngst, der Sittenrichter,) man sollte

Jeglichem Schlemmer den Bauch mit glühenden Zangen verbrennen!
Aber, wenn ihm einmahl ein größeres Wild in das Garn ging,
Wenn sich sein Alles in Rauch und Asche verwandelt, so rief er:
„Wahrlich ich wundre mich nicht, wenn mancher verpraßt was er einnimmt,
„Denn nichts schöneres giebt's als Drosseln- und Wildpretpasteten!"

Sieh, so mach' ich es auch; ich lobe mir: wenig mit Frieden,
Wenn es an Gelde gebricht, — bei spärlicher Gabe nie muthlos; —
Doch wenn fettere Bissen es giebt und wenn es mir wohl geht,
Halt ich nur den für beglückt, nur den für verständig und weise,
Der sein gesammeltes Geld anlegt an prächtigen Villen. —

Anmerkungen.

Horaz sollte nach der Verordnung seines Arztes, des Musa Antonius zu Wiederherstellung seiner Gesundheit, anstatt der warmen Quellen von Bajä, (dem besuchtesten Badeorte) die kalten Bäder zu Velia und Salernum gebrauchen. — Er erkundigt sich daher vorläufig bei dem Numonius Vala nach dem dortigen Clima, nach der Beschaffenheit des Bodens, der Bewohner und des Weges,

der dahin führt. Ich habe mir erlaubt, den 25 Vers des Originals: „Scribere te nobis, tibi nos accredere par est.“ zum ersten in der Uebersetzung zu machen, da dieses Hyperbaton sich nicht nachbilden ließ, ohne undeutlich zu werden. —

V. 41. Die mir zu Schulden gebrachte Licenz in der Uebersetzung dieses Verses bedarf kaum einer Entschuldigung.

V. 42. Die Freimüthigkeit dieses Geständnisses beweist deutlich genug, daß Horaz nur scherzte, wie denn überhaupt der ganze Brief bei ungewöhnlich heitrer Laune geschrieben zu seyn scheint. —

XVI.

An Quintius.

Daß du nicht frag'st, mein Quintius, ob mein Güthchen mit Feldbau
Seinen Besitzer ernähr', ob dort die Oliven gedeihen,
Oder die Wiesen, das Obst und Rebenumschlungene Ulmen:
Laß dir Gestalt und Lage des Guth's umständlich beschreiben. —
Denke dir Berg an Berg, durchschnitten vom schattichten Thale,
Welches zur rechten mit freundlichem Strahl begrüßet das Frühroth,
Links des Phöbos Gespann beim Scheiden in dämmernden Dunst hüllt.
Freutest dich sicher der Milde der Luft, und säh'st du die Hecken

Prangen von röthlichem Obst, und im Sommer und Winter den Eichbaum
Jetzt sein Futter dem Vieh, jetzt Schatten gewähren dem Grundherrn,
Wähntest du wohl dich entrückt in die blühenden Auen Tarentums!
Auch gleichnahmig dem Bach, den er zeugt, entsprudelt ein Quell hier;
Reiner und kühler umströmt nicht Hebrus Thraciens Fluren,
Stärkend den Magen und stärkend den Kopf mit heilendem Wasser.
Dieser mir liebe, und, wenn du mir glaubst, anmuthige Ruhsitz
Ist es allein der gesund mich erhält im Monat September. —

Du thust wohl, wenn du suchst entsprechend dem Rufe zu leben.
Längst schon preiset dich Rom als einen der glücklichsten Bürger;
Aber ich fürchte, du traust mehr and'rer als eigenem Urtheil;
Nennst wohl manchen beglückt, der weder verständig noch gut ist,
Suchest, sobald dir das Volk vorschwatzt wie kräftig und munter

Jetzo dein Aussehn sey, das schleichende Fieber bei Mahlzeit
Schlau zu verbergen, bis endlich der Bissen aus zitternder Hand sinkt.
Thoren verschweigen aus übeler Schaam die Wunden dem Arzte. —
Spräche dir einer von Schlachten, zu Land und zu Wasser erfochten,
Also dein horchendes Ohr mit schmeichelnder Rede bethörend:
„Ob du sehnlicher wünschest das Volksglück, oder die Völker
„Mehr das deinige, lasse der Gott, der diese und dich schützt,
„Unentschieden," — wie, merktest du nicht das Lob des Augustus?
Wenn du es duldest, daß brav und weise dich nenne die Menge,
Sag' es mir ehrlich: entsprichst du auch stets dem Nahmen? „Nun freilich,
„Macht es mir Freude, wie dir, für brav und verständig zu gelten!"
Freund, was dir heute die Willkühr gab, das raubt sie dir morgen,
Wie sie die Fasces unwürdigen giebt und wieder hinwegnimmt;
„Gieb sie mir, spricht sie, zurück!" Ich thu's und schleiche betrübt fort.

Schimpfte dagegen das Volk mich unkeusch, einen Betrüger,
Sagt' es, ich hätte mit eigener Hand den Vater erdrosselt, —
Sollt' ich erblassen darob, mich kränken ob solcher Verleumdung?
Lob aus dem Munde des Heuchlers erfreut, und lästernde Schmach kränkt
Nur schwachsinnige Kranke! — Wohlan, wen nennen wir bieder?
Der den Geboten sich fügt, und der Väter Satzungen nachlebt? —
Den, der als Richter schon oft hochwichtige Händel geschlichtet?
Den, deß Zeugniß im Streit, deß Bürgschaft großes Gewicht hat?
Aber ihn kennet sein Haus, ihn kennen die Nachbarn und wissen,
Was für ein Schalk in ihm wohnt, und was für ein Wolf in dem Schafskleid!
Sagt mir ein Sclav: „nie stahl ich etwas, nie bin ich entlaufen," —
Gut, erwiedr' ich, du wirst zum Lohne die Geißel nicht fühlen!
„Mordete keinen;" du wirst am Galgen die Raben nicht füttern!
„Bieder bin ich und brav!" hier schüttelt den Kopf der Sabiner.

Klüglich meidet die Grube der Wolf, es meidet der Habicht
Selbst das verdächtige Netz, und verborgene Hamen der Raubfisch.
Laster fliehet der redliche Mann aus Liebe zur Tugend;
Dich hält nichts von der Sünde zurück als Furcht vor der Strafe;
Weißt du dich sicher, so trittst du das heiligste frech mit den Füßen. —
Kleiner nur ist der Verlust, doch kleiner ist darum die Schuld nicht,
Wenn du mir Bohnen entwandt, von tausend Scheffeln nur Einen. —
Jener ehrliche Mann, den das Volk und das Forum bewundert,
Betet, so oft er ein Rind, ein Ferkel den Himmlischen darbringt:
„Vater Janus, und du hellstrahlender Phöbus, erhöre!“
Aber er murmelt dazwischen, aus Furcht vor Lauschern, „Laverna,
„Laß mir gelingen mein Spiel, laß brav mich scheinen und redlich,
„Hülle du meinen Betrug und Frevel in dunkele Nacht ein!“
Sollte der Geizhals wohl, der sich bückt nach dem Dreier im Kehricht,

Sittlich veredelter seyn und freier als irgend ein Sclave? —
Das ich nicht wüßte. — Wer ewig begehrt, der fürchtet auch ewig,
Nimmer ist frei zu nennen der Mann, der in ewiger Furcht lebt.
Denn er verlohr sein Schild, er verließ den Posten der Tugend,
Wer nach Schätzen nur jagt und erliegt unersättlicher Habsucht.
Doch, mag leben der Sclav; wir bieten ihn lieber zum Kauf aus;
Nützlich kann er uns dienen, das Feld und die Heerde bestellen,
Kann durchkreuzen als Schiffer das Meer und kämpfen mit Sturmwind,
Auch mit Getreide versehen den Markt, und füllen das Kornhaus!
Gut und weise nur ist, wer so zu sprechen den Muth hat:"
„König von Theben, wie kannst du mich zwingen unwürd'ges zu dulden?"
„Was dir gehört, nehm' ich!" „Du meinst mein Geld und die Heerde,
„Betten und Silbergeräth? — Nimm's hin!" „An Händen und Füßen
„Laß ich in Fesseln dich schmieden und streng verwahren im Kerker!"

„Wohl, doch erlößt mich ein Gott, sobald ich es wün=
sche!" — er meint wohl:
„Ich kann sterben!" — Der Tod ist alles Zeitlichen
Endpunct! —

Anmerkungen.

Die Meinung des Volks, der Ruf über unsern Werth oder Unwerth kann uns nicht besser und nicht schlechter machen als wir sind; denn das Urtheil der Menge richtet sich nach den äußern Handlungen. — Was jeder ist, das wage er zu scheinen. Dieß, dünkt mir, ist die Moral, welche größtentheils den Inhalt dieser Epistel ausmacht.

V. 60. Die Nymphe Laverna, in deren heiligem Haine die ersten Römer ihren Raub in Sicherheit zu bringen pflegten, ward späterhin als eine Beschützerin der Diebe angesehn. Siehe Plaut. Aul. III. 2. v. 31.

V. 74. Dieses Gespräch des Königs Pentheus und des gefangenen Bacchus ist aus einem Schauspiele des Euripides entlehnt. Pentheus wollte das Göttliche der Bachischen Orgien nicht anerkennen, und ließ den Bacchus, den er für einen Betrüger hielt, in Bande werfen; aber ein Erdbeben lößte seine Fesseln und zertrümmerte den Pallast des Königs. S. Od. 19. des II. B.

XVII.

An Scaeva.

Zwar verstehst du, mein Scaeva, dir selbst am besten
zu rathen,
Weißt es, auf welche Manier man muß mit den Gro=
ßen verkehren,
Dennoch höre den Rath des Freundes, der selbst noch
ein Schüler,

Dir wie ein Blinder den Weg will zeigen, und höre bedächtig,
Ob, was ich sage, du wohl dir wünschtest zu eigen zu machen!
Ist dir die Ruhe, der Schlaf, im siebenten Stündchen des Morgens
Lieb, ist das Rasseln der Räder, der Staub dir zuwider, und eckeln
Schenken dich an, nun wohl, dann sey Ferentinum dein Wohnsitz.
Nicht den begüterten blos sind Freuden des Lebens bescheeret,
Und der lebte nicht schlecht, der im Leben und Tod unbemerkt blieb!
Aber, möchtest du gern den deinigen helfen, und willst du
Etwas zu Gute dir thun, — geh nüchtern zur Tafel des Reichen! —
„Könnte sich nur Aristipp mit Kohl begnügen, er drängte
Nimmer zu Königen sich!" — „Und wüßte, wer hier mich zurecht weist,
Sich zu benehmen bei Königen, traun, er ließe den Kohl stehn!"
Jetzt entweder entscheide, wer recht hat, oder als Jünger
Laß dich belehren, warum Aristipp verdiene den Vorzug. —

Also spottet' er einst des bissigen Cynikers, sagt man:"
Du machst Possen dem *Volk*, *ich mir*, und rühmlicher, besser
Ist doch das letzt're; mich trägt mein Roß, der König ernährt mich, —
Dafür steh' ich zu Dienst! *du* erniedrigst dich unter dem Geber,
So du nur Lumpen verlangst und vorgiebst, nichts zu bedürfen."
Trefflich benahm Aristipp sich in jeglichem Stand und Verhältniß;
Sich zu erheben bemüht ertrug er die Gegenwart ruhig;
Aber der unempfindliche, der in den Kittel sich einhüllt,
Dürfte dem Wechsel des Glücks sich schwerlich fügen mit Anstand.
Jener erwartet nicht erst die purpurfarbene Kleidung,
Geht in dem ersten dem besten Rock durch wimmelnde Straßen,
Und spielt beiderlei Rollen gewiß mit gleicher Gewandheit.
Dieser fürchtet sich ärger als vor der Strafe des Säckens
Vor dem gestickten Milesischen Kleid, und lieber erfriert er,

Eh' er den Kittel entbehrt; — so laß ihn im Kittel ein Narr seyn!

Heldenthaten zu thun, und den Feind im Triumphe zu führen
Bahnet den Weg zu Jupiters Thron und erhebt zu dem Himmel;
Doch der mächtigen Beifall auch ist nicht zu verachten.
Freilich, jedem ist nicht nach Corinth die Reise vergönnet.
Wer am Erfolg verzweifelt, der bleibe zu Hause. — So sey es,
Doch, wer erreichte die Burg, bewies der männlichen Muth nicht? —
Nirgends, oder nur hier ist, was wir suchen. — Zu schwer dünkt
Einem die Last für den winzigen Geist und Körper, der andre
Hebt, und trägt sie ans Ziel. — Entweder ist Tugend nur Wortschall,
Oder dem thätigen Manne gebührt die Belohnung und Ehre! —
Mehr als der Bettler erhält wer schweigt von der eigenen Armuth,
Wenn er vor Königen steht. — Nicht gleich ist's, ob du bescheiden
Nimmst, ob gierig du greifst; das aber, das ist der Hauptpunct!

„Ach unversorgt ist daheim mir die Schwester, dürftig die Mutter,
„Mir unveräußerlich ist das Güthchen und nähret mich kärglich.“
Wer so redet, der schreit um Brod; bald winselt ein andrer:
„Theile mit mir das Geschenk, mir auch ein Viertelchen Brodes!“
Holte sich ohne Geschrei der Rabe sein Futter, — er hätte
Mehr zu fressen, und weniger Zank und weniger Neider.
Wer zur Begleitung reist nach Brundusium oder Surrentum,
Und stets über den holp'rigen Weg und Regen und Frost klagt,
Oder beweint, daß man Geld ihm entwandt und den Koffer erbrochen,
Ahmet die Künste der Buhlerin nach, die jammernd vermißte
Bald ein gestohlenes Armband, bald ein Kettchen, bis endlich
Keiner ihr glaubte, wenn selbst sie bekümmerte ernstlicher Unfall.
Einmahl betrogen wird keiner vom Weg aufheben den Bettler,
Wenn er nun wirklich gebrochen das Bein, wie sehr auch die Thränen

Rinnen die Wangen herab, und er schwöre beim heil'gen Osiris:
„Glaubt mir, ich spaße ja nicht; hartherzige helfet dem Krüppel!"
„Sage das Fremden!" so schrei'n ihm barsch entgegen die Nachbarn.

Anmerkungen.

Horaz stellt in diesem Briefe den Aristippus als Muster eines Weltmanns auf, der sich in jede Lage des Lebens glücklich zu fügen wußte. In seinem Geiste beantwortet er die Frage: Ob und in wiefern es rathsam sey, sich um die Gunst der Großen und Mächtigen dieser Erde zu bewerben, und wie man es anzufangen habe, diese Gunst nicht zu verscherzen. Ausführlicher über die Kunst, mit Großen umzugehen, verbreitet sich der folgende Brief an Lollius. Hier finden wir blos einige Winke und Warnungen, z. B. Aufopferung der eignen Bequemlichkeit, bescheidnes Verschweigen der eignen Dürftigkeit, u. s. w. —

V. 13. Das Gespräch des Cynikers Diogenes mit dem Aristippus.

V. 36—42. Es war eine sprüchwörtliche Redensart: „nach Corinth reisen," welche soviel bedeutete, als: ein schwieriges Unternehmen ausführen. Die Kunst, den Beifall der Großen sich zu erwerben und zu bewahren, ist gleichsam eine Reise nach Corinth; sie glückt nicht jedem, und darum, wer die Gefahren und Schwierigkeiten scheut, bleibe zu Hause; wer sich aber dadurch nicht schrecken läßt, wer seinen Weg muthig verfolgt, und sein Ziel erreicht, dem gebührt mit Recht der Ruhm und das Glück, das er nun genießt, man müßte denn leugnen, daß dem Manne, der Muth, Geduld, Klugheit und Entschlossenheit zeigt, irgend eine Belohnung gebühre!

V. 43. enthält eine neue Klugheitsregel.

V. 52. u. f. Wer, um sich zu bereichern, die unedle List braucht, einen erlittenen Diebstahl vorzuschützen und so das Mitleid seines Gönners für sich gewinnt, der setzt sich dem Nachtheil des Gauners aus, von dem die Fabel erzählt, daß er durch Vorspiegelung eines Beinbruchs die Vorübergehenden zu milden Gaben bewegte, bis seine Betrügerei entdeckt wurde, und, als er einst wirklich das

Bein gebrochen, jeder ihn hülflos liegen ließ, weil niemand seinen Versicherungen trauen wollte. —

XVIII.

An Lollius.

Kenn' ich dich recht, aufrichtiger Freund, so wirst du dich hüten,
Unter des Günstlings Gestalt den Speichellecker zu spielen.
Denn wie die ehrsame Frau von der feilen Buhlerin absticht,
Von so verschiedener Art ist ein Freund und ein windiger Hofschranz.
Grad' entgegengesetzt ist fast der noch größere Fehler:
Bäuerisch — rohe Manier, unschicklich plumpes Betragen,
Das durch Glatze des Kopfs sich empfiehlt, durch Schwärze der Zähne,
Um zu gelten für biederen Sinn und für edele Freiheit.
Aber die Tugend liegt in der Mitte der beiden Extreme!
Allzugefällig, gewärtig des Winks sitzt jener, als Lacher
Unten am Ende der Tafel. Wie lauscht er den Blicken des Gönners,

Schnappt ihm vom Munde die Sylben und lallt so jegliches Wort nach,
Wie dem sträflichen Schulmonarchen der Bube das Pensum,
Oder der Mime, der nur das Spiel der anderen nachäfft.
Dieser streitet sich oft um nichts bedeutende Dinge,
Sucht zu verfechten den albernsten Satz. „Was (spricht er) ich sollte
Nicht dem eigenen Urtheil traun? nicht, was ich für wahr hielt,
Frei von der Leber schrein? Nein, wahrlich, und gält es das Leben!
— Und, was betrifft der Streit? — ob Castor, ob Dolichus tapfrer,
Welche der Straßen zunächst uns nach Brundusium führe! —
Wen das verderbliche Spiel auszieht und verbotene Liebe,
Oder wer über Vermögen sich putzt und sich salbet aus Hoffarth,
Wen ein unersättlicher Durst und Hunger nach Geld quält,
Wer sich der Armuth schämt, — den wird der mächtige Gönner,
— Zehnmahl schlechter vielleicht als er — nur verachten, verabscheun,
Und, wenn auch das nicht geschieht, ihn gängeln wie sorgliche Mütter,

Um ihn besser zu ziehn und verständiger als er es selbst ist.
„Freund, (so spricht er, und hat wohl recht) vergleiche dich mir nicht;
„Mancherlei Narrheit wiegt mein Gold auf; du bist der ärm're,
„Leuten wie dir ziemt enges Gewand; sey klug und verzichte
„Dich zu messen mit mir!" — Eutrapelus pflegte dem Feinde
Prächtige Kleider zu schenken; denn nun trägt sicher der stolze
Mit dem so stattlichen Kleid auch neue Gedanken und Pläne,
Schläft bis am Morgen und denkt im Arme der Dirne der Pflicht nicht,
Wird nun die Beute des Wuchers, zuletzt ein thracischer Fechter,
Oder er schleppt auf dem Gaul die Waaren der Gärtner zu Markte. —

Niemals geh' darauf aus, zu erforschen des Gönners Geheimniß;
Weder der Zorn noch der Wein entlocke dir, was dir vertraut ward.
Lobe die eigene Neigung nicht, noch tadle die seine,
Mache nicht Verse, wenn ihm vielleicht anwandelt die Jagdlust.

Auch des Amphion und Zethus Bund, der Zwillingsgeschwister
Ward nicht anders getrennt, bis endlich die Lyra verstummte,
Welche der rohe gehaßt. — Es fügte den Launen des Bruders
Sich Amphion; — so füge du dich der milderen Herrschaft
Deines erhabenen Freunds; sobald auf das Feld er hinausführt
Koppeln von Hunden und Pferden, bepackt mit Aetolischem Jagdzeug,
Mache dich auf, entrunzle die Stirn' der ernsten Camöne,
Laß sie dir schmecken die Kost, die du selbst mit Mühe bereitet.
Stets war hoch von dem Römer geehrt das edele Waidwerk,
Stärkend die Glieder, zumal da du nicht von schwächlicher Art bist,
Und im Laufe dem Hund beikommst und an Kräften dem Eber;
Uebrigens ist kaum einer wie du in männlicher Waffen
Führung geschickt; es jauchzet dir stets der Beifall der Menge,
Wenn du im Marsfeld Kämpfe bestehst: als Knabe schon hast du

Kriegsstrapazen zu dulden gelernt, im Cantabrischen Kriege
Unter dem Führer, der jetzt von den Tempeln der Parther die Adler
Reißt, und das fehlende noch hinzufügt Römischer Herrschaft.
Endlich (damit du mir nicht mit leerer Entschuldigung ausbleibst)
Ob du wohl alles bis jetzt nach dem Takt und dem Schnürchen gethan hast,
— Treibst du nicht selbst kurzweiligen Scherz auf dem heimischen Landguth?
Sieh, da vertheilt sich in Kähne das Heer, du befehligst die Knaben,
Die, gleich Kriegern, vor dir das Treffen bei Actium liefern.
Da ist dein Bruder der Feind; der Teich stellt Adria's Meer vor,
Bis schnell einen von beiden der Lorbeer des Sieges bekränzet. —
Wer für geneigt dich hält, dich zu fügen in anderer Neigung,
Wird beifällig gewiß anschaun dein eigenes Spielwerk. —
Ferner [illegible]hne ich dich, — wofern du bedarfst der Erinn'rung —
Stets zu erwägen, mit wem, und was du von jeglichem redest. —

Fliehe vor dem, der begierig dich ausforscht; denn er ist schwatzhaft,
Immer geöffneten Ohren ist schlecht vertraut ein Geheimniß,
Und es enteilet das Wort, das entschlüpfte, dir unwiderruflich.
Keiner der Sclaven entzünde dein Herz, und keines der Mädchen
Unter dem Marmordach des hochachtbaren Beschützers;
Daß dir nicht etwa der Herr des lieblichen Mädchen und Sclaven
Reiche das kleine Geschenk, wohl gar es versagend dich kränke.
Sorgsam prüfe zuvor, wen du zu empfehlen gedenkest,
Denn leicht möchtest du sonst ob fremder Vergehen erröthen.
Feilich täuscht man sich oft, und vertritt unwürdige; nun, dann
Ziehe die Hand von dem Schützling ab, den eigene Schuld drückt,
Aber vertheidige kräftig den Mann, den reiflich geprüften,
Fest auf dich bauenden, weil Schmähsucht ihn hämisch verlästert;
Denn, wenn giftig an ihm jetzt nagt der Zahn der Verleumdung,

Fühlest du nicht, wie bald auch *dir* dieselbe Gefahr droht? —
Bist du doch selbst betheiligt, sobald das benachbarte Haus brennt;
Nahrung gewinnet die Gluth, wenn thätige Hülfe versäumt wird. —
Unerfahrenen nur dünkt süß der Mächtigen Umgang,
Den der erfahrene scheut. Stolz prangt in den Wellen dein Schifflein,
Drum so besorge, daß nicht ein Wind dich zwinge zum Rückzug. —
Lustigen mißfällt stets der betrübte, dem ernsten der heitre,
Rasche, betriebsame haßt der gesetzte; gelaß'ne der Leichtfuß
Wer sich die Nächte hindurch im Falerner berauscht, der verachtet
Nüchterne, welche den Becher verschmähn, der ihnen kredenzt wird, —
Ob sie auch schwören es eckle sie an der nächtliche Weindunst.

Laß nicht Wolken die Stirn' umziehn; als finster erscheinet
Oft der bescheidne; der stille wird oft für mürrisch gehalten.
Lies vor allen die Lehren, vernimm die Rede der Weisen:

„Was, um des Lebens Bahn in Frieden zu wallen dir obliegt,
Daß nicht ängste dein Herz die ewig darbende Habsucht,
Noch auch quälende Furcht und Hoffnung entbehrlicher Dinge;
Ob ein Geschenk der Natur, ob das Ziel des Forschens die Tugend?
Was dich erlöse von Sorgen, was dich dir selber befreunde?
Was dir befriede das Herz, ob Ruhm, ob blendender Vortheil,
Oder ein einsamer Pfad und geräuschlos ruhiges Leben?“ —

Wenn mich die labende Fluth des Baches Digentia kühlet,
Welcher Mandela bespühlt, — das Dörfchen in rauher Gebirgsluft —
Was wohl glaubst du, daß dann dein Freund empfindet und bittet?
„Laßt mir was ich besitze, auch weniger; laßt mich der Jahre
„Rest, sofern es ein gütiger Gott vergönnet, mir selbst weihn;
„Laßt mich nicht darben an Büchern und nicht an jährigem Vorrath,

„Nicht für den kommenden Tag heut schwanken in banger Erwartung.
„Gnüg' es den Himmel zu bitten um das, was er schenkt und hinwegnimmt,
„— Leben und Lebensbedarf; der Friede der Seele sey mein Werk! —

Anmerkungen.

Ausführlicher als in dem vorigen Briefe unterrichtet hier der Dichter seinen Freund Lollius in der Kunst, mit Großen umzugehn. Die Regeln und Lehren der Weisheit, die er ihm giebt, beschränken sich ungefähr auf folgende Hauptsätze: Vermeide eben so sorgfältig ein plumpes, rohes Betragen als die Manieren des Schmarotzers; (v. 1 — 20) suche nicht in äußerlichem Glanz es dem mächtigen Gönner gleich zu thun; (v. 21 — 35) verschweige dir anvertraute Geheimnisse, aber suche nicht die Geheimnisse deines Gönners zu erforschen; (v. 37. 38.) opfre deine Lieblingsneigungen den Launen deines erhabenen Freundes auf, dann wird er nachsichtiger und billiger gegen dich seyn; (v. 39 — 66) überlege stets, mit wem und worüber du sprichst; (v. 67 — 71) hüte dich, in der Liebe deines Freundes Nebenbuhler zu seyn; v. 72 — 75) prüfe genau den Gegenstand deiner Empfehlung, aber nimm dich mit Kraft und Wärme dessen an, den du für würdig erkannt, und der ein Opfer des Neides oder der Bosheit zu werden fürchtet; (v. 76 — 85.) stimme dein Gemüth nach dem Gemüth deines Beschützers, v. 86 — 93.) sey heiter; und vor allen forsche in dem Umgange mit Weisen und in ihren Schriften nach den Bedingungen eines ruhigen, glücklichen Lebens. —

V. 9. mit andern Worten: zwischen zwei einander entgegengesetzten Fehlern, z. B. Geiz, und Verschwendung, liegt die Tugend, (Sparsamkeit) mitten inne. —

V. 19. Castor und Dolichus: zwei Gladiatoren der damaligen Zeit.

V. 41. Amphion und Zethus, nach der Fabellehre Zwillingsbrüder aus der heimlichen Umarmung des Jupiter und der Antiope entsprossen, welche von ihrer Mutter an der Landstraße ausgesetzt und von einem Hirten erzogen wurden. Amphion widmete sich der Musik, und bekam vom Apollo eine Lyra, deren Spiel die

Steine tanzen machte. Zethus ergriff den Hirtenstab. Die Ungleichheit dieser Lebensweise entzweite das Brüderpaar, bis Amphion, welcher sanfteren Gemüths war, dem Willen des Bruders sich fügte und seine Lyra verstummen ließ.

V. 55. Augustus bekriegte die Cantabrer im J. R. 729. und Lollius begleitete ihn auf diesem Feldzuge.

V. 62. Bekannt ist die Schlacht bei Actium, die den Bürgerkrieg zwischen Octavian und Antonius endigte, und ersterem die Oberherrschaft über das römische Reich sicherte (J. R. 723.).

V. 104. Das Sabinische Landguth des Horaz lag an dem Flüßchen Digentia. —

V. 107. Aehnliche Wünsche finden wir in der 31. Ode des I B. v. 16. u. f.

XIX.

An Mäcenas.

Glaubst du gelehrter Maecen dem alten Kratinus, so dürfte
Kaum ein Gedicht sich erfreun des dauernden Lebens und Beifalls,
Welches ein Wassertrinker verfaßt. Denn seit zu den Satyrn
Und zu den Faunen gezählt Gott Bacchus die tollen Poeten,
Riechen die holden Camönen schon früh des Morgens nach Weine. —
Liebe zum Weine verrieth im Lobe des Weines Homeros;
Ohne berauscht zu seyn war Vater Ennius selbst nicht

Rüstig zum Waffengesang. —" Den Markt und den Brunnen des Libo
„Weis' ich den nüchternen an; Murrköpfen verbiet' ich das Dichten!"
Kaum war dieses Gebot ergangen, so eilten die Sänger
Nachts zu dem Trinkergelag, am Tag aushauchend den Weindunst. —
Wie? wenn einer mit trotzigem Blick, haarfuß und verwildert
Im grobtuchenen kurzen Gewand nachäffte den Cato,
Wär' er ein treues Gemählde von Cato's Tugend und Sitte?
Cordus bemühte sich auch für beredt zu gelten und witzig,
Aber ein Bruch war der Lohn für den Kampf mit Timagenes Zunge.
Muster verleiten gar oft uns anzueignen die Mängel;
Würd' ich von ungefähr blaß, — so tränken sie bleichenden Kümmel!
O nachäffende, sclavische Brut, wie oft hat die Galle,
Oft mir das Lachen erregt dein thörichtes Treiben und Wesen!
Keiner betrat vor mir die Gegend, in der ich mir Bahn brach,
Nimmer setzt' ich den Fuß in anderer Gleise. Den Schwarm lenkt,

Wer sich nur selbst vertraut. — Ich zeigte zuerst dem Lateiner
Parische Jamben, Archilochus' *Geist* nachbildend und *Rhythmus*,
Nicht den poetischen *Stoff*, und nicht die vergiftenden Worte.
Wirst du am lohnenden Kranz deshalb mir Blüthen entbrechen,
Weil ich nicht wagte den Bau des Verses, den Rhythmus zu ändern?
In des Archilochus Takt tritt selbst die kräftige Sappho,
Tritt Alcäus einher, so verschieden an Stoff als an Vortrag,
Er, der keinem Lykambes das Herz durch Verse vergiftet,
Nicht zum Strick für die Braut die Geißel des Satyrs gedreht hat;
Er ist's, den ich zuerst mit Latiums Tönen gefeiert,
Eh' noch ein Mund ihn sang, und es thut mir wohl, in den Händen
Unter den Augen der edlen zu sehn, was jeglichem fremd war.
Möchtest du wissen, warum voll Schmähsucht *außer* dem Hause
Leser bekritteln mein Werk, *daheim* es loben und lieben?
Sieh', ich hasche ja nicht nach der Gunst des windigen Pöbels,

Die mir ein Mittagsbrod, ein verschossenes Röckchen nur einbringt,
Dränge mich nicht in rhetorische Clubbs, nicht zu den Cathedern,
Höre die classischen Neuerer nicht und werfe zum Anwald
Nimmer mich auf; — daher kommt's! Denn, sagt' ich, daß ich mich schäme,
Unbedeutendes Zeug mit gewichtiger Miene zu lesen
Vor dem versammelten Volk, so hieß' es: „du scherzest und sparst wohl
„Göttern den Ohrenschmaus? glaubst wohl, der poetische Honig
„Fließe nur dir von den Lippen?" — Hierauf die Nase zu rümpfen
Trag ich Bedenken, und rufe, — daß nicht die critische Klaue
Schärfer verwunde:" nicht ist hier der Ort, drum gieb mir Bedenkzeit." —
Denn so ein Späschen gebiert nur Zorn und hämischen Wettstreit,
Zorn regt auf Erbittrung und Haß und blutige Fehde! —

Anmerkungen.

Man sieht aus vorstehendem Briefe, daß es zur Zeit des Horaz in Rom von Dichtern und Dichterlingen, Kunstfreunden, Kunstkennern und Kunstrichtern, (welche nicht immer in Einer Person vereinigt sind) wimmeln mochte. Manche von ihnen waren für die Dichtung des Ho=

raz eingenommen, äfften ihn sogar in ihren eigenen poetischen Versuchen nach, andere beneideten seinen Ruhm, bekrittelten ihn, ohne ihn zu verstehen und ließen es an hämischen Ausfällen nicht fehlen. Ohne sich in literarische Fehden mit ihnen einzulassen, benutzt er diese Gelegenheit, seine Verachtung ihres Urtheils und das Selbstgefühl seines Werthes auszusprechen. —

V. 1. Kratinos: ein alter griechischer Lustspieldichter, der in seinen Komödien zum öftern die Behauptung aufstellte, daß ein Wassertrinker kein guter Dichter seyn könne.

V. 8. eine Art von Brunnen ähnlichem Gemäuer ohne Dach, in Form eines Altars, in welcher Gegend die Geldwechsler (foeneratores) sich zu versammeln pflegten. Der Sinn dieser Verse ist daher: „Wer ernste Geschäfte behandeln will, der gehe auf das Forum oder an das Puteal des Libo. —

V. 16. Timagenes, ein beliebter Declamator der damaligen Zeit, welchen ein Mauritanier, Cordus, zu seinem großen Schaden nachzuahmen versuchte. —

V. 24. von ihrem Erfinder Archilochus, aus Paros gebürtig, so benannt. —

V. 30. 31. Archilochus hatte um die Hand der Tochter des Lycambes geworben, die dieser ihm zusagte, später aber verweigerte. Archilochus, um sich zu rächen, fertigte ein so beißendes Schmähgedicht, daß Vater und Tochter vor Aerger und Gram sich erhenkten. Horaz ahmte sein Versmaß besonders in den Epoden nach.

XX.

Der Dichter an sein Buch.

Blickst so verlangend mein Buch nach dem Janus und nach dem Vertumnus,
Sehnest dich zierlich geschmückt in der Sosier Laden zu prangen!
Schloß und Riegel, so werth dem züchtigen, sind dir zuwider,

Möchtest hinaus in die Welt, und beklagst, daß keiner dich anschaut.
Ach, nicht also erzog ich dich; von dort, wo du hinstrebst,
Ist verschlossen für dich die Rückkehr. — „Weh, was begieng ich,
Ach, was begann ich!“ so wirst du jammern, so oft man dich kränkte,
Mußt dich ins enge zurückziehn, wenn dein Geliebter dich satt hat. —
Rom, — ich ahn' es, wenn nicht der Zorn den Blick mir umnebelt,
Bleibt dir gewogen so lange du blühst im Reize der Jugend,
Aber sobald dich die Hände des Pöbels nur einmahl besudelt,
Wirst du, verborgen im Schrank, entweder die Speise der Motten,
Oder man schickt dich gebunden nach Ithaca, und nach Ilerda!
Dann wird lachen der Warner, deß Rath zu vernehmen du säumtest,
Gleich dem Bauer, der einst in die Schlucht den unfolgsamen Esel
Stolpern ließ; denn wozu den Rettung schmähenden retten?
Noch harrt deiner: daß dich, im äußersten Winkel der Vorstadt
Lehrend den Buben Syntax, das stammelnde Alter beschleiche.

Aber, versammelt um dich mehr Hörer ein laulicher Abend,
Dann erzähle: daß arm, ein Freigelaßner mein Vater,
Daß mir über das Nestchen hinaus die Flügel gewachsen,
Um, was an Ahnen mir fehlt, durch innern Werth zu ersetzen;
Daß mich die edelsten Roms im Krieg' und Frieden geachtet,
Daß ich klein von Gestalt, vor der Zeit grau, suche die Sonne,
Leicht zum Zorne gereizt, und leicht zur Versöhnung bereit sey.
Sollte sich einer etwa nach meinem Alter erkund'gen,
Sprich: daß ich viermal eilf der December-Monde gesehen,
Als zum Genossen des Amts den Lepidus Lollius wählte. —

Anmerkungen.

Allegorisch trägt der Dichter das Bild eines bekümmerten Vaters, der nur ungern seine Tochter aus dem Vaterhause in die Welt entläßt, und im Geiste die Schicksale ahnt, die ihr bevorstehn, auf das Verhältniß zu seinem geistigen Kinde, seinen Poesien, über.

V. 1. Janus und Vertumnus: öffentliche Plätze in Rom, wo Kaufleute, Wechsler und Buchhändler ihre Laden hatten; wahrscheinlich waren dort Bildsäulen dieser Götter. Janus, eine alte lateinische Gottheit, war der Schutzpatron alles Ein- und Ausgangs, und besonders wurden die gewölbten Durchgänge an öffentlichen Gebäuden, Jani, (Hallen) genannt. Am römischen Markte waren 3 dergl. Hallen, die obere, mittlere und untere, welche die Börse Roms bildeten. —

V. 2. Die Fratres Sosii waren damals berühmte Buchhändler in Rom.

V. 13. Utica, eine Stadt in Africa, Ilerda, in Spanien. In beiden Städten fing man damals an, sich auf römische Literatur mit Eifer zu legen.

V. 27. Das Consulat des M. Lollius und Aemil Lepidus fällt ins J. R. 732.

Zweites Buch.

I.

An Augustus.

Da du die Last so vieler und wichtiger Sachen allein trägst,
Da du beschützest mit Waffen den Staat, durch Sitten ihn zierest,
Reinigest durch das Gesetz, so begieng ich Verrath am Gemeinwohl,
Wollt' ich im langen Gespräche die Zeit dir versäumen, o Caesar!
Als Gott Bacchus und Romulus einst, und Castor und Pollux,
— Denen man Tempel erbaut nach erhabener Thaten Vollendung, —
Unter den Sterblichen noch auf dem Erdkreis wandelten, schlichtend
Blutige Kämpfe, vertheilend die Flur und Städte begründend,
Klagten sie oft, daß ihrem Verdienst der erwartete Dank nicht
Würde zu Theil. Auch er, der getödtet die schreckliche Hydra,

Und nach des Schicksals Gebote besiegt manch gräßliches Unthier,
Mußt' es erfahren, wie nur vom *Tode* bezwungen der Neid schweigt.
Jeglicher, dessen Verdienst zu hoch ragt über die Mitwelt,
Brennt durch eigenen *Glanz*; man liebt ihn, ist *er erloschen*.
Dir nur zollen hienieden wir schon frühzeitige Opfer,
Weihn Altäre, um hier bei *deinem* Nahmen zu schwören,
Und wir bekennen, daß nichts dir gleiche, was war und was seyn wird!
Aber dieses dein Volk — nur hierin billig und weise,
Wenn es Italiens, wenn es Achaja's Heroen dich vorzieht —
Schätzet das übrige nicht nach ähnlicher Regel und Maasstab,
Haßt und verschmäht vielmehr was nicht aus dem Leben entrückt ward,
Und den Genossen der Zeit nicht längst vorüber geschwunden;
Hängt am alten so fest, daß es selber die sträflichen Bullen,
Welche die Zehner verfaßt, und das Bündniß, welches ein König

Mit den Bewohnern von Gabii schloß und mit rauhen Sabinern,
Daß es die Bücher der Priester, den Wust vergeßner Propheten
Wähnt auf Albanischem Berg' dem Munde der Musen entquollen!
Will man, weil in der *ältesten* Zeit die *griechische* Dichtkunst
Sich auf der höchsten Stufe befand, die Poeten der *Römer*
Wägen mit gleicher Waage, — dann ist kein Wort zu verlieren:
Dann ist die Schale der Nuß nicht hart, noch der Kern der Olive;
Dann erreichten wir schon den Gipfel des Glückes, dann mahlen,
Tanzen und ringen wir besser als kunsterfahrne Hellenen.
Doch wenn Länge der Zeit, wie den Wein, die Gedichte verbessert,
Möcht ich wohl kennen das Jahr, das den Werth der Autoren entscheidet!
Wer nun vor hundert Jahren gelebt, — gehört er den *alten*,
Folglich den classischen an, — wie, oder den *neuen* und Stümpern?
„Setzen wir also, den Streit zu vermeiden, ein sicheres Ziel fest:

„Der nur ist alt und gut, der hundert Jahre verlebt hat!“
Aber, gesetzt, es fehlte daran ein Jährchen, ein Monat,
Welcher von beiderlei Classen gehört er, — unter die alten,
Oder zu denen, die wir und unsere Enkel verschmähen? —
„Nun, zu den alten wird doch der Autor billig gerechnet,
„Dem an hundert Jahren Ein Jahr, Ein Monat nur abgeht!“
— Bestens genehmigt! doch nun entrupf' ich dem Schweife des Pferdes
Allgemach Haar für Haar, erst eins, dann wiederum eines,
Bis durch meinen Sorites besiegt muß strecken die Waffen,
Wer das Talent und Verdienst nur nach Jahr und Kalender beurtheilt,
Und nichts achtet, was nicht der Moder des Grabes geheiligt.

Ennius, kräftig und weise, ja selbst ein zweiter Homeros,
— Critiker nennen ihn so — scheint wenig sich um des Versprechens
Und des Pythagoreischen Traums Erfüllung zu kümmern.

Ist nicht in jeglicher Hand, lebt nicht in frischem Gedächtniß
Nävius? — Siehe, so heilig ist uns die veraltete Dichtkunst!
Immer, so oft man sich stritt: ob Pacuv, ob Accius größer,
Hieß es: „gelehrter ist *jener*, erhabener *dieser* zu nennen;
„Auch des Afranius Römergewand ist würdig Menanders;
„Plautus, Roms Epicharm, hat ereilt das sicilische Vorbild;
„Nachdruck ist im Caecil, im Terenz vorherrschend der Kunstfleiß."
Diese nur lernet das mächtige Rom, es drängt sich im Schauspiel
Diese zu hören, und hält und erkennt nur *diese* für Dichter,
Von der Epoche des Livius an bis auf unsere Zeiten.
Oefters ist richtig der Blick des Volks, oft ist es im Irrthum. —
Irrthum ist es gewiß, wenn es *nur* die alten Poeten
Preist und bewundert, als sey nichts gleiches noch höh'res zu finden.
— Wenn es bekennt, daß darin die Sprache veraltet, der Ausdruck
Fast durchgängig zu hart, und oft nachlässig gewählt sey,

Ja, dann stimm' ich ihm bei, denn gesund und gerecht ist sein Urtheil;
Nicht als sey ich dem Livius feind, und hätte Vernichtung
Seinen Gedichten gedroht, (die Orbilius mir in der Kindheit
Einzubläuen gewußt;) nur staun' ich, wie man für *schön* sie
Und für gefeilt kann halten, ja fast für vollendete Muster!
Unrecht bleibt's, ein Gedicht zur Schau, zum Verkaufe zu stellen,
Blos weil ein schimmerndes Wörtchen darin zuweilen hervorblitzt,
Oder ein einzelner Vers recht nett und gerundet sich ausnimmt.
Aergerlich ist's, wenn irgend etwas, nur weil es noch neu ist,
Nicht weil es geist- und geschmacklos ist, dem Tadel sich aussetzt,
Wenn man Huldigung zollt den alten statt gütiger Nachsicht.
Zweifelt' ich, obwohl mit Recht in Düften von Blumen und Weihrauch
Jemals ein Stück des Atta die Bühne betreten, — so schimpften
Alle die alten mich frech, weil etwas ich wagte zu tadeln,

Was ein ernster Aesop und ein Künstler wie Roscius vortrug:
Sey es, daß alten nur das, was *ihnen* gefallen, für schön gilt,
Oder, daß sie vielleicht sich schämen den jungen zu folgen,
Und zu verwerfen als Greise, was einst sie als Jünglinge lernten! —
Wer Saliarische Hymnen erhebt, — aus den Zeiten des Numa —
Und zu verstehen vermeint, was ihm so dunkel als mir ist:
Liebt und bewundert darum noch nicht die verstorb'nen Talente,
Nein, die lebenden nur, nur uns verfolgt er aus Mißgunst.
Wäre den Griechen wie uns so verhaßt das neue gewesen,
— Sage, was wäre jetzt alt? wo fände die heutige Welt noch
Schriften, geeignet im Volk vom Leser zum Leser zu wandern?

Als nach geendigtem Kampf sich Hellas sorglos der Muße
Widmete, und in dem Schooße des Glücks zu verweichlichen anfieng,

War es entbrannt für den Faustkampf bald, und bald für die Rennbahn,
Liebte die Künstler, die Marmor und Erz und Elfenbein formen,
Weidete Augen und Herz an bunten Gemählden, ergötzte
Jetzt sich am Spiele der Flöte, und jetzt an dem tragischen Kunstwerk,
Gleichend dem fröhlichen Kind, das unter den Augen der Amme
Rasch nach dem Spielwerk greift, bald wieder gesättigt es wegwirft. —
Denn, warum sollte *dasselbe* uns *stets* werth oder verhaßt seyn?
Siehe, so wirkte die Gunst des Glücks und die Wonne des Friedens! —

Sonst war unserer Väter Gebrauch und Vergnügen: vor Morgens
Schon dem Clienten zu öffnen das Haus, ihm Rath zu ertheilen,
Zinsbar Geld zu verleihn auf sichere, tücht'ge Verschreibung,
Erst von den alten zu lernen, und dann zu vermahnen die jüngern,
Wie man Vermögen erwirbt und bezähmet die üppigen Lüste.

Jetzt ist anderen Sinnes das Volk; es brennt vor Begierde
Verse zu machen; man sieht mit grämlichen Vätern die Söhne
Lorbeer-umwunden das Haar beim Schmaus vorlesen Gedichtchen.
Ja, ich selber, betheuert' ich auch nie wieder zu schreiben,
Werde zum Lügner hierin, — wie nimmer ein Parther — und fordre
Griffel und Pergament und Bücher, noch ehe der Tag graut. —
Lenken will keiner ein Schiff, des Schiffs unkundig, mit Stabwurz
Trauet sich keiner, er sey denn ein Arzt, den Kranken zu heilen;
Aerzte nur sieht man am Bette des Kranken, nur Schmiede beim Ambos,
Aber ein Verschen, das schreibt der Dichter sowohl als der Dummkopf.
Dennoch wirkt solch thörichter Wahn und poetisches Fieber
Mancherlei Gutes; denn sieh, fremd ist der Seele des Sängers
Schmuziger Geiz; er liebt ja nur Eins, — die Lieder; er lächelt,
Droht ihm Verlust, entlief ihm ein Sclav, verbrannte der Hausrath;

Nimmer sinnt er darauf, den Handelsgenossen, den Mündel
Schlau zu betrügen, er lebt von Hülsenfrüchten und Kleyn-Brod;
Taugt er zum Krieger auch nicht, doch nützlich ist er dem Staate,
So du gestehst, daß oft mit kleinem großes erreicht wird.
Früh schon bildet der Dichter zur Sprache das Lallen des Kindleins,
Da schon wendet er ab sein Ohr von schmuziger Rede,
Bald auch sucht er das Herz durch freundliche Lehre zu bilden,
Warnend vor störrigem Sinn, vor rohem Betragen und Mißgunst,
Edele Thaten erzählt er, erklärt durch mancherlei Beispiel
Was uns der Zeitlauf bringt, und tröstet den Kranken und Armen.
Hätte die Muse nicht Sänger bescheert, — von wem dann erlernte
Fromme Gebete der Chor der züchtigen Knaben und Jungfraun?
Rettung fleht sein Mund, er ahnet die waltende Gottheit,
Und erbittet den himmlischen Thau im schmeichelnden Liede,

Wendet der Seuche Gefahr und vertreibt den drohenden Unfall,
Frieden auch schafft er dem Land' und reichlichen Segen der Ernte;
Denn es dringet das Lied zum Olymp, es dringet zum Orcus. —
Sonst, am Feste der Ernte, wenn nun die Scheuer gefüllt war,
Pflegten die Väter — das kräft'ge Geschlecht genügsamer Pflüger —
Körper und Seele zu laben, die sich nach dem Ende der Arbeit
Sehnten, und mit den Gehülfen und Kindern und redlichen Hausfrau'n
Milch dem Vater Sylvan, ein Schwein der Tellus zu opfern,
Blumen und Wein dem mahnenden Geist des flüchtigen Lebens.
So entstand alsbald das Fescenninische Spottlied,
Wo im wechselnden Vers sich neckte die bäurische Rohheit.
Kehrte das Jahr, so erneuten sich auch die gewöhnlichen Schwänke,
Und unschuldiger Scherz, bis endlich dieser entartet
Sich zum offenen Frevel verkehrt und in ehrlichen Häusern
Ungeahndeten Unfug trieb. — Nun klagten sie alle,

Welche verwundet der giftige Zahn, und wer noch verschont blieb,
Nahm der gemeinsamen Sache sich an; es erschienen Gesetze,
Jeden mit Strafe bedrohend, der andre geschildert im Schmählied.
Da zog andere Saiten man auf; die Furcht vor dem Prügel
Lehrte den feineren Ton und lehrte gefälliger scherzen.
Hellas, eben besiegt, bezwang den verwilderten Sieger,
Künste verpflanzend in Latiums Flur. Von nun an verlor sich
Jener unsaub're Saturnische Vers; das giftige Unkraut
Wich dem reinern Geschmack, doch blieben von bäurischer Derbheit
Lange die Spuren zurück, und sind noch heute zu sehen.
Denn spät lenkte der Sieger den Blick auf griechische Werke;
Erst nach den Punischen Kriegen erforscht' er mit Ruhe: wie vieles
Nützliche Sophokles uns und Thespis und Aeschylus bieten. —
Würdig sie nachzubilden, auch dieß versuchte der Römer,
Und er gefiel sich darin, — von Natur erhaben und feurig;

Denn er athmet den tragischen Geist; es gelingt ihm ein Wagstück,
Aber, — thöricht genug — er schämt sich der kritischen Feile.

Weil alltäglichem Leben den Stoff entlehnet das Lustspiel,
Glaubt man daß weniger Fleiß es koste, doch ist's um so schwerer,
Weil man ihm minder verzeiht. — Man sehe, wie Plautus zum Beispiel
Ohne Geschmack durchführt die Rolle des jungen Verliebten,
Oder des alten mißtrauischen Herrn, und des listigen Kupplers;
Auch, wie Dosennus so breit darstellt den gefräßigen Tischfreund;
Wenn er die Bühne betritt, so schlottert der Soccus am Fuße!
Freilich, er strebt nur darnach, Geld einzustreichen, und ist dann
Unbekümmert, es falle sein Stück, es erhalte sich aufrecht.
Wen auf luftigem Wagen der Ruhm zur Bühne hinantrug,
Tödtet die Kälte des Hörers, belebt ein feuriger Antheil. —

Sieh', so wenig bedarf's, ein Gemüth, das geizig nach Ruhm ist,
Jetzt zu zerknirschen und jetzt zu erheben! — Drum fort mit dem Schauspiel,
Wenn mich der lohnende Kranz aufschwellt, der versagte mich abzehrt.
Eins noch lähmet den Muth und schrecket das kühnste Talent ab:
Daß die mehrsten, — wiewohl an Ruhm und Verdienst die geringern —
Daß der Haufe von Narren, die stets mit den Fäusten bereit sind,
— Denkt nicht der Ritter wie sie, — mit Geschrei oft mitten im Aufzug
Fechter und Bären verlangt; denn das ist Spaß für den Pöbel! —
Freilich entwöhnet der Ritter sogar sein Ohr dem Genusse,
Eiteln Vergnügungen jagt sein unstät schweifender Blick nach.
An vier Stunden und länger enthüllt die Scene der Vorhang,
Während Geschwader von Reitern und Fußvolk wacker sich tummeln;
Könige führet man dann im Triumph mit gefesselten Händen;
Sänften folgen dem Zug, und Kutschen und Wägen und Schiffe,

Sammt dem erbeuteten Elfenbein und corinthischen Vasen.

Lebte Democritus noch, fürwahr — wie würde der lachen,
Fesselt' ein seltsames Ding, gemischt von Kameel und von Panther,
Oder ein weißlicher Elephant die Blicke des Volkes;
Aufmerksamer beschaut' er das V o l k als Possen und Spiele,
Denn weit mehr als der Mime gewährt' es ihm Stoff zur Betrachtung;
Und im Verfasser erblickt' er den Tropf, der Mährchen den tauben
Ohren des Esels erzählt; denn wie vermöchte zu dringen
Durch den tobenden Lärm in unsrem Theater ein Machtruf? —
Wie wenn Garganus braust und die Fluth des Tuscischen Meeres,
Mit so tollem Geräusch sieht man dem Spiele der Kunst zu,
Und ausländischer Pracht; mit solchem Prunke behangen
Wenn der Acteur sich zeigt, so klatscht ihm alles entgegen!
„Sprach er vielleicht etwas?“ — „Noch nicht.“ „Wem gilt dann der Beifall?“

„Seinem Gewand, das Tarent in Purpurfarbe getaucht hat!"
Aber, damit du nicht glaubst, als sey ich karger im Lobe
Dessen, was andern gelingt, blos weil es mir selber nicht zusagt, —
Nein, ich bewundre den Mann; auf straffem Seile zu tanzen
Scheint der Poet, der mit täuschender Angst das zagende Herz füllt,
Leidenschaften erregt und stillt, Schreckbilder mir vormahlt,
Und wie ein Zauberer mich von Athen nach Theben versetzet.
Aber vergönne auch dem, der des Lesers prüfendem Urtheil
Lieber vertraut, als den Stolz und die Launen des Hörers erduldet,
Gern ein Stündchen der Muße, wofern du mit würdigen Schriften
Zieren den Tempel Apolls, und spornen das Dichtertalent willst,
Daß es mit regerem Muth zum blühenden Helicon strebe.
Leider schaden wir Dichter uns selbst — ich klage der eignen
Sünde mich an, — wenn wir dir zur Unzeit, während beschäftigt

Oder ermüdet Du bist, ein Werk darreichen, und wenn wir
Zürnen, daß etwa der Freund ein einziges Verschen bekrittelt,
Oder wenn ohne Geheiß zweimal dasselbe wir lesen;
Wenn wir betrübt wehklagen, daß keiner den Fleiß und die Sorgfalt,
Keiner in unsrem Gedicht durchschaue das zarte Gewebe;
Wenn wir uns schmeicheln, es komme dahin, daß Du wohl von selbst uns
Höflichst werdest zu dir entbieten, vor Mangel uns sichern,
Und uns zwingen zu dichten, sobald du von unserer Kunst hörst. —
Trotz dem ist es der Mühe wohl werth, nach denen zu forschen,
Die sich zu Hütern des Heiligthums im Frieden und Kriege
Strahlende Tugend erkohr; — sie darf nicht Pfuschern vertraut seyn!
Choerilus hatte das Glück der Lieblingsdichter des Großen
Alexanders zu seyn; für holp'rige, hinkende Verse
Ward er mit goldnen Philipps aus dem Schatze des Königs belohnet.
Aber, so wie nur Schmuz die Schwärz' an den Händen zurückläßt,

Die sich vergriffen daran: so besudeln schlechte Gesänge
Auch die rühmlichste That. — Es ließ derselbige König,
Der ein so fades Gedicht verschwenderisch theuer erkaufte,
Diesen Befehl ergehn: „Daß keiner ihn außer Apelles
„Wage zu konterfei'n, auch solle die Züge des Helden
„Alexanders in Erz nachbilden nur einer, — Lysippus."
Wenn man so feinen Geschmack in Werken der Kunst mit dem Urtheil
Ueber den Dichterwerth und die Gaben der Musen vergleichet,
Sollte man schwören, er sey in Böotiens Nebel geboren!

Nimmer entehren wohl deinen Geschmack noch die reichlichen Spenden
— Die der empfangende nur zum Ruhme des Gebers davon trug —
Männer wie Varius oder Virgil, die beide dir werth sind;
Und so lebendig prägt kein Künstler in eherne Massen
Edeler Männer Gesicht, als aus dem Gesange zurückstrahlt
Ihr Charakter und Geist. — Ich selbst, viel lieber erzählt' ich
Heldenthaten anstatt im Staube kriechende Fabeln,

Sänge ja gern die Lande der Erd', und Flüsse und Burgen,
Hoch auf den Felsen gethürmt, und barbarischer Fürsten Provinzen,
Wie dein waltendes Schwert entwaffnet den kämpfenden Erdkreis,
Wie du mit Riegel und Schloß den Tempel des Friedens verwahret,
Und wie gefürchtet der Staat durch dich dem Parther geworden:
Wäre dem Willen die Kraft nur gleich; allein für ein Liedchen
Bist du zu hoch und mächtig, und ich, im Gefühle der Schwäche,
Wage mich nicht an ein Werk, dem nicht entsprechend die Kraft ist.
Thörichte Sucht dienstfertig zu seyn wird andern beschwerlich,
Wenn sie besonders in Werken der Kunst und im Liede sich ausspricht;
Denn es merkt und behält weit leichter und lieber der Spötter
Das, was ihm lächerlich dünkt, als das, was er billigt und hochschätzt.
Nein, ich verbitte die Ehre, die mich belästigt, und will nicht,
Daß man mich stelle zur Schau im übelgerathenen Wachsbild,

Sehne mich nicht nach dem Ruhm von Stümpern besungen zu werden.
Schämen müßt' ich mich sonst des plumpen Geschenkes, man könnte
Leicht mit meinem Poeten zugleich mich im offenen Kasten
Schleppen zum Markt, wo Gewürz, Weihrauch, und Pfeffer, und was man
Sonst in unpassende Düten verpackt, feil steht zum Verkaufe!

Anmerkungen.

Der Vorwurf, den Horaz seinen Zeitgenossen macht, daß sie aus Vorliebe für das Alterthum ungerecht gegen die Neuern seyen, veranlaßte ihn zu einer Kritik mehrerer beliebten alten Dichter, und zu einer Reflexion über die Hindernisse in der Ausbildung der römischen, und einer Vergleichung mit der Bildung der griechischen Literatur. Die Klage über das poetische Fieber, von dem ganz Rom zu seiner Zeit angesteckt war, führt ihn auf die Vortheile, welche die wahre Dichtkunst der menschlichen Gesellschaft bringt; er beschränkt sich jedoch, ohne die übrigen Zweige der Poesie zu berühren, auf das **dramatische** Fach, dessen Entstehung und Schicksale bei den Römern. —

Dieß ist, — freilich ganz flüchtig und unvollkommen gezeichnet — ein Abriß des großen Gemähldes, das vorstehender Brief uns darstellt. Wer genauer und gründlicher sich darüber zu belehren wünscht, den verweise ich auf **Wielands** Einleitung zu seiner Uebersetzung. S. 41. u. f.

V. 10. Hercules.

V. 24. Die **zwölf Tafelgesetze** wurden in J. R. 302. von den Decemvirn entworfen, und enthielten theils Auszüge aus griechischen Gesetzbüchern, theils vaterländische Gebräuche, so weit sie dem römischen Staate noch angemessen befunden wurden.

V. 26. Die Pontifices hatten unter andern die Aufsicht über die Eintheilung des Jahres, und die Führung der Jahrbücher (Annalen),

worin alle wichtigen Vorfälle eingezeichnet wurden. Unter den: „vergeßenen Propheten" sind besonders die Sibyllinischen Weißagungen zu verstehen. —

V. 27. Der König Numa gab vor, daß er mit der Nymphe Egeria auf dem Albanischen Berge Zusammenkünfte habe, und deren Eingebungen folge. —

V. 50. 51. Der Dichter Ennius erzählt im Eingang seiner Annalen: Homer sey ihm im Traume erschienen und habe ihm entdeckt, daß seine Seele in einen Pfau, und aus diesem in des Ennius Leib gewandert sey. — Eine dergl. Seelenwanderung lehrte bekanntlich Pythagoras. —

V. 55. Accius und Pacuvius, zwei ältere Trauerspieldichter. Dasselbe Urtheil über beide fällt Quintilian Inst. or. X. 1. §. 97.

V. 57. Afranius brachte die griechischen Lustspiele des Menander, aber mit römischen Nahmen und Kleidungen auf die Bühne.

V. 58. Epicharmus: ein Pythagoräischer Philosoph und Lustspieldichter, welcher zur Zeit des Tyrannen Hiero in Sicilien lebte.

V. 62. Livius Andronikus, war der erste der im J. R. 514. eine Nachbildung des griechischen Trauerspiels auf der römischen Bühne versuchte.

V. 80. T. Quinctius Atta lebte ungefähr um die Mitte des 6ten Jahrhunderts.

V. 82. Aesopus: ein berühmter Schauspieler, besonders in Darstellung tragischer Rollen. Roscius, in tragischen und komischen Darstellungen gleich ausgezeichnet, wird noch heutigen Tages als Muster seiner Kunst aufgestellt. Beide Künstler lebten im 7ten Jahrhunderte n. R. E.

V. 86. Die vom König Numa gestifteten 12. Salischen Priester, denen die Bewahrung der 12 heiligen Schilder, des vermeintlichen Palladiums des röm. Staates anvertraut war, mußten an gewissen Tagen diese Schilder unter kriegerischen Tänzen und unter Absingung eines Hymnus in den Straßen herumtragen, dessen Sprache in den spätern Zeiten der Republik niemand mehr verstand.

V. 145. Die Fescenninischen Gesänge (von einer alten Stadt Hetruriens Fescennia so genannt) waren besonders bei Hochzeitfesten gebräuchlich, wo sie von den Jugendfreunden des Brautpaars vor dem Brautgemach abgesungen wurden; man nannte diese Verse Saturnische, entweder weil sie an das rohe Saturnische Zeitalter erinnerten, oder, wie einige glauben, von Saturnia, einer hetrurischen Stadt.

V. 194. Democritus: ein berühmter Philosoph, aus Abdera, s. B. I. Br. 12. v. 12.

V. 217. Nach dem Treffen bei Actium im J. R. 726. erbaute August auf dem Palatinischen Hügel einen Tempel, worin die Meisterwerke der Dichter aufbewahrt wurden, auch versammelten sich dort Gelehrte, um einander ihre Schriften zur Prüfung vorzulesen.

II.

An Julius Florus.

Florus, du treuer Genoß des biedern, vortrefflichen Nero:
Würde zum Kauf dir geboten ein Sclav, aus Gabii stammend,
Oder aus Tibur, und ließe sein Herr sich also vernehmen:
„Ehrlich ist dir der Pursch, auch hübsch vom Kopf bis zur Zehe,
„Gieb achttausend Sestertien mir, und er bleibe dein eigen;
„Frühe schon lernt' er im Dienste dem Wink des Gebieters gehorchen,
„Plappert auch Griechisch zur Noth, und versteht auf jegliche Kunst sich,
„Kurz, du kannst den geschmeidigen Thon nach Belieben dir bilden.
„Selbst sein Gesang, nicht künstlich erlernt, klingt lieblich beim Becher.

„Mancher, ich weiß es, erweckt Mißtraun durch große Versprechung,
„Und wenn er über Gebühr anpreist die verkäufliche Waare;
„Aber, es treibt mich ja nichts, *mein* ist mein kleines Besitzthum;
„Traun, das thäte kein Händler, auch macht' ich wohl andern den Preis nicht!
„Einmahl, — wie es so geht — da versah sich der Pursch und verkroch sich
„Unter der Treppe, aus Furcht der über ihm schwebenden Peitsche.
„Findest du sonst kein Bedenken als dies, so zahle den Kaufpreis."
Ohne Gefahr, wie mir scheint, streicht dieser Verkäufer sein Geld ein;
Kauftest ja *wissend*, was mangelhaft war, du erfuhrst die Bedingung,
Dennoch belangst du den Mann, und verwickelst in bösen Proceß ihn?
— Ich auch sagte beim Weggehn dir: mein Fehler sey Faulheit,
Sagte, damit du nicht zürntest, wenn ich kein Briefchen dir schriebe,
Daß ich gelähmt fast sey für solcherlei Dienste der Freundschaft.
Aber was hab' ich gewonnen, sobald die Gesetze du angreifst,

Welche für mich sich erklären? — Du klagst noch außerdem, daß ich
Nicht die gehofften Gedichte gesandt und zum Lügner geworden. —

Jener Soldat des Lucull, der, während er schnarchte zur Nachtzeit,
Bis auf den Heller verlor die sauer erworbene Löhnung,
Stürmt' alsbald, wie ein grimmiger Wolf, sich selbst und dem Feinde
Zürnend, (wie man erzählt) und zur Wuth entrüstet vom Blutdurst
Unter die Truppen des Königs und trieb von dem Platz die Besatzung,
Welcher aufs beste verschanzt und reichlich mit allem versehn war.
Ruhm erwarb ihm die That, es lohnte manch Ehrengeschenk ihn,
Und ein baarer Gewinn von zwanzig tausend Sesterzen.
Fast um selbige Zeit nun wollte der Feldherr ein andres
Bollwerk stürmen; er ruft denselbigen Krieger, ermuntert
Ihn mit Worten, geschickt den feigsten mit Muth zu beleben:
„Geh, du braver, wo Tugend dir winkt, auf, geh' in des Himmels

„Schutz'; dein harret der herrlichste Lohn des Verdienstes! — Du zögerst?"
Jener erwiedert gar klug, — obwohl nur ein Bauer — „es gehe
Dorthin, wo du verlangst, wer wie ich den Beutel verloren!"
Sieh, ich verdank' es dem Glück, daß Roma mich pflegte, mich lehrte:
Welches Verderben der Zorn des Achilles den Griechen bereitet.
Günstiger wirkte mein liebes Athen für die geistige Bildung;
Denn dort lernt' ich die Kunst vom Geraden das Krumme zu scheiden,
Und in den Hainen der Akademie zu forschen nach Wahrheit.
Doch es vertrieb mich ein hartes Geschick von dem freundlichen Orte,
Und in dem Strudel des Bürger-Tumults ergriff ich, ein Neuling,
Waffen, zu schwach in dem Kampf mit dem Arme des Caesar Augustus.
Als nachher mich des Dienstes entließ das Philippische Schlachtfeld,
Als ich vom heimischen Heerde verbannt, mit verschnittenen Schwingen
Unstät irrte, da trieb die erfinderisch machende Armuth

Lieder zu dichten mich an; jetzt, da ich erwarb, was mir Noth ist, —
Sage, wo gäb' es genug Nieswurz, den verrückten zu heilen,
Wenn statt Verse zu machen nicht lieber die Zeit ich verschliefe?
Alles rauben uns nach und nach die entrinnenden Jahre;
Sie, die Liebe und Scherz mir entwendet und Spiel' und Gelage,
Drohen der Laute sich auch zu bemeistern; was läßt sich da machen?
Uebrigens liebt und bewundert die Welt bald dieses, bald jenes;
Dich erfreuet ein Lied, ein and'rer ergötzt sich an Jamben,
Diesen entzücket ein beißender Witz und Bionischer Satyr.
Sieh, von verschied'nem Geschmack sind hier drei Gäste beisammen,
Jeder von ihnen verlangt für den eigenen Gaumen ein andres.
Was nun bringen? was nicht? Du schmähst, was jener begehret,
Was dir mundet, bedünkt zwei anderen widerlich-sauer.
Ueber dies alles bedenke, wie kann ein Gedicht ich vollenden

Unter so vielerlei Sorgen und Noth im Gewühle der Hauptstadt?
Dieser verlangt mich zum Bürgen, und jener, sein Schriftchen zu hören,
G'rad aus der Arbeit heraus; der wohnt am Quirinischen Hügel,
Jener am Aventin, und beide doch wollen besucht seyn!
Siehst du, das ist ein gar artiger Weg; die Straßen — nun freilich,
Die sind geräumig und rein, nichts störet in tiefer Betrachtung!
Nur ein geschäftiger Bauherr rennt mit Gewerken und Eseln,
Oder man windet Gebälk' aufwärts und lastende Quader,
Oder es drängt sich durch Wagen voll Holz ein Leichenbegängniß;
Hier rennt wüthend ein Hund, dort stößt dich ein schmuziges Schwein an,
Gehe mir nun, und erdenke bei dir wohlklingende Verse!
Immer entflohen die Dichter der Stadt und erkohren den Hain sich,
— Treue Gefährten des Bacchus, den Schlaf und der Schatten erfreuet; —
Soll ich untr dem Lärme des Tag's, dem Getöse zur Nachtzeit

Dichten, die leisere Spur der geweiheten Sänger verfolgend? —
Wenn sich ein Denker erwählt Athenäs friedliche Stille,
Sieben Jahre hindurch den Studien dort sich gewidmet,
Und nun im Lesen ergraut und im Forschen, so zeigt er sich meistens
Stumm wie ein Marmorbild, ein Gespött des lachenden Pöbels: —
Und in dem wogenden Rom, in dem ewig tosenden Strudel
Wagt' ich's Worte zu reihn, die den Tönen der Laute sich fügen?

Unlängst lebten zu Rom zwei Brüder, ein Rhetor und Anwalt,
Deren ein jeder sich stets im Lobe des andren erschöpfte;
Dieser war *jenem* ein Gracchus, und *dem* ein Mucius jener.
Plagt nicht ähnlicher Wahnsinn auch die geschwätzigen Dichter? —
Lieder verfass' ich, und *der* Elegien; — „welch seltenes Kunstwerk,
Wahrlich als hätt' es der Chor der Camönen gezimmert!" — Nun sieh erst,
Wie wir mit Ehrfurcht-heischenden Blick, triumphirend umherschaun

In dem Apollo-Saal, der den römischen Meistern sich öffnet.
Schleiche sodann, wenn du Zeit hast, nach, und horche von weitem,
Was wir uns bieten, warum wir ins Haar uns flechten den Lorbeer?
Wie die Samnitischen Fechter bis Abends im dauernden Wettkampf
Geben dem Gegner wir tapfer zurück die empfangenen Stöße;
Stempelt er mich zum Alcäus, wozu soll ich ihn erheben?
Doch zum Callimachus wohl; und genügt auch dieses ihm noch nicht,
Wird er Mimnermus; er steigt, so wie er nur wünschet, im Range.
Denn so lang' ich als Autor um Gunst des Publicums bettle,
Duld' ich so manches, um nicht den Schwarm der Poeten zu reizen.
Aber entsagt' ich der Kunst und gelangt' ich nur erst zur Besinnung,
Darf ich verstopfen das Ohr vor jedem, der mir sein Gedicht liest;
Immerhin lache die Welt des erbärmlichen Dichters; er freut sich,
Wenn er nur schreiben kann; sich selber verehrt er, und lobpreist

Innig entzückt sein Werkchen, ob auch kein Mensch es erwähne.
Aber wer ernstlich wünscht ein bewährtes Gedicht zu vollenden,
Uebt, so wie er den Griffel erfaßt, die Strenge des Censors,
Wagt es, jegliches Wort, das ihm nicht edel genug scheint,
Oder bedeutungslos und sonst unwürdig der Stelle,
Auszustoßen, ob auch ungern von dannen es wiche,
Und in der Vesta heil'gem Gemach noch ruhte verschlossen. —
Worten voll Kraft und Gehalt, die verdrängt aus der Sprache des Volkes
Und mit verödetem Staub der entschwundenen Zeiten bedeckt sind,
— Einst von den edlen Catonen gebraucht und den alten Cethegern —
Giebt er ihr voriges Recht und entzieht sie unwürdigem Dunkel;
Nimmt auch die neuen mit auf, wenn Gebrauch sie und Mode gebildet.
Stark und fließend, des Stroms hellschäumenden Wellen vergleichbar
Wogt er befruchtend durch Latiums Flur, und bereichert die Sprache;
Ueppigen Auswuchs schneidet er weg, durch sinnige Pflege

Glättet er, was ihm zu rauh, und vertilgt, was verdorben ihm dünket,
— Spielend und leicht, wie es scheint; doch muß er sich krümmen und winden,
Wie wer jetzo den Satyr und jetzt als wilder Cyklop tanzt. —
— Wär' es nicht besser als Autor für schaal und albern zu gelten,
Wenn man sich selbst nur des Machwerks freut, und wär' es auch Täuschung,
Als sich quälend geschmackvoll zu seyn? — Ein edler Argiver
War von dem Wahne berückt, er höre das herrlichste Schauspiel,
Saß in dem leeren Theater allein und klatschte vor Freude,
Sonst ein wackerer Mann in seines Berufes Erfüllung,
Liebenswerth im geselligen Kreis, ein gefälliger Nachbar,
Freundlich gegen sein Weib, nachsichtig gegen die Sclaven,
Der nicht wüthete, wenn an der Flasche das Siegel verletzt war,
Und der Cisterne so klug auswich wie dem ragenden Felsen.
Als ihn mit Mühe und Noth die Vettern und Basen geheilet,
Als er die Galle vertrieben durch Wein und kräftigen Nieswurz,

Und zur Besinnung gelangt, sprach er: „Ihr nahmt mir das Leben
Statt es zu fristen, indem ihr die süßeste Wonne mir raubtet
Und mit Gewalt entwandet dem Geist so lieblichen Irrwahn.“

Drum ist's besser man legt in Zeiten die Possen bei Seite,
Läßt den Knaben das kindische Spiel, und bekehrt sich zur Weisheit,
Suchet nicht Worte, die sich anschmiegen den Tönen der Leier,
Sondern ergründet den Takt und Rhythmus des geistigen Lebens. —
Deshalb denk' ich bei mir, und sage mir selber im stillen:
„Könnte den brennenden Durst kein Wasser dir lindern, du fragtest
Sicher den Arzt um Rath; — wie wolltest du nicht dich berathen,
Wenn unersättlich du wünschest, je mehr dein irdisches Glück wächst? —
Wenn in der Kräuter und Wurzeln Gebrauch die jeglicher anrieth,
Nimmer verharrschte die Wunde, — wie, würfest du Wurzeln und Kräuter
Nicht als unwirksame Mittel hinweg? — Nun siehe, du hörtest:

Wem der Himmel Vermögen bescheert, dem bescheert er auch Klugheit;
— Klüger wurdest du nicht, seitdem sich dein Beutel gefüllt hat, —
Dennoch wolltest du fest an selbige Regel dich halten? —
Ja, wenn dem Geld' inwohnte die Kraft dich weiser zu machen,
Dich von Begierden und Furcht zu befrein, dann wär' es wohl Schande,
Lebte nur Einer auf Erden, der *dir* es an Geize zuvorthät'!
Eigenthum nennen wir zwar, was durch förmlichen Kauf uns anheimfiel,
Aber das Recht kennt auch den Erwerb durch langen *Besitzstand*.
Dein ist die Flur die dich nährt, *dich* hält der Verwalter des Orbus,
Wenn er die Saaten bestellt, um bald dir Getreide zu liefern,
Für den Gebieter; du zahlest ihm Geld und empfängst dafür Trauben,
Hühner und Eier und Fäßchen mit Most; — auf selbige Weise
Kaufst du allmählich das Guth, das im Ankauf seinem Besitzer
An zwölftausend Thaler vielleicht und darüber gekostet.

Ist est nicht gleich, ob du jetzt, ob du früher bezahlt, was dich nähret?
Wer einst Güther gekauft in Aricia, oder in Veji,
Speiset *gekauftes* Gemüße, wiewohl er es selbst nicht gestehn will,
Wärmt mit *erkauftem* Holz in der Kühle des Abends den Kessel,
Aber er *nennt sein eigen*, so weit er mit Pappeln die Markung,
Um sich vor Streit mit den Grenz=Nachbarn zu verwahren, bepflanzt hat:
Gleich als wäre zu eigen uns das, was im Fluge der Stunden
Sey es durch Geld und Geschenk, durch Gewalt und des Irdischen Schicksal
Seinen Besitzer vertauscht, und fremder Verfügung anheimfällt. —
Ward nun keinem vergönnt ein ew'ger Besitz, und verdränget
Immer den Erben der Erbe, wie Well' auf Welle sich andrängt:
Was sind Villen und Scheunen uns nütz? was Lucanische Wälder
Mit den Calabrischen Forsten vereint, wenn großes und kleines
Mähet des Orcus Hand, der nicht zu bestechen mit Gold' ist?

Marmor, Juwelen und Elfenbein, und Tyrrhenische Vasen,
Silber, Statůen und Kleider gefårbt mit Sidonischem Purpur
Fehlen so manchem; so mancher verlangt nach ihrem Besitz nicht;
Aber warum der eine das Spiel und Salben und Nichtsthun
Hôher als Jericho's Palmhain schåtzt, da der leibliche Bruder,
— Reich und barsch vom Morgen sich plagt bis zum sinkenden Abend,
Um das verwilderte Land durch Feuer und Eisen zu zwingen —
Das mag wissen der schůtzende Geist, der unsren Geburtsstern
Leitet, der Gott des menschlichen Seyns, der mit jeglichem abstirbt,
— Heitern und trůben Gesichts, bald weiß von Farbe bald dunkel. —
Ich will, was ich bedarf, verzehren vom måßigen *Vorrath*,
Mich im voraus nicht kůmmern, was einst wird sagen der Erbe,
Wenn er ein mehreres nicht vorfindet, als ich ihm beschieden.
Gleichwohl wůnsch' ich zu zeigen, wie sehr ein nůchterner Frohsinn

Fremd dem Verschwender, und fremd sey der Geiz dem sparsamen Hauswirth!
Denn es verschlägt gar viel, ob du sinnlos alles verschleuderst,
Oder nicht ungern giebst, nicht ängstlich trachtest nach Reichthum,
Sondern, wie sonst als Knabe am Fünftags-Fest der Minerva
Rasch und im Fluge die Zeit der vergänglichen Wonne genießest.
Reinlich und nett nur sey mir das Haus; — ob ein größeres Schiff mich,
Ob mich ein kleineres trägt, — der fahrende bleibt ja derselbe.
Flieg' ich mit schwellenden Segeln auch nicht bei günstigem Nordwind,
Kämpf' ich doch nicht mit widrigem Süd auf dem Strome des Lebens.
Steh' ich an Kraft und Talent, Stand, Tugend, Gestalt, und Vermögen
Unter den ersten zuletzt, so bleiben doch hinter mir viele. —
Bist du nicht geizig? — Nun wohl! doch sind auch die übrigen Laster
Eben so von dir gewichen? Ist frei von eiteler Ehrsucht,
Frei von der Furcht des Todes dein Herz und von Neigung des Zornes?

Kannst du Gespenster, Magie, und Wunder, und nächtlichen Unhold,
Sammt vorahnenden Träumen und Thessaler Künste belachen? —
Feierst du dankend den Tag der Geburt, und verzeihst du den Feinden?
Wirst du, je näher das Alter dir kommt, auch sanfter und besser? —
— Stechen dich mehrere Dornen, — was hilfts, so du einen herausziehst?
Würdigern weiche wer nicht das Leben versteht zu genießen;
Hast nun zur Gnüge gespielt, zur Gnüge gespeißt und getrunken;
Zeit wirds sich zu entfernen, daß nicht muthwilliger Jugend,
Welcher das Schwärmen noch ziemt, zum Gespött der taumelnde diene! —

Anmerkungen.

Das V. 1 — 20. vorgebrachte Beispiel dient dem Dichter zur Einleitung eines Briefs, dessen Zweck war: sich bei dem Julius Florus theils wegen seines langen Stillschweigens, theils und insbesondre wegen der unterlaßnen Uebersendung versprochner Gedichte zu entschuldigen. — Diese Entschuldigungen sind sämmtlich, wie man sich leicht überzeugt, nicht so ernstlich gemeint, und ich möchte eher meinen, daß Horaz in einer sehr humoristischen Stimmung, als in einem Anflug übler Laune diese Epistel geschrieben haben sollte, wie Wieland glaubt; denn zunächst rechtfertigt er sich damit, daß er ja beim Abschied dem Florus freimüthig gestanden: daß die Faulheit unter seine Fehler gehöre; sodann (v. 26 — 57.) legt er das Selbstgeständniß ab,

daß ihn nur der Mangel und Hunger zum Poeten gemacht, und daß er ein Koer seyn müßte, wenn er in seinen jetzigen günstigern Verhältnissen und bei seinem herannahenden Alter noch Verse machen wollte; hierzu komme (v. 53 — 64.) daß der Dichter es Niemanden recht machen könne, und der Geschmack der Lesewelt höchst verschieden sey, auch (v. 65 — 86) das ewige Gewühl der Hauptstadt ihn in ruhigen Betrachtungen unterbreche und störe, ohne welche keine Dichtung gedeihen kann; überdem sey es ein wahres Glück, sich von dem Schwarm der Poeten des Tages zurückziehn zu dürfen, deren Lächerlichkeiten man huldigen müsse, so lange man ihr College sey (v. 87 — 108) und endlich sey ein gutes, vollendetes Gedicht die allerschwierigste Aufgabe; (109 — 124) zwar freue sich der schlechte Autor seines Machwerks, allein diese Freude sey blos ein kurzer Rausch, eine Selbsttäuschung und das Erwachen aus diesem süßen Wahn nur um so peinlicher (v. 126 — 140). Alle diese Gründe bestimmen unsern Dichter, der Poesie zu entsagen und den Rest seines Lebens der practischen Lebensweisheit zu widmen. Das lehrreiche Selbstgespräch vom 146 Verse an füllt den Rest dieser Epistel aus. —

V. 42. Die Anfangsworte der Iliade des Homer.

V. 45. Die Akademie war die erste und berühmteste Schule zu Athen; ein Gebäude außerhalb der Stadt gelegen, mit Wäldern und schattigen Gängen umgeben. Hier war es, wo Plato zuerst lehrte, dem dann verschiedne seiner Schüler folgten, und daher den Nahmen der Akademiker erhielten.

V. 50. In dem Bürgerkriege gegen Octavian und Antonius erhielt Horaz vom Oberfeldherrn Brutus das Commando über eine Legion. Der unglückliche Ausgang der Schlacht bei Philippi endigte seine militairische Laufbahn. Man vergl. B. II. der Oden 7. v. 10.

V. 94. Vergl. Anmerkung zum 217. V. des 1. Br. d. B.

V. 110. Die römischen Censoren hatten, außer der Schätzung des Volks, welche aller 5 Jahre statt fand, und außer der Aufsicht über die Pachtungen des Staats, Zollwesen, öffentliche Gebäude, Straßen und Teichen, auch die Oberaufsicht über die Sitten und Polizei; vermöge dieses Amtes durften sie bei der Schätzung einen Bürger aus einem höhern Tribus in einen niedrigern herabsetzen, ja sogar unwürdige Senatoren aus dem Senat verstoßen, — indem sie beim Ablesen des Nahmenverzeichnisses beim Censu seinen Nahmen wegließen, und einen andern an seine Stelle setzten. — Daraus ist obige Stelle zu erläutern.

V. 188. Schon in der frühesten Mythologie findet man Spuren von sogenannten Dämonen oder Genien. Jeder Mensch hatte nach

der Vorstellung der Alten seinen eignen Schutzgeist, der mit ihm geboren ward, ihn im Leben begleitete und mit ihm starb, indem er sich in den allgemeinen Ocean der Geister wieder mischte, aus welchem er geflossen war. — Manche theilten den Menschen einen doppelten Genius zu, einen guten oder weißen, und einen schwarzen oder bösen, erstern nannte man vorzugsweise Genius, letztern Dämon. Am Geburtstage pflegte man dem Genius Blumen, Wein und Weihrauch zu opfern. —

V. 209. Thessalien hatte den Ruf der Zauberei wahrscheinlich den giftigen Kräutern zu verdanken, die dort in großer Menge wuchsen.

III.

An die Pisonen.

Wollt' an ein menschliches Haupt ein Mahler den Nacken vom Rosse
Fügen, die Glieder sodann von allerlei Thieren entlehnen,
Und sie mit buntem Gefieder beziehn, daß unten des Fisches
Grause Gestalt annähm', was oben ein reizendes Weib ist:
Könntet des Lachens ihr euch enthalten, o Freunde, beim Anschaun?
Glaubt mir, Pisonen, es würde dem Bild' ganz ähnlich ein Werk seyn,
Dessen Ideen so bunt wie die gaukelnden Träume des Kranken
Unter einander sich wirren, daß weder der Kopf noch der Fuß sich

Einer Gestalt anpaßt. „Wie? hatten doch Mahler und Dichter
Jegliches kühn zu wagen die gleiche Befugniß von jeher!“
Wohl; auch gewähren wir gern, was wir selber von andern erbitten.
Nur darf zahmes sich nicht mit dem wilden, es dürfen mit Schlangen
Sich nicht paaren die Vögel, und nicht mit den Lämmern die Tieger! —
Oft an den feierlich-ernsten und großes verkündenden Eingang
Wird ein Purpur-Läppchen geflickt, bald dieses, bald jenes,
Daß es von weitem erglänze; den Hain und Altar der Diana
Schildert man, oder den Bach durch liebliche Fluren entgleitend,
Oder die Fluthen des Rheins, und den Regen-drohenden Bogen.
Hier nur war nicht der Ort. — Du verstehest vielleicht die Cypresse
Täuschend zu zeichnen; — wozu? wenn man hülflos unter den Trümmern
Schwimmend ans Ufer gemahlt seyn will? — Zur geräumigen Vase
Nimmst du die Form; — warum wird, wenn die Scheibe sich drehet, ein Töpfchen?

Kurz, — was du immer beginnst, es sey gleichförmig, ein Ganzes!

Vater, und würdige Söhne des Vaters: es blendet uns Dichter
Fast durchgängig der Tugenden Schein. — Durch erzwungene Kürze
Werden wir dunkel; die Sucht recht fließend zu schreiben entzieht oft
Kraft und Gehalt; es wird schwülstig der Styl, wenn erhaben er seyn soll;
Andre, zu ängstlich besorgt vor dem Sturmwind, kriechen im Staube. -
Wer sich bemüht, was einfach ist, grotesk zu verändern,
Mahlt den Delphin in den Wald und setzt in die Fluthen den Eber.

Oft führt irre die Furcht vor Tadel, wenn mangelt der Kunstsinn.
Künstler vom untersten Rang, ohnweit der Aemilischen Schule,
Bilden die Nägel sogar und die wallenden Locken im Erz nach,
Doch vollkommenes liefern sie nie, unfähig ein Ganzes
Darzustellen. Wär' ich ein bildender Künstler, ich möchte

Ihnen so wenig gleichen, als ich mit verbogener Nase,
Uebrigens dunkel von Augen und Hauptbaar möchte herumgehn!
Wollet ihr dichten, so wählet euch Stoff, der den Kräften gemäß ist.
Reiflich prüfet zuvor, was die Schultern zu tragen vermögen,
Was sie verweigern. Wer sich nach dem Maaße der Kräfte den Stoff wählt,
Ist nicht arm an Gedanken, nie fehlet ihm Ordnung und Klarheit.
Irr' ich mich nicht, so beruht das Wesen, das Schöne der Ordnung
Darin, daß man *sogleich* das sage, was *jetzt* an der Zeit ist,
Andres für spätern Gebrauch am schicklichen Orte verspare.

Wer ein Gedicht uns verheißt sey ferner in Fügung der Worte
Fein und behutsam; er wähle sich dies, er verwerfe das andre.
Wer ein alltägliches Wort durch sinnige Stellung zum neuen
Umformt, redet *gewählt*. — Wenn aber die Noth es erfordert,
Neu erfundenen Dingen auch neue Bezeichnung zu geben,

Dann ist Worte zu schaffen vergönnt, die vor Alters die Väter
Nimmer gehört; nur werde bescheiden genützt die Erlaubniß.
Worte von neuem Gepräge sind dann des Schutzes nicht unwerth,
Wenn man sie griechischer Quelle nicht allzugewaltsam entlehnte.
Denn, warum sollte der Römer dem Varius weigern, dem Maro,
Was er dem Plautus gewährt und Caecil? Warum nimmt man es übel,
Füge nach Kräften auch ich zur Sprache der Väter mein Scherflein,
Die doch ein Ennius einst und ein Cato bereicherten, neue
Nahmen erfindend? Vergönnt war es stets und wird ewig vergönnt seyn,
Einzuführen ein Wort, das mit eigenem Stempel geprägt ist.
Wie in dem Laufe des Jahres den Wald frisch grünendes Laub schmückt,
Früheres welkt: so verdorret der Stamm der veralteten Worte,
Und im Reize der Jugend erblühn die nur eben gebor'nen.
Wir mit dem unsrigen sind dem Tode verfallen: es mag dort

Fluth einsaugend ein Hafen vor Sturm die Fregatte beschützen,
— Traun, ein königlich Werk; — hier fühlen die Wunden des Pflugschaars
Der sonst wüste, befahrene Sumpf, und ernähren die Nachbarn;
Mögen die Ströme, gebändigt im Lauf, der die Ernte bedrohte,
Folgen der besseren Bahn; — es vergeht was Sterbliche schufen;
Bliebe den Sprachen nur ewig ihr Werth und beständige Schönheit? —
Manches verschollene Wort wird wiedergeboren, vergehn wird
Manches, was jetzt noch in Ansehn steht, sobald es der Brauch heischt;
Denn er waltet als Herr und Gebieter und Richter der Sprache!

Was für ein Versmaaß zieme, wenn Thaten der Fürsten und Helden,
Blutige Kriege der Stoff des Gesangs sind, lehrte Homeros.
Anfangs wählte die Trauer das ungleich wechselnde Vers-Paar,
Dann sang Freude darin der süßesten Wünsche Gewährung. —

Darin, wem der elegische Vers die Erfindung verdanke,
Sind die Gelehrten nicht einig, und jetzt noch fehlt die Entscheidung.
Zürnend bewaffnet' Archilochus sich mit seinem Jambus;
Auch der erhabne Cothurn und der Soccus erkohr sich dies Versmaaß,
Weil es zum Wechselgespräch sich eignete, weil es im Schauspiel
Durch das Geräusch der Versammlung drang, und zur Handlung gemacht schien.
Götter und Söhne der Götter, des Kampfes gekrönten Athleten,
Und in den Bahnen das siegende Roß, und den Kummer des Jünglings,
Freuden des Weines zu singen verlieh die Camöne den Saiten.
Jegliche Dichtungsart hat ihren Character und Grundton;
Kenn' und versteh' ich den nicht, — wie will ich ein Dichter geheißen,
Und warum, statt zu lernen, ein Stümper aus irriger Scham seyn?
Tragischer Vers paßt nicht zum Vortrag komischer Handlung;
Eben so widerlich ist's, wenn im Ton des geselligen Lebens,

Der für den Soccus sich ziemt, das Mahl des Thyestes erzählt wird;
Jedes behaupte den Platz, den schicklichen, der ihm bestimmt ist. —
Zwar, die Komödie hebt auch höher zuweilen die Stimme,
Wenn mit polterndem Mund aufbraust ein erbitterter Chremes,
So wie den *klagenden* Ton die tragische Muse herabstimmt.
Telephus, und der verbannte, mit ihm gleich dürftige Peleus
Werfen die Stelzen hinweg und bombastisch klingende Worte,
Wenn sie durch Klagen das Herz des Hörers zu rühren versuchen.
Schönheit gnüget noch nicht, auch *gefühlvoll* muß ein Gedicht seyn,
Und nach Gefallen das Herz in dem Hörenden wandeln und wenden.
Wie mit dem lachenden lacht, und wie mit dem weinenden weinet
Unser Gesicht: so muß, wer mich will umstimmen zur Wehmuth,
Selber trauern zuvor, dann wird mich rühren sein Unglück.
Spielet ihr frostig die Rollen, du Telephus, oder du Peleus,

Werden wir schlafen, — wo nicht, doch lachen. — Für trauernde Blicke
Ziemt sich das trauernde Wort; für den zornigen drohende Rede,
Lustiger Scherz für den fröhlichen; Ernst für den mürrischen Alten.
Denn es stimmt die Natur für des Zustands äußeren Wechsel
Uns in dem Innern zuvor; sie erheitert und regt uns zum Zorn auf,
Oder sie ängstigt und beugt zur Erde durch quälenden Kummer;
Nun erst löst sich der innere Drang in kündender Rede.
Ist unpassend gewählt zu des Sprechenden Lage der Ausdruck,
Dann bricht Ritter und Fußvolk aus in ein wieherndes Lachen.

Viel auch kommt darauf an: ob ein Halbgott sprech', ob ein Davus,
Ob in der Reife des Alters ein Mann, ob ein feuriger Jüngling,
Ob die gebietende Frau vom Haus, ob die fleißige Amme,
Ob der Bebauer der grünenden Flur, ob der wandernde Kaufmann,

Ob er aus Colchis, aus Syrien stamm', ob aus Theben und Argos.
Folge der Autor der Sage, wo nicht, so bleibe sich selbst nur
Treu der Charakter. Wer uns darstellt den Achill des Homeros,
Mahl' ihn feurig und wild, unerbittlich und heftig im Zorne,
Keinem Gesetze sich fügend, das Schwert nur als Richter erkennend.
Ino jammre, Medea sei stolz, durch nichts zu erschüttern,
Unstät Io, voll Trauer Orest, meineidig Ixion.
Willst du der Bühne vertrau'n, was *vor* dir keiner versucht hat,
Schaffst du den Helden dir selbst, so halte nur fest den Character,
Wie du zuerst ihn gezeichnet, damit bis zum End' er sich treu sey. —
Schwer ist's eigene Form Idealen zu geben, und besser
Wirst du den Stoff, den die Ilias beut, dramatisch benutzen,
Als wenn neues zuerst und nicht versuchtes du darstellst.
Stoff, der Gemeinguth war, wird eigen dem einzelnen, wenn er
Sich im gemeinen, betretenen Gleis nicht ewig herumdreht,

Wenn er nicht Wort für Wort treu nachzubilden bemüht ist,
Noch nachahmend zu eng sich beschränkt, so daß er den Fuß nicht
Wagt zu bewegen aus Scham, und aus Furcht zu verletzen die Regel.
Auch nicht also beginne dein Werk, wie der cyklische Dichter:
„Ich will Priam's Geschick und der Kriege berühmtesten singen!"
Kann, wer so voll genommen den Mund, der Verheißung entsprechen?
Berge gebären und bringen zur Welt — ein winziges Mäuschen!
Wie viel richtiger er, der nichts unpassendes vorbringt:
„Nenne mir Muse den Mann, der nach der Eroberung Troja's
„Viele der Städte gesehn und die Sitten der Völker erforscht hat!"
Nicht aus der Flamme den Rauch, hervor aus dem Rauche die F l a m m e
Läßet er brechen, und dann die schimmernden Wunder hervorgehn:
Einen Antiphates mit dem Cyklop und Charybdis und Scylla.
Nicht mit dem Tod Meleagers beginnt er des Tydeus erzeugten

Heimkehr, noch mit dem Zwillings-Ei den trojanischen Feldzug.
Stets forteilt er zum Ziel, und rasch in die Mitte der Handlung
Setzt er den Leser, als sey er damit zur Gnüge vertraut schon,
Legt bei Seite, was sich nicht eignet zur glänzenden Zeichnung,
Dichtet und mischt so künstlich die Wahrheit unter die Lügen,
Daß mit dem Ersten die Mitte, der Schluß mit der Mitte zusammstimmt.

Höre nun, was ich von Dir zugleich mit dem Publicum fordre! —
Wünschest du Hörer, die still abwarten das Sinken des Vorhangs,
Und bis der spielende ruft: „jetzt klatscht" von den Sitzen nicht aufstehn:
Zeichne die Sitten genau nach den Stufen des menschlichen Alters,
Und das Gemüth, wie sich es umwandelt im Laufe der Zeiten.
Wenn nachlallen der Knabe schon kann und betreten die Erde
Sicheren Fußes, so liebt er das Spiel mit den gleichen Genossen,

Zürnet um nichts, und beruhigt sich schnell, und ist stündlich ein andrer.
Doch der unbärtige Jüngling, — erlöst nun endlich vom Hüter —
Reitet und jagt und ergötzt sich im Rasen des sonnigen Marsfelds;
Beugsam zum Bösen, wie Wachs, unfolgsam der warnenden Stimme,
Immer zuletzt auf den Nutzen bedacht, ein Verschwender des Geldes,
Stets hochfahrend und hitzig, doch leicht das erwählte verlassend.
Solchen Gesinnungen fremd ist die Seel' in dem Alter des Mannes.
Dieser trachtet nach Freunden und Geld, er bewirbt sich um Aemter,
Hütet sich wohl zu versehn, was später zu ändern ihm leid thut.
Manche Beschwerden umschwärmen den Greis, theils, weil er nur sammelt,
Und das gesammelte dann nicht wagt zu genießen, der arme,
Theils weil muthlos und kalt er zu jedem Geschäfte hinzutritt,
Immer bedenklich, verzagend und träg, für das künftige sorgend,
Schwierig, zu klagen geneigt, Lobredner vergangener Zeiten,

Die er als Knabe verlebt, stets Tadler und Warner der Jüngern.
Viel annehmliches bringt uns die Fluth ankommender Jahre,
Das mit der Ebbe versiegt. — Drum gebe man nimmer dem Jüngling
Rollen des Greises, noch auch dem Manne die Rolle des Knaben.
Bleiben wir dem stets treu, was jeglichem Alter sich ziemet.

Bald wird die Handlung erzählt, bald stellt sie sich dar auf der Bühne.
Was durch das Ohr eindringt in das Herz, wirkt langsamer, schwächer,
Als was dem Blick sich enthüllt, dem bewährten, wovon sich beim Anschaun
Jeglicher selbst überzeugt. Doch bringe, was hinter der Scene
Schicklicherweise geschieht, nicht auf das Theater; entzieh' du
Manches den Augen, was uns ein begeisterter Redner erzähle.
Nicht vor den Augen des Volk's darf würgen Medea die Kinder,
Öffentlich menschliches Fleisch nicht kochen der schreckliche Atreus;

Procne zur Schwalbe sich nicht, noch Cadmus zum Drachen verwandeln.
Was du mir so darstellst, wird unwahrscheinlich und widrig. —

Mehr und weniger nicht als fünf Aufzüge dem Drama
Gebe man, soll es in Gunst sich erhalten und dauerndem Beifall
Löse kein Gott den Knoten, der sich nicht würdig des Gottes
Knüpfte; die vierte Person laß nie mitsprechend erscheinen.
Theil an der Handlung nehme der Chor; durchführ' er die Rolle
Gleich dem einzelnen; nichts darf zwischen den Acten er singen,
Was zu dem Zwecke des Ganzen nicht stimmt, noch passend sich füget. —
Redlichen steh' er zur Seite mit Rath und mit freundlicher Warnung,
Lenke den zürnenden Sinn und besänftige wilde Gemüther,
Lobe die häusliche Kost und des Rechts wohlthätige Pflege,
Weise Gesetz' und Ordnung und Ruh' bei geöffneten Thoren;
Heilig bewahr' er vertrautes, und oft anruf' er die Götter:

Daß dem unglücklichen kehre das Glück und vom stolzen sich wende.

Sonst war ohne Metall die Tibia; nicht der Drommete
Rauschendem Ton' nachstrebend; nur einfach, mit wenigen Löchern
Diente sie doch die Gesänge des Chors zu begleiten, zu heben,
Und durchdrang das Theater, das noch nicht allzugefüllt war,
Weil ein mäßiges Volk, mit züchtig-bescheidener Sitte,
Klein, und freilich darum leicht zählbar, friedlich sich einfand.
Aber, nachdem sein Gebiet der siegende Römer erweitert,
Größere Mauer die Stadt umschloß, und die festlichen Tage
Zechend dem Geiste der Freude zu weihn erlaubter Gebrauch ward:
Da ward freier es auch im harmonischen Reiche der Töne.
Denn, was fühlte der rohe, wenn nach den Beschwerden des Tages,
Bauer mit Städtern vermischt und Pöbel mit Edlen vereint saß? —
So ward reicher die Kunst, durch rasche Bewegung veredelt,

Seit in dem langen Talar der Tibia Bläser einherschritt.
Voller ertönten nun auch die Saiten der ernsteren Leier,
Kühn hinströmendes Lied schuf neue, begeisterte Worte;
Reich an warnenden Lehren des Heils, vorahnend die Zukunft,
War oft dunkel sein Spruch, wie der Delphischen Priesterin Stimme.
Tragische Dichter, die sonst wettkämpften um niedrigen Geisbock,
Führten hierauf halbnackend im Chore die ländlichen Satyrn,
Also mit tragischem Ernst muthwillige Schwänke vermischend;
Denn es konnte das Volk nur der Reiz anziehender Neuheit
Fesseln, wenn trunken und ordnungslos von den Opfern es heim kam.
Aber nur dann empfiehlt sich der Spott und die Laune des Satyrs,
Dann wird Mischung von Ernst und Scherz sich erfreuen des Beifalls,
Wenn der, welcher als Gott auftritt, als irgend ein Heros,
Den wir königlich erst mit Gold und Purpur geschmückt sahn,
Weder aus schmutzigen Hütten entlehnt unziemende Sprache,

Noch entschwebend der Erde nach Nebel und eitelem Dunst hascht.
Niedrig-komische Dichtung ziemt der Tragödie niemals;
Darum erscheine sie züchtig verschämt vor dem üppigen Satyr,
Gleich der ehrsamen Frau, zum Tanze genöthigt am Festtag.

Schrieb' ich ein Satyr-Stück, nicht blos an gefeierte Namen,
Nicht an den Ausdruck hielt ich mich streng, der im tragischen vorherrscht;
Doch ich verirrte mich auch vom tragischen Style so weit nicht,
Daß unmerklich es wär', ob ein Davus spräch' und die freche
Pythias, wenn um ein Silbertalent sie beschwindelt den Hausherrn,
Oder Silen, der Diener und Hüter des göttlichen Zöglings.
Aus dem bekanntesten webt' ich den Stoff zum Drama; so mancher
Traute dasselbe sich zu, doch schwitzt' er und quälte sich fruchtlos
Aehnliches wagend. — So vieles vermag Wortfügung und Vortrag,
Und das alltägliche selbst wird so der Veredelung fähig!

Rathen möcht' ich den Faunen, die uns zuführten die Wälder,
Daß sie sich hüten sowohl in süßlichen Versen zu tändeln,
Wie wenn mitten in Rom, auf dem Markte sie wären geboren,
Als auch grobes Gespräch zu führen und schmutzige Rede.
Aergerniß nimmt, wer ein ritterlich Pferd und Ahnen und Geld hat,
Denn nicht hört er geduldig mit an, noch windet er Kränze
Wo sich der Pöbel ergötzt, dem Erbsen und Nüsse behagen.

Fügt zu dem kürzeren Fuß sich der lange, so heißt er: Jambus.
Rasch hinwandelt sein Schritt, daher man den jambischen Vers auch
Trimeter nennt, obschon sechsmal auftönet der Taktschlag.
Bis zu dem Ausgang bleibt er sich gleich, doch nahm er seit kurzem,
Um langsam und feierlich-ernst zu nahen dem Ohre,
Willig und gern den Spondeus auf, den bedächtigen, mit ihm
Theilend sein angeborenes Recht; nur die zweit' und die vierte

Stelle behielt er zu eigen sich vor, wiewohl man ihn hier selbst
Selten in Accius' und in des Ennius Trimetern antrifft.
Solche mit Centnergewicht die Bühne betretende Verse
Zeihen den Autor entweder der Eil' und des Mangels an Sorgfalt,
Oder verrathen, daß ihm fremd blieben die Regeln der Dichtkunst.
Zwar nicht jeglicher Kritiker kennt mißklingenden Versbau;
Nachsicht schenkte man über Gebühr den römischen Dichtern:
Sollt' ich faseln deshalb, nicht achten die Regel, und ob auch
Jeder den Fehler gewahrt', sorglos und geborgen in Hoffnung
Freundlicher Nachsicht seyn? Und endlich, vermied ich auch Tadel,
Hab' ich doch Lob nicht verdient. — Drum Freunde, leset der Griechen
Treffliche Muster, sie nehmet zur Hand bei Nacht und bei Tage.

Allzugefällig fürwahr, — ich will nicht sagen: aus Einfalt
Ward Plautinischer Witz, Plautinischer Rhythmus von unsren

Vätern gelobt und gerühmt; — wofern wir es anders verstehen,
Ihr, so wie ich, den gefälligen Scherz von dem plumpen zu sichten,
Und mit den Fingern und Ohr zu prüfen ein richtiges Versmaaß.

Thespis lehrte zuerst — so sagt man — tragische Dichtkunst,
Fuhr auf dem Karren umher sein Stückchen, das singend und spielend
Männer dem Volk darstellten, geschminkt im Gesichte mit Mennig.
Später erfand anständige Masken und edlere Kleidung
Aeschylus, baute zuerst ein Gerüst auf niedrige Balken,
Lehrte den höheren Schwung des Gesprächs, und den Gang des Cothurnus.
Nun erst bildete sich, und beliebt ward älteres Lustspiel:
Aber die Freiheit artete aus, bald heischte der Mißbrauch
Ahndung durch das Gesetz; es erschien, doch leider verstummte
Jetzo der Chor, seitdem er das Recht zu beleidigen aufgab. —

Gleiches versucht ward auch von unseren römischen Dichtern;

Auch war es nicht ihr kleinstes Verdienst, daß sie wagten der Griechen
Spur zu verlassen und blos einheimische Thaten zu feiern,
In der Tragödie bald, und bald in dem römischen Lustspiel.
Latium könnte, so wie es an Muth vorstrahlt und an Kriegsruhm,
Glänzen durch Literatur, wenn nicht durchgängig die Dichter
Scheuten den Zeitaufwand, und die kritische Feile verschmähten.
Ihr, entsproßne des Numa, verwerft Poesien, worin nicht
Dauernder Fleiß zehnmahl so manches getilgt und geglättet,
Bis der prüfende Finger nicht mehr unebenes fühlte. —

Weil Democritus sagt: weit höher als ärmlicher Kunstfleiß
Stehe Talent, und die Dichter-Vernunft von dem Helicon ausschließt,
Wollen sich viele nicht mehr abnehmen den Bart und die Nägel,
Schweifen in einsamer Wildniß umher, und vermeiden die Bäder,
Wähnend, daß der nur den Lohn und den Nahmen des Dichters verdiene,

Welcher sein Haupt, das kaum Anticyra's sämmtlicher Nieswurz
Heilet, noch niemals vertraut dem Bader Licin! — Oh mich Thoren,
Daß um die Frühjahrszeit ich stets abführe die Galle!
Wahrlich, es machte mir keiner ein beßres Gedicht. Doch so viel ist
Gar nicht gelegen daran. — Laßt mich die Stelle des Schleifsteins
Künftig vertreten, der selbst unfähig zu schneiden, den Stahl schärft;
Laßt mich, ohne zu schreiben, erklären die Pflichten des Autors,
Wo für ihn Schätze zu suchen, was nähre, was bilde den Dichter,
Was sich gezieme, was nicht, wohin Weisheit führe und Irrthum.

Grundbedingung des richtigen Styls ist: richtiges Denken.
Stoff entwickelt sich leicht aus den Schriften Sokratischer Weisheit.
Hast du ihn reiflich bedacht, wird willig dir folgen der Ausdruck.
Wer, was das Vaterland heische, was Freundschaft fordre, gelernt hat,
Wie man verehre den Vater, den Gastfreund lieb' und den Bruder,

Was dem versammelten Rath' und was obliege dem Richter,
Was sich gebühre zu thun dem Feldherrn, der in den Krieg zieht:
Der wird jeder Person zutheilen die passende Rolle. —
Nehm' auch jeder Bedacht auf Leben und Sitten; als Vorbild
Dienen sie ihm, von dort entlehn' er den ächten Gesprächston.
Ist voll kräftiger Stellen ein Schauspiel, sind Charaktere
Treffend gemahlt, — sey's auch nicht kunstvoll, schön und gediegen,
Wird es den Hörenden mehr anziehn, wird länger ihn fesseln,
Als ein Gedicht, das an Inhalt leer, und reich ist an Wortschall.

Geist und Rundung der Rede verlieh die Camöne den Griechen,
Griechen, die blos nach Ruhm, sonst nach nichts anderem geizten.
Aber der römische Knabe vertieft sich in lange Berechnung,
Theilend in hundert Theilchen das As. — Was meint des Albinus
Söhnchen: ziehen wir ab von fünf Zwölftheilen Ein Zwölftheil,

Sage, was bleibt? Das weißt du gewiß! „Ein Drittheil.“ „Je seht doch,
„Wirst mir ein tüchtiger Wirth! doch wie, wenn ein Zwölftel hinzukommt,
„Sprich, was macht es? „Ein halb“! — Hat einmahl der Rost der Gewinnsucht
So um das Herz sich gelegt, wie können Gedichte wir hoffen,
Würdig des Cedern-Oels und des glatten cypressenen Schrankes?

Zweierlei schafft das Gedicht, es belehrt uns oder erheitert,
Oder verbindet den Scherz mit nützlichen Regeln des Lebens.
Willst du belehren, sey kurz, auf daß die gelehrige Seele
Schnell auffasse den Spruch und treu das Gemüth ihn bewahre;
(Ueberflüssiges rinnt vom beladenen Herzen herunter.)
Willst du belustigen, laß an Wahrheit grenzen die Dichtung;
Muthe nicht zu dem Leser, zu glauben, was dir in den Sinn kommt,
Ziehe der Nixe nicht lebend das Kind, das sie fraß, aus dem Leibe!

Alte verwerfen ein Stück, das ohne moralischen Werth ist,

Und vor dem tadelnden Ernst entflieht hochnäsige Jugend.
Beifall aller erwirbt, wer den Scherz mit dem Ernste verbindet,
Durch sein Werk erheiternd zugleich und belehrend den Leser;
Solches verdient den Sosiern Geld, geht über das Meer hin,
Und verbreitet den Ruhm des Meisters zur spätesten Nachwelt.

Wohl giebt Fehler es auch, die wir gern zu verzeihen geneigt sind; —
Spricht doch die Saite nicht an, wie der Finger, das Herz es begehret,
Giebt oft tiefere Töne zurück, wenn den höhern du anschlugst,
Und wo der Schütz' hinzielt, nicht immer trifft sein Geschoß dort.
Ist im Gedichte das meiste nur schön, dann ärgern die kleinen
Flecken mich nicht, die vielleicht dem unachtsamen entschlüpften,
Oder entgingen, weil menschlich es ist, sich zu irren. — Ich meine:
Wie dem Schreiber es nicht zu verzeihn ist, wenn er denselben

Fehler, den öfters gerügten, nicht ablegt, und wie den Harfner
Jeder verlacht, wenn er stets falsch greift auf derselbigen Saite:
So, wer zn oft sich verirrt, ein Choerilus dünkt der Poet mir,
Den ich verlachend bewundre, wenn zwei bis dreimahl er gut spricht,
Wie es mich ärgert, daß auch bisweilen der gute Homer schläft. —
Doch, wohl darf beim größeren Werk uns ein Schläfchen beschleichen. —

Wie mit Gemählden, so ist's mit Gedichten. — Wenn näher du hintrittst,
Zieht dich manches erst an, ein andres, je mehr du entfernt stehst.
Jenes verlangt mehr Schatten, dies will im Lichte besehn seyn,
Fürchtet sich nicht vor dem prüfenden Blick scharfsichtiger Kenner;
Jenes gefällt einmahl, dies nach zehnmahligem Anschaun.
Aeltester du der Pisonen, obwohl dich die Stimme des Vaters,
So wie dein eigner Geschmack zur Wahrheit leitet, o präge

Dieses dir ein: man erträgt, wie billig, in mancherlei Dingen
Leidliches, mittelmäßiges wohl; — mag immer ein Anwald,
Mag ein Jurist an Verdienst nachstehn dem beredten Messala,
Und so gründlich gelehrt nicht seyn als Cascellius Aulus, —
Dennoch gilt er etwas! doch mittelmäßigen Dichtern
Weigert der Mensch und der Gott und die Buchhandlungen den Eingang.

Wie beim frohen Gelag ein unharmonisches Tonstück,
Uebelriechender Balsam und Mohn und Sardinischer Honig
Aergerniß giebt, weil ohne das auch abginge die Mahlzeit:
So das Gedicht, geschaffen, bestimmt zu erheitern die Geister,
Sinket zum schlechten herab, sobald es vom trefflichen abweicht.
Wer die Waffen nicht kennt, wird fern sich halten vom Kampfspiel;
Discus, Kreisel und Ball läßt stehn, wer des Spieles nicht kundig,
Denn ihn verspotten mit Recht umringende Schaaren des Pöbels. —

Wer auch nicht es versteht, der schmiedet doch Verse; — warum nicht?
Ist er doch freigeboren und frei, zählt gnügende Renten,
Wie sie der Ritter bedarf, und ist sonst untadlichen Rufes.

Du wirst, ist dir Minerva nicht hold, nichts schreiben noch reden;
Dafür bürgt dein Verstand und Character; doch solltest du jemals
Dichten, — vertrau es zuerst des Metius kritischem Ohre,
Auch des Vaters und meinem, und laß neun Jahre verschlossen
Es in dem Schreibtisch ruhn; frei steht dir's wieder zu löschen,
Was nicht öffentlich ward; doch das Wort, das entflohene, kehrt nicht!

Weil der geweihete Sänger und Bote der Himmlischen, Orpheus,
Wilde vom blutigen Morden entwöhnt und von thierischer Nahrung,
Hieß es, er habe die Tieger gezähmt und die wüthenden Löwen;
Auch Amphion, der einst die Burg der Thebaner gegründet,

Führte, so sagt man, durch schmeichelndes Lied und die Töne der Leier
Felsen nach Willkühr fort. — Dies galt bei den Alten für Weisheit:
Rechte des Staates und Bürgers, der Götter und Menschen bestimmen,
Hemmen unkeusche Begier, festsetzen die Rechte der Gatten,
Städte begründen, in Holz eingraben gegeb'ne Gesetze. —
So erhob sich der Ruhm, der Nahme der göttlichen Sänger,
Und des Gesanges zugleich. Nnn erschien der gepries'ne Homeros,
Nun Tyrtäus, zum Kampf durch Heldengesänge der Männer
Herzen begeisternd. Es sprach in Versen die Stimme zu Delphi;
Lebensweisheit lehrte Gesang, um die Gnade der Fürsten
Buhlte pierisches Lied; man erfand das erheiternde Schauspiel,
Um von ermüdender Arbeit zu ruhn. — Drum schäme der Muse
Tönender Leier dich nicht, und nimmer des Sängers Apollo!
Ob zum trefflichen Dichter uns K u n s t, ob Talent uns erhebe,

Hat man bestritten. — Mir scheint, daß ohne poetische Ader
Eben so wenig vermöge der Fleiß als bloße Naturkraft.
Keins entbehret des andren, sie stehen im freundlichen Bunde. —
Wer sich sehnet das lohnende Ziel zu erreichen im Wettlauf,
Mußte Beschwerden ertragen als Kind, Frost dulden und Hitze,
Wollust fliehen und Wein. Wer auf pythischer Flöte den Preis hofft,
Hatte sich früher geübt und die Strenge des Meisters gefürchtet. —
Denn nicht gnügt es zu sagen: „ein Vers zum Entzücken gelingt mir,
Hole den letzten die Pest! Ich schämte mich, sollt' ich zurückstehn,
Und mich in dem, was ich nimmer erlernt, unwissend bekennen!"
Wie Präconen den Schwarm anlocken zum Kaufe der Waare:
Also lockt nach Gewinn habsüchtige Schmeichler der Dichter,
Der Capitale verleiht und sein nennt liegende Gründe.
Ist er ein Mann, der die Gäste bewirthet mit köstlichen Bissen,
Der für den luftigen Tropf sich verbürgt, aus verwickeltem Rechtsstreit

Ihn loswindet, — dann wär' es fürwahr zu bewundern, erkennte
In dem Genusse des Glücks er den ehrlichen Freund und den Schmeichler.

Wem ein Geschenk du gabst, und wem es zu geben du Lust hast,
Zeige, so lang' ihn die Freude berauscht, nie was du gedichtet;
Denn dann ruft er gewiß: wie schön, wie herrlich, vortrefflich;
Wird jetzt bleich und vergießt freundschaftliche Zähren der Rührung,
Springt jetzt hastig empor, und stampft mit dem Fuße die Erde.
Wie so mancher ums Lohn wehklagt beim Leichenbegängniß,
Und fast kläglicher sich als der innig betrübte gebehrdet:
So stellt mehr sich bewegt der Schmarozer, als wer dich im Ernst lobt.

Könige, sagt man, bringen in den mit gefüllten Pocalen,
Foltern ihn gleichsam mit Wein, den gründlich zu prüfen sie wünschen,
Ob des Vertrauens wohl würdig er sey. — Du, mache Gedichte,

Und nie wird dir entgehn das Schalksherz unter dem Fuchsbalg. —
Las man etwas dem Quintilius vor, so rief er: „das ändre
Freundchen, und dies;“ sprachst du: „nichts besseres find' ich, und habe
Drei= bis viermahl umsonst es versucht,“ so streiche die Stelle,
(Sagt' er) und schmelze sie um die übel gerundeten Verse!“
Wollte man aber behaupten den Fehler, anstatt zu verbessern,
Dann kein Wort verlor er, und mühte sich ferner nicht fruchtlos,
Gönnte dir, frei von Neidern, dich selbst und dein Werkchen zu lieben.
Stets mißbilligt den müßigen Vers, nicht duldet die Härte,
Wer es versteht und ehrlich es meint; unzierliche Stellen
Zeichnet er schwarz mit dem Querstrich an, hochtrabenden Wortprunk
Schneidet er weg, und verlangt mehr Klarheit, wo es noch dunkelt;
Rügt zweideutiges auch, und tadelt unpassende Stellung;
Kurz, er wird Aristarch. — Nicht spricht er: wie möcht' ich ob solcher

Possen erzürnen den Freund!" — Spät sind von traurigen Folgen
Possen der Art, wenn er einmahl verlacht und mit Zischen begrüßt ward!
Wie man entflieht vor dem, der an Gelbsucht leidet, an Krätze,
Oder behaftet mit Wahnsinn ist, und umwandelt im Mondschein:
Scheut der verständige Mann des verrückten Poeten Berührung,
Fliehend vor dem, den die Schaar leichtsinniger Buben verfolget. —
Wenn stolzirend er nun ausspeit aufstoßende Verschen,
Und wie der Vogler, erpicht auf die Amsel, in Gräben und Brunnen
Stolpert, dann laßt ihn schrein, wie er will: „Ach, zu Hülfe, zu Hülfe,
Rettet ihr Leute." — Bemühet euch nicht um heraus ihn zu ziehen.
Denn, versucht' es auch einer zu helfen, und würf' ihm ein Seil zu, —
„Weißt du denn, sagt' ich, ob nicht absichtlich hinein er gestürzt sey,
Ob er nicht Rettung verschmäh'? — an den Tod des Sicilischen Dichters
Mahnt' ich; Empedocles sprang kaltblütig herab in des Aetna

Rauchenden Crater, damit unsterblich, ein Gott er erschiene.
Frei stehn muß es den Dichtern nach eignem Belieben zu sterben.
Ob du ermordest, ob rettest den Lebenssatten, ist gleichviel.
Oft schon sprang er hinab, und gerettet würd' er darum kein
Anderer Mensch, noch entsagt' er der Hoffnung glänzend zu enden.
Uebrigens weiß man nicht recht, was Verse zu machen ihn antreibt.
Hat er die Asche der Väter beschimpft? entweiht' er des Blitzes
Grausige Stätte vielleicht? — zum mindesten rast er, und scheuchet
Gleich dem Bär, der die Riegel gesprengt des eisernen Käfichs
Kluge sowohl als dumme, sich grausam Hörer erpressend,
Und wen er einmahl erwischt, den hält er, und liest ihn zu Tode,
Wie von der Haut der Igel nicht läßt, bis er satt sich gesaugt hat." —

Anmerkungen.

Der vorstehende, an L. Calpurnius Piso und dessen Söhne gerichtete Brief, der in den mehresten Compendien unter dem Nahmen „Ars poetica" aufgeführt ist, sollte nach dem Willen des Verfassers wohl

nichts weniger als ein System der Poetik seyn, sondern den Jünglingen, (und zunächst denen, für die er bestimmt war,) welche Talent zum Dichten besitzen, oder einen Drang zu poetischen Ergüssen in sich fühlen, theils die, von Anfängern oft unbeachteten Regeln über poetische Freiheit, Ausdruck, Styl, Versification und Rhythmus einprägen, theils sie mit den häufigen Verirrungen der römischen ältern und neuern Dichter bekannt machen, und ihnen sowohl die Schwierigkeiten der ächten Dichtkunst, als auch die Erfordernisse und den Werth eines wahren Dichters anschaulich machen. Die meisten der gegebenen Regeln und Beispiele beziehn sich auf die dramatische Poesie, wahrscheinlich weil gerade in dieser die mehrsten unreifen Producte zu Tage gefördert wurden.

V. 1 — 37. Enthält allgemeine Regeln über poetische Einheit und den Charakter der poetischen Freiheit. — v. 38 — 72. Regeln über die innre Anordnung, Wahl der Worte, v. 73. u. f. über Rhythmus, Versmaas und Versification, Ausdruck und richtige Zeichnung der Charaktere. Vom 154sten Verse an sind speciellere Vorschriften für die dramatischen Dichter, in welche Horaz eine kurze historische Schilderung der dramatischen Poesie bei den Griechen und Römern verflechtet. —

V. 32. Die Aemilische Fechterschule war mitten in der Stadt, wo die mehrsten Künstler ihre Werke aufstellten.

V. 75. Das elegische Metrum, in welchem Hexameter mit Pentametern abwechseln.

V. 79. Siehe. B. I. Br. 19. v. 25.

V. 91. Bekannt ist dieser oft benutzte tragische Stoff. Thyestes, ein Sohn des Pelops zeugte in ehebrecherischer Verbindung mit der Gemahlin seines Bruders Atreus einen Sohn, dessen Fleisch dieser ihm zum Essen vorsetzte.

V. 94. Chremes: die Rolle eines Alten in einem Lustspiele des Terenz.

V. 96. Telephus und Peleus, zwei tragische Süjets aus der griechischen Heldenzeit. — Telephus, ein Sohn des Herkules ward, wie die Fabel erzählt, auf Befehl seines Grosvaters ausgesetzt, von einer Hirschkuh aber gesäugt; er irrte dann umher, seine Eltern aufzusuchen, und kam als Flüchtling zu dem König von Mysien Teuthras, der ihn an Sohnes Statt annahm. — Peleus, der Vater des Achilles, tödtete, in Verbindung mit dem Telamon, seinen Bruder Phocus und mußte deshalb flüchtig werden. —

V. 114. Davus: die Rolle eines Sclaven im Terenzianischen Lustspiel.

V. 123. Ino: eine Tochter des Thebanischen Königs Cadmus, stürzte sich ins Meer, um der Wuth ihres Gemahls, des Athamas zu entgehen.

V. 124. Io: eine Tochter des Argivischen Königs Inachus, wurde nach der Fabellehre vom Jupiter geliebt, und um sie den Verfolgungen der Juno zu entziehn, in eine Kuh verwandelt. Juno bat sich diese Kuh zum Geschenk aus und ließ sie durch den hundertäugigen Argus hüten, den jedoch Merkur auf Jupiters Befehl einschläferte und tödtete.

Orestes: wurde nach Ermordung seiner Mutter Clytämnestra von den Furien verfolgt.

Ixion: ein König in Thessalien, welcher vom Jupiter zum Göttermahl eingeladen, die Juno zu verführen suchte, statt ihrer aber eine Wolke umarmte. Bekanntlich wurde er zur Strafe für seine Frechheit in der Unterwelt an ein sich ewig umdrehendes Rad gebunden. — Alle diese Süjets sind von ältern Tragikern dramatisch behandelt worden; Ino und Orestes vom Euripides, Ixion und Io vom Aeschylus, Medea vom Sophokles.

V. 128. Im Originale heißt es: difficile est proprie communia dicere; communia sind offenbar der „publica materies" im 131ten Verse entgegengesetzt; da nun unter dem letztern Ausdrucke unbezweifelt solche Subjecte und Charaktere verstanden werden, die schon von andern Schriftstellern gebraucht und bekannt sind, so glaube ich den Sinn des Autors nicht verfehlt zu haben, indem ich „communia" durch Ideale, d. i. selbstgeschaffne Produkte der Phantasie, übersetzte. —

V. 136. Cyclische Dichter nannte man diejenigen, die entweder das ganze Leben eines Helden in Verse brachten, oder gar den ganzen mythologischen Cyclus, d. i. ein System poetischer Fabeln von der Theogonie bis zur Heimkehr des Ulysses besangen.

V. 140. Er d. i. Homer.

V. 145. Antiphates: König der Laestrygonen, einer alten Völkerschaft Latiums; er pflegte seine Gäste zu schlachten und zu verzehren; Ulysses entging ihm durch schnelle Flucht.

V. 146. Die Heldenthaten des Meleager, dessen Neffe Diomedes war, ereigneten sich lange vor dem Trojanischen Kriege in der Fehde zwischen dem Eteokles und Polinyces vor Theben.

V. 147. Bekannt ist die Fabel, nach welcher die Gemahlin des Lacedämonischen Königs Tyndarus vom Jupiter in Gestalt eines Schwans beschlafen wurde; sie gebar hierauf zwei Eier, aus deren einem Pollux und Helena, aus dem andern Castor und Cly-

tämnestra entstanden. — Der Raub der schönen Helena wird für den Grund des Trojanischen Kriegs gehalten. —

V. 176. Sollte Horaz bei dem „venientes und „recedentes anni“ auch nicht an die Fluth und Ebbe des Meeres gedacht haben, so schien mir doch dieses Bild der Idee des Dichters zu entsprechen; auch ist der gewöhnliche Ausdruck für Ebbe und Fluth: recedens et accedens unda. —

V. 186. S. Anm. zum 91ten V.

V. 203. Die Tibia hatte ursprünglich nur vier Löcher, so wie die Lyra nur 4 Saiten, deren Zahl dann auf sieben, und noch später auf zehn vermehrt wurde.

V. 234. nach der Lesart, die Hurd vorschlägt: „honorata“ statt „inornata.“

V. 244. Die Faunen der Römer und die griechischen Satyrn unterscheiden sich von der gewöhnlichen menschlichen Bildung nur durch den Bocksschweif und spitzig emporstehende Ohren. Diese Vorstellung von Waldgöttern gehört den der früheste Zeiten des Fabelsystems an.

V. 266. Ich bin bei der Uebersetzung dieser Verse: „ut omnes visuros peccata putem mea, tutus et intra spem veniae cautus“ u. s. w. von der gewöhnlichen Auslegung abgewichen, weil sie mir gezwungen und unnatürlich vorkam; mir scheint „tutus“ in diesem Zusammenhange nicht „vorsichtig“, sondern sorglos, sicher, tutus a vituperio et iudicio aliorum zu bedeuten, und cautus intra spem veniae, soviel als: gesichert, geborgen unter dem Schilde der Nachsicht des Publikums; ut omnes ist mir so viel als: utut omnes. Nach dem Worte „cautus“ würde ich einen Ruhepunct, und dann die folgenden Worte: vitavi denique u. s. w. zu einer besondern Proposition machen. —

V. 292. Die Pisonen leiteten ihren Stammbaum vom Numa Pompilius, zweitem Könige der Römer ab. —

V. 326. Das As, die gangbarste römische Münze, war anfänglich eine pfündige Kupferplatte, und wurde in 12 Unzen getheilt.

V. 332. Ein gewöhnliches Mittel etwas vor den Motten zu bewahren.

V. 340. Horaz nennt die „Nixe“ bei dem wahren Nahmen, den sie in dem Munde der Kinderwärterinnen hatte: „Lamia;“ man dachte sich diesen Popanz oder Unhold als eine Frau mit Eselsfüßen, die die Kinder lebendig fraß, wenn sie unfolgsam waren. —

V. 345. Die Fratres Sosii waren berühmte Buchhändler zu Rom, und wie man aus dem 20ten Briefe des I Buchs v. 2 ersieht, die Verleger der Gedichte des Horaz.

V. 357. Choerilus: Vergl. Br. 1. v. 233. d. B.

V. 370. Es gab zwei Redner und Consuln aus der Valerischen Familie mit dem Zunahmen Messala; der eine war zur Zeit des Cicero im Jahre R. 693. der andere im J. 722. Consul; der letztre, welcher hier gemeint ist, führte den Beinahmen: Corvinus. Seiner gedenkt Horaz auch in der 10ten Satyre v. 85. des 1ten B. unter seinen doctis amicis.

V. 371. Cascellius Aulus: ein berühmter Rechtsgelehrter, auf dessen Autorität selbst ein Scaevola, (welcher Valerius Max. B. VIII. c. 12. §. 1. legum clarissimum et certissimum vatem nennt) sich berief.

V. 373. Buchhandlungen; im Original heißt es: Columnae, Pfeiler, an welchen die Aushängeschilder der Verlagsartikel sich befanden. Vergl. Satyren B. I. 4. v. 71. und Wielands Anm. zu dieser Stelle.

V. 387. Sp. Metius Tarpa, einer der angesehnsten Kritiker, dem die Dichter, welche für die Schaubühne arbeiteten, im Tempel des Palatinischen Apollo ihre Werke vorlasen.

V. 417. Im Original: Occupet extremum scabies, eine sprüchwörtliche Redensart und die eben darum unübersetzbar ist, und ungefähr soviel bedeutet, als in in unsrer Sprache: „Ein Schuft, wer zuletzt kommt."

V. 419. Präconen waren Unterbediente der römischen Magistrats-Personen, die das Volk und den Senat zusammenruften, bei Gericht die Namen der Parteien, bei Auctionen die verkäuflichen Sachen, in Comitien die Stimmen, in Schauspielen die Sieger ausruften. u. s. w.

V. 450 Aristarch: der berühmte Alexandrinische Emendator der Handschriften von Homers Werken.

Auserwählte Epoden des Horaz.

I.

An Mäcenas.

Entgegen gehst Du auf Liburner=Boot,
O Freund den schwimmenden erhabnen Thürmen,
Bereit mit deinem Haupt zu schirmen
Den Cäsar vor Gefahr, die ihn bedroht? —

Und ich, — dem freundlich nur erscheint das Leben,
Wenn Du mir bleibst, getrübt, wo Du nicht bist, —
Soll ich der Ruhe mich ergeben,
Die nur in deiner Nähe reizend ist?

Soll ich des Krieges Ungemach bestehn,
Und werd' ich das mit Männerkraft ertragen? —
Ich werd' es; auf den rauhen Höh'n
Des Caucasus, und wo die Alpen ragen,

Bis zu Hesperiens fernster Meeresküste
Begleit' ich Dich mit unerschrocknem Sinn!
Du fragst: was hätt' ich für Gewinn,
Wenn ich den schwachen mir zur Seite wüßte? —

Sieh, furchtlos bin ich unter deiner Hut;
Nur von dir fern kann Schreckniß mich umfangen;
So fürchtet minder gift'ge Schlangen
Der zarte Vogel, der die junge Brut

Mit seinen Flügeln deckt, kann seine Nähe
Auch keinen Schutz den hülfsbedürft'gen leihn.
In diesen Kampf, in jeden gehe
Ich freudig, deines Beifalls werth zu seyn;

Nicht, daß der Stiere mehr den Pflug mir zieh'n,
Und Calabreser Triften meine Heerde,
Bevor des Sirius Flammen glühn,
Vertausche mit Lucaniens kühler Erde;

Nicht, daß mir eine Marmor-Villa glänze,
Die von dem Gipfel Tusculums herab
An die Circäer Mauern grenze; —
Zuviel schon ist, was deine Huld mir gab.

Ich möchte nimmer Schätze mir erwerben,
Um sie, wie jener karge Chremes, blos
Zu bergen in der Erde Schoos,
Noch um zu prassen gleich dem lockren Erben. —

II.

„Beglückt, wer fern von der Geschäfte Drange,
— Gleich unsren Vätern in ergrauter Zeit —
Vom schnöden Wuchersinn befreit,

Nicht aufgeschreckt vom Kriegs-Drommeten-Klange,
Mit eignem Stier das kleine Erbtheil baut,
Nicht zittert vor erzürnten Wellen,
Das Forum nicht, und nicht die Schwellen
Der Großen dieser Erde schaut!

„Ihn freut es, mit dem schlanken Pappelbaum
Erwachs'ne Reben zu vermählen,
Und in des Thales abgeschied'nem Raum
Der Rinder Schaar zu überzählen,
Jetzt, von dem Ast das dürre Reis zu schneiden,
Und einzuimpfen edlen Keim,
Jetzt, in das reine Faß zu pressen Honigseim,
Jetzt, zarte Lämmer zu entkleiden.

„Und, wenn der Herbst, mit reifem Obst bekränzt
Das Haupt erhebt: wie groß ist sein Entzücken,
Die Traube, die wie Purpur glänzt,
Die Birne, die er selbst geimpft, zu pflücken,
Daß er sie dir, der seine Grenzen deckt,
Sylvan, und dir, Priap, sie reiche.
Bald ruht im weichen Moos er hingestreckt,
Bald unter einer heil'gen Eiche.
Er hört den Sturz der Felsenquelle,
Der Sänger Klagen in dem Hain,
Es murmelt sanft des Baches Welle,
Und ladet ihn zum Schlummer ein.

„Sobald im winterlichen Jahr
Des Donn'rers Stürme Schnee und Regen bringen,

Verfolgt er mit der Doggen Schaar
Den Eber in gelegte Schlingen;
Und Netze stellt er hier und dort,
Ein lüstern Turtelnpaar zu fangen,
Und hat ein Haase, hat ein Kranich sich gehangen,
Trägt er die Beute fröhlich fort.

„Wer mag sich hier der Sorgen nicht entschlagen,
Die Liebende bedrohn? — Pflegt nur daheim
Ein treues Weib der Kinder zarten Keim,
Und hilft dem Mann des Lebens Lasten tragen, —
(Ein Weib aus dem Sabiner Lande,
Apuliens Schöne, braun vom Sonnenbrande,)
Das, eh' zurück der müde Gatte kehrt,
Des heil'gen Heerdes Flamme nährt,
Das muntre Rind dann in die Hürden schließt,
Die Euter leert, die strotzenden vom Seegen,
Und selbsterbaute Kost mir bringt entgegen,
Indeß dem Fäßchen milder Most entfließt:
Dann sollen trefflicher Lucriner Austern nicht,
Noch Scarus oder Rhombus *) mir behagen,
Die aus dem Orient die stürmschen Wellen tragen
An unsre Küste; kein Gericht
Numidischer Fasan, kein Haselhuhn
Joniens soll mir so gütlich thun,

*) Zwei seltne, wohlschmeckende Seefische. Der Scarus ward gewöhnlich nur an den Küsten von Kleinasien und Griechenland gefunden, mithin in den östlichen Fluthen.

Als Wiesenampher, leichte Malvenspeise,
Oliven, von dem fetten Zweig gepflückt,
Ein Böckchen, — erst des Wolfes Zahn' entrückt,
Ein Lamm, geschlachtet zu des Grenzengottes Preise.

„Welch reizend Schauspiel, wenn bei solchem Mahl
Die Wollenheerde von den Triften scheidet,
Wenn mit gebeugtem Nacken durch das Thal
Der Stier am umgestürzten Pfluge schreitet,
Und dann im Kreis sich um die heil'gen Flammen
Die Sclaven lagern, die dem Haus' entstammen."

So sprach der Wechsler Alfius,
— Ein halber Landmann schon — zog sein Vermögen
An allen Orten ein beim nächsten Monatsschluß,
Um es zum Neumond — zinsbar anzulegen. —

VII.

An das römische Volk.

Wohin, Verruchte, reißt euch frecher Muth?
Was gürtet ihr euch mit dem blanken Schwerte?
Hat noch zu wenig Römerblut
Das Meer geröthet und die Erde?

Nicht, daß vom heilgen Pfad zum Kerker steige
Der freie Britte, daß in Poener-Land
Die stolze Burg, durch unsre Hand
Der Flammen Raub, im Staub' sich beuge: —

Nein, diese Stadt soll unser eigner Arm,
Wie es der Wunsch der Parther ist, zerstören;
Das thut kein Wolf, kein Leu, — sie wehren
Sich gegen ihrer Feinde Schwarm.

Treibt blinde Wuth euch, höheres Geschick?
Nicht eigne Schuld? Nun, zögert nicht so lange!
Ihr schweigt? Ihr bebt bestürzt zurück,
Und Todtenblässe deckt die Wange?

So ist es; ein unsel'ger Brudermord,
Der Fluch des zürnenden Geschickes erbte,
Seit Remus' Blut die Erde färbte
Verderblich auf die Enkel fort!

XIII.

An die Freunde.

Gewölk verhüllt den Himmel, auf die Felder
In Strömen stürzt der Regen sich herab;
Es heult der Nord im Meer und durch die Wälder; —
Ergreift den Tag, den uns der Himmel gab!

So lange unsre Kniee noch nicht beben,
Und es sich ziemt, entwölkt das Angesicht!
Du, bringe Wein von des Torquatus Reben,
Von meinem Jahre! and'res sprich mir nicht!

Ein Gott wird alles einst zum Bessern lenken;
Uns aber soll der Syrer Balsam nur

Umduften, und die Leier des Merkur
Mag Lebensmuth der kranken Seele schenken!

Dem stolzen Zögling einst prophetisch deutet
Der edle Chiron: „Unbezwungner Held,
Der Thetis Sohn, dein harrt das Troer Feld,
Durch das der Xanthus und Simois gleitet;

Die Parce wird die Heimkehr dir versagen
Es trägt der Mutter Schoos dich nicht zurück!
Dort lindre jedes düstre Mißgeschick
Mit Wein und Lied — dem Trost in trüben Tagen!"

XV.

An Neära.

Nacht war's; am heitern Himmelssaale blickte
Des Mondes Glanz in kleinrer Sterne Chor,
Als fest und innig mich dein Arm umstrickte,
Wie Epheu sich an Eichen rankt empor.

Da, an den Göttern frevelnd schwur dein Mund:
So lang in Phöbos Haar der Zephir spielet,
Der Wolf die Heerde scheucht, die Fluth umwühlet
Orion, dauert unsrer Liebe Bund!"

Oft wird mein männlich-starker Sinn dich kränken;
Neära soll — ist Flaccus noch ein Mann —
Nächtliche Freuden keinem Günstling schenken;
Sich rächend liebt er eine andre dann:

Verhaßte Schönheit soll nie mehr besiegen
Dieß Herz, hat innrer Groll sich festgesetzt.
Wer du auch sey'st, beglückterer, der jetzt
Stolz über meinen Fall zum Ziel gestiegen:

Sey schön wie Nireus, nenne Trift und Heerde,
Ja des Pythagoras Geheimniß dein,
Pactolus fließe dir, — du fühlst die Pein
Gekränkter Liebe, wenn ich lachen werde!

XVI.

An das römische Volk.

Es schwindet unter bürgerlichen Kriegen
Der zweite Menschenstamm; durch eigne Kraft
Sinkt Rom, das nicht der Parther zu besiegen
Vermocht, Porsenna's Schwert nicht hingerafft;
Nicht Capua, das um die Herrschaft rang,
Nicht Gallien, untreu der Empörer Fahnen,
Nicht Spartacus, der trotzige, bezwang,
Nicht jener Kern blauäugiger Germanen,
Nicht Hannibal, — der Väter Todfeind, — nein,
Wir wollen es mit eigner Hand verderben,
Wir, eines fluchbeladnen Stammes Erben
Die heim'sche Flur dem Wild zur Stätte weihn!
Einst tritt ein fremder Herrscher unsern Staub,
Es dröhnt die Straße unter seinen Rossen;
Quirins Gebein, vor Sturm und Gluth verschlossen,
(O Bild des Jammers) wird der Winde Raub!

Ihr alle, oder doch der beßre Theil,
Fragt: wie vor solchem Unglück uns bewahren? —
Wohlan, uns führt Ein Mittel nur zum Heil:
Wie der Phocäer Vaterland und Laren
Verwünschend floh, und heilige Capellen
Den Ebern und den Wölfen übergab, —
Zu fliehn, wohin uns führt der Wanderstab,
Süd oder West uns leitet durch die Wellen!
Gefällt's? Kann jemand bessern Rath ertheilen?
Was säumen wir, da uns die Vögel Glück
Verkünden, an der Schiffe Bord zu eilen?
Doch unser Schwur sey: „Keiner kehrt zurück,
Bis diesen Fels empor die Woge spühlet!
Weh' dem, der heimwärts seine Segel lenkt,
Bevor der Po Matinus' Gipfel kühlet,
Eh' in das Meer der Apennin sich senkt,
Ungleiche Raçen liebentbrannt erglühn,
Sich Hirsch und Tieger, Taub' und Geier paaren,
Dem Leu vertraulich nahn der Rinder Schaaren,
Und Böcke bartlos durch die Fluthen ziehn!"
Dieß schwörend, und was sonst die Heimkehr noch
Verschließt, laßt uns vereint den Aufbruch wagen, —
Wo nicht, des rohen Haufens beßre doch;
Der Weichling mög im Unglückslager zagen!
O weint nicht weibisch, Männer voll von Muth,
Laßt uns vorbei Hetruriens Küsten fliegen;
Umrauschend harrt auf uns des Meeres Fluth,
In glückliche Gefilde uns zu wiegen,

Zu sel'gen Inseln, wo noch ungepflügt
Von Jahr zu Jahr die Aecker Früchte geben,
Wo unbeschnitten grünt der Stock der Reben,
Der Oelzweig nie den hoffenden betrügt,
Auf eignem Stamme prangt die braune Feige,
Ein klarer Bach mit rauschendem Getön
Entgleitet von der Berge steilen Höhn,
Und Honigseim entquillt der hohlen Eiche. —
Dem Eimer nahn die Ziegen unbegehrt,
Kein Bär umschleicht in dunkler Nacht die Hürde,
Der Rasen schwillt von Nattern nicht, es kehrt
Die muntre Heerde strotzend von der Bürde.
Noch and'res werden wir verwundernd schaun,
Wir glückliche: wie nicht die fetten Saaten
Das heiße Land erstickt, und nicht den Au'n
Des feuchten Süd-Ost Regengüsse schaden;
Denn beide sind vom Herrn der Welt bewacht. —
Dort wird das Vieh nicht hingerafft von Seuchen,
Verderblich drohet dort kein Himmelszeichen
Den Heerden mit des Flammenhauches Macht.
Dieß Land betrat nicht frech die Colcherin,
Kein Argonaut entweihte diesen Boden;
Dort trieb kein Segel Sidons Schiffer hin,
Noch des Odysseus duldende Piloten.
Für Fromme hat dies Land Zeus auserwählt,
Als er durch Erz die goldne Zeit befleckte;
Der ehernen, durch Eisen noch gestählt,
Entrinnt der fromme, den mein Ruf erweckte!

Nachstehenden Bericht empfehle ich allen Freunden der philologischen Literatur zur gefälligen Beachtung.

C. H. F. Hartmann.

BERICHT

über die in Endesunterzeichnetem Verlage erscheinende

Auswahl griechischer u. römischer Autoren

mit kritischen Noten

vorzüglich zum Schulgebrauch.

Von dieser Auswahl sind bereits neun Bände in zwei Ausgaben auf verschiedenen Papieren, die eine auf Englischem, die andere auf Druckpapier, wovon die letztere wegen ihrer besondern Wohlfeilheit für Schulen sich eignet, erschienen und versandt, als:

Homeri Carmina ad optimorum librorum fidem expressa curante Guil. Dindorfio. Vol. I. *Ilias.* Charta impr. 18 gr.
Charta angl. 1 Rthlr. 8 gr.

Homeri Carmina ad optimorum librorum fidem expresea curante Guil. Dindorfio. Vol. II. *Odyssea.* Charta impr. 18 gr.
Charta angl. 1 Rthlr. 8 gr.

Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri octo. Cum brevi Annotatione critica edidit Ludovicus Dindorfius.
Charta impr. 1 Rthlr. Charta angl. 1 Rthlr. 20 gr.

Xenophontis Expeditio Cyri. Cum brevi Annotatione critica edidit Ludovicus Dindorfius. Charta impr. 10 gr.
Charta angl. 16 gr.

Xenophontis Historia Graeca. Cum brevi annotatione critica et Ms. Victoriani varietatibus edidit Ludov. Dindorfius.
Charta impr. 12 gr. Charta angl. 18 gr.

Xenophontis Institutio Cyri. Cum brevi Annotatione critica edidit Ludovicus Dindorfius. Charta impr. 12 gr.
Charta angl. 18 gr.

Xenophontis Memorabilia. Cum brevi annotatione critica edidit Guil. Dindorfius. Charta impr. 8 gr.
Charta angl. 14 gr.

Eutropii breviarium historiae romanae. Editionem curavit Detl. C. G. Baumgarten-Crusius. Charta impr. 3 gr.
Charta angl. 6 gr.

Q. Horatii Flacci Opera omnia. Recensuit et annotationibus instruxit I. C. Jahn. Charta impr. 10 gr. Charta angl. 16 gr.

B. G. Teubner.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Horatius Flaccus, Quintus,

Briefe und auserwählte Epoden

Lipsia 1824

A.lat.a. 509
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10241585-8